

Neute 28 Seiten
Zeitung, 8 Seiten Wellige

Spiele Kreisse

Beilage: An Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten 31. 5.—, bei 20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Wellige
Ersch. 31. 4. 20, Aus. 31. 8. 90 (Mai 4. 20), Wochenab. 31. 1. 25.
Gefahr der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm.
Arbeitsniederlegung oder Beleidigung der Zeitung hat
den Anspruch auf Nachlieferung oder Rücknahme des Bezugs-
preises, Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Telefon: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 128-12
Empfangsstandort des Hauptbüros von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gepaßte Millimeterzeile 15 Gr., die 3gep. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Zeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1. 50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postcheckkonto: Two Wyd. "Libertas", Lodz, Nr. 60.889 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Erfolg Mussolinis

Bierer-Pakt unterzeichnet

Deutsche Anerkennung. — Frankreich deutet den Pakt als Zeichen der Annäherung Paris-Rom

Rom, 15. Juli.

Um Arbeitsschaffung Mussolinis ist heute mittag der Bierer-Pakt von den Botschaftern Deutschlands, Englands und Frankreichs und von Mussolini unterzeichnet worden.

Rom, 15. Juli.

Die Unterzeichnung des Bierer-Paktes hat in ganz Italien lebhafte Genugtuung hervorgerufen, der auch die Presse Ausdruck gibt.

"Corriere della Sera" sieht im Bierer-Pakt die einzige große diplomatische Initiative, die in den letzten Jahren ihr Ziel erreicht habe.

"Popolo d'Italia" schreibt, daß mit dem Bierer-Pakt den Kriegshütern und ihren Propagandisten der Weg versperrt werde und glaubt, daß der Pakt den Ausgangspunkt für eine ganz neue Neuordnung des öffentlichen Gewissens und der Tätigkeit der Regierungen bilden werde. Es sei darauf hinzuweisen, daß in dem Pakt die gewalttame Revision ausgeschlossen werde.

"Giornale d'Italia" sagt, der Bierer-Pakt sei ein Instrument der Tat für eine Politik des Wiederaufbaus und der Befriedung, ausgehend von den im Leben der Völker gegebenen Realitäten.

Glückwunschtelegramm Hitlers an Mussolini

Berlin, 15. Juli.

Der Reichskanzler hat anlässlich der Unterzeichnung des Bierer-Paktes an den italienischen Regierungschef das folgende Telegramm gerichtet:

"Die soeben erfolgte Unterzeichnung des Bierer-Paktes gibt mir willkommenen Anlaß, Euer Exzellenz meinen herzlichsten Glückwunsch dazu zu übermitteln, daß dieses der staatsmännischen Initiative Eurer Exzellenz zu dankende, die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern festigende Vertragwerk nach schwierigen Verhandlungen zum glücklichen Abschluß gebracht ist. Gerade angesichts der heutigen so ernsten Weltlage ist dieses Bekanntnis der vier Mächte zu gemeinsamer Arbeit und Verständigung ein Lichtblick im Leben der Völker Europas. Hitler."

Dank an Neurath

Berlin, 15. Juli.

Der Reichskanzler hat den zurzeit in Neudek weilenden Reichsaufßenminister Freiherrn von Neurath telegraphisch gebeten, dem Reichspräsidenten von der erfolgten Unterzeichnung des Bierer-Paktes Meldung zu erstatten und ihm gleichzeitig von seinem Telegramm an den italienischen Regierungschef Kenntnis zu geben.

In diesem Telegramm an den Reichsaufßenminister heißt es zum Schluß: "Zugleich bitte ich auch, meine herzlichsten Glückwünsche zum Abschluß des Bierer-Paktes entgegenzunehmen. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr von Neurath, für Ihre zielbewußte und energische Mitarbeit an diesem außenpolitisch so bedeutungsvollen Vertragswerk."

Befriedigung in Frankreich

Paris, 15. Juli.

Die allgemeine Stimmung, mit der man in französischen Kreisen die Unterzeichnung des Bierer-Paktes aufnimmt, findet ihren Ausdruck in einer Aussage von Havas, wo die Bedeutung des Paktes als Zeichen der Annäherung zwischen Frankreich und Italien zum Ausdruck kommt, während die beiden anderen Vertragsteile, Deutschland und Großbritannien, in den Hintergrund treten.

"Temps" bezeichnet den Pakt als Fortschritt. Das Blatt verzäumt allerdings nicht hinzuzufügen, daß die heutige Form des Paktes diejenigen vollkommen beruhige, die angesichts des ursprünglichen Textes beunruhigt gewesen sein könnten.

"Intransigent" benutzt die Gelegenheit, um das bisher in Frankreich verschriene Regime in Italien der französischen öffentlichen Meinung sympathischer zu machen.

Die Zeitung "Rempart" behauptet, durch den Bierer-

pakt sei die Annäherung zwischen Frankreich und Italien so weit gediehen, daß die kürzlich zwischen Paris und Rom gepflogenen Verhandlungen zu einem engeren Abkommen geführt hätten.

Man steuere auf ein effektives französisch-italienisches Bündnis hin.

Der französische Botschafter in Rom soll vertraulich berichtet haben, daß Mussolini bereit sei, auf jede territoriale Expansionspolitik zu verzichten, daß er gegen die Schaffung eines Staatenblocks in Europa eingetragen sei, der seine Spitze gegen einen anderen Staatenblock richte, daß er die territoriale Unverletzlichkeit Südslawiens anerkenne und keinerlei Absichten auf die dalmatinischen Provinzen habe und daß er die irredentistischen Vereinigungen auflösen werde.

Der Mussolini-Plan über die Zusammenarbeit der vier Westmächte England, Frankreich, Deutschland und Italien ist nach viermonatiger Verhandlungsdauer unterzeichnet worden. Allgemein wird damit die Hoffnung verbunden werden, daß man nunmehr in einen neuen Abschnitt der europäischen Geschichte eingetreten sei, in dem die geforderte Zusammenarbeit in die Tat umgesetzt werden wird. Mussolini selbst hat in seiner großen Rede vor den Senatoren (7. Juni) die Überzeugung ausgesprochen, daß der Abschluß der Verhandlungen von den Mäzen mit großer Befriedigung begrüßt werden würde. Er schloß damals mit den Worten, die für die Vertragspartner verständliche Geltung haben mühten: „Handelt so, Ihr Herren aller Regierungen, daß durch den geöffneten leuchtenden Spalt — während sich die Wolken am Horizont ver-

dichten — nicht nur die Hoffnungen eindringen, sondern auch die Gewissheit der Völker.“

Der Entwurf, den MacDonald bei seinem Rom-Besuch am 18. März von dem italienischen Regierungschef vorgelegt erhielt, unterschied sich freilich erheblich von dem Papier, das die Botschafter der einzelnen Länder und Mussolini selbst gestern unterzeichneten. Dafür hat die französische Unterhandlungskunst in bewährter Weise Sorge getragen. Es ist der französischen Diplomatie gelungen, die Revisionsgefahr abzubiegen und vor der deutschen Gleichberechtigung neue Schranken zu errichten.

Der besondere Wert des Mussolinischen Bierer-Paktes wird darin zu erkennen sein, im Augenblick, da die Londoner Wirtschaftsbesprechungen infolge ihrer Ergebnislosigkeit vor dem Abbruch stehen, in der Abrüstungsfrage nur noch leise Bemühungen unternommen werden und der Gedanke der internationalen Zusammenarbeit nach der aufsehenerregenden Wendung der amerikanischen Außenpolitik den Todesstoß erhalten hat, in Europa zwischen den vier größten Nationen eine Atmosphäre der Verständigung geschaffen oder zumindest die Wege hierzu gewiesen zu haben.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Um 20. Konföderat-Unterzeichnung

Offizieller Besuch des Nuntius bei Göring

Hitler beruft „Generalrat der Wirtschaft“

Berlin, 15. Juli.

Der Reichskanzler hat einen Generalrat der Wirtschaft berufen, dessen Mitglieder die Aufgabe haben, der Reichsregierung zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen.

Neue Festnahmen von KPD-Führern

Stettin, 15. Juli.

Die Stettiner Kriminalpolizei verhaftete in den letzten Tagen etwa 40 kommunistischen Funktionäre, die führend in der neuauftretenen kommunistischen Bewegung tätig waren. Mit weiteren Festnahmen in den nächsten Tagen ist zu rechnen.

Fünf Verwandte Scheidemanns verhaftet

Berlin, 15. Juli.

Das Geheime Staatspolizeiamt hat ein Beispiel statuiert, um die würde- und vaterlandslosen Heger, die im Ausland in der schamlosen Weise das Ansehen Deutschlands zu unterminieren versuchen, zu belehren, daß man sich diese Agitation nicht mehr ungestrafft gefallen läßt. Die Geheime Staatspolizei hat fünf Verwandte des früheren sozialdemokratischen Oberbürgermeisters Scheidemann in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager übergeführt. Diese Maßregel ist die Antwort auf zahlreiche Schmähungen und Lügen, die Herr Scheidemann gegen das neue Deutschland von sich gegeben hat.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat jetzt die näheren Durchführungsbestimmungen für die auf den 23. Juli festgesetzten Kirchenwahlen erlassen.

IHRE FREUNDIN BENEIDET SIE!

UM IHRE BLENDEND WEISSE WÄSCHE. SAGEN SIE DOCH IHRER FREUNDIN, DASS AUCH SIE IHRE WÄSCHE MIT „LUNA-SEIFE“ WASCHEN SOLL. „LUNA-SEIFE“ IST UNSCHADLICH UND MACHT DIE WÄSCHE BLENDEND WEISS.

„LUNA-SEIFE“ ist die beste und nicht feuer.

Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Wielkańska 117.

Finnland nach den Wahlen

(Von unserem nach Helsingfors entsandten Sonderberichterstatter).

Wt. Helsingfors, 12. Juli.

Die immer wieder austauenden Nachrichten von Bauernunruhen und politischen Gewalttaten in Finnland, die dieses friedliebende Land als Herd politischer Unruhen erscheinen lassen, sind nur zu leicht dazu angetan, ein falsches Bild von Land und Leuten zu geben. Wer sich in den ersten Tagen in Helsingfors aufgehalten hat, wird wohl nicht den Eindruck gehabt haben, sich im Zentrum einer Wahlkampfslacht zu befinden, einer Wahlkampfslacht, wie man sie in anderen Ländern mit Agitationsreden, bellen Häuserfronten, Papierregen und ausgeregten Menschenmassen kennt. Wohl selten hat die weiße Stadt im Norden einen so beruhigenden Eindruck auf mich hinterlassen, wie in diesen heißen Tagen. Ein Kurort hätte nicht vornehm und ruhiger wirken können. Der Finnländer wählt eben ruhig und vornahm, ohne jede Ausmachung und vor allem ohne Heze und Uebereilung.

Die innere Ruhe der Bevölkerung und ihr Machthalten drückt sich auch in der äußeren Aufmachung der Wahlen aus. Da sind vor allem die Wahlplakate ein Kapitel für sich. Wohl wenig ist für die finnische Ordnung und Sauberkeit so bezeichnend, wie diese Plakate, die eher an eine Bilderausstellung als an Wahlkampf erinnern. Säuberlich auf hölzernen Unterlagen geliebt, sind die Plakate mit hölzernen Stühlen in den Boden der Ansagen gesteckt oder hier und da mit Schnur angebunden. Da stehen der schwarze Bär der Lappoleute neben den rötlchen und roten Aufrufen der Linken und es würde wohl niemand in den Sinn kommen, diese Schilder zu zerstören oder mit anderen Listen zu verkleben. Denjelben Frieden und dieselbe Zurückhaltung konnte ich auf einer längeren Fahrt durch Finnland beobachten. Zwar findet man noch Plakate hinter Novanemi und über den nördlichen Wendekreis hinaus, aber nirgends und auch wirklich nirgends irgend eine offene Agitation in den Wahltagen oder irgendwelche Demonstrationen. Wenn man sich nun nach einer Fahrt die Frage stellt, ob das ein Land ist, das im Wahlfieber liegt, ob das Leute sind, die über der Politik und der politischen Betätigung vieles oder fast alles zurückstellen, so muß man die Frage mit einem glatten Nein beantworten. Finnland ist in seinem Wesen anpolitisch. Der Finne beteiligt sich im Verhältnis zu anderen Nationen in geringem Maße an den Wahlen. Eine Beteiligung von 65 Prozent wird bereits als sehr hoch gewertet, doch steht man die 63 Prozent dieses Jahres auch als relativ günstig an. Wenn aber der finnische Bauer sich an den Wahlen und an der Politik beteiligt, so wird er darüber nie seinen guten Kaffee, seine Badstube am Sonnabend, kurz sein normales Leben in den Hintergrund rücken. Auch der finnische Arbeiter ist nicht in dem Maße politisiert wie die Arbeiterschaft in anderen Ländern. Um so mehr dürfen bei der fast gleich starken Vorwahlpropaganda, denn eine solche hat naturgemäß in beiden radikalen Lagern stattgefunden, die jetzt vorliegenden Wahlresultate erstaunen. Bei dem in letzter Zeit besonders starlen nationalen Impuls in Finnland, konnte eine bedeutende Kräfteverschiebung nach links nicht erwartet werden. Die Tatsache, daß man auch in Helsingfors von einem Überraschungssieg der Linken spricht, sowie die immer komplizierter werdende innenpolitische Lage Finlands, die besonders jetzt durch die Wahlresultate geschaffen ist, erschweren naturgemäß die klare Übersicht über die eigentlichen Ursachen der Kräfteverschiebungen, so daß hier doch zu einem Teil mit vorläufigen Annahmen gerechnet werden muß.

In erster Linie sei darum vergleichsweise auf die eigenen Wahlen hingewiesen. Die Wahlen des Jahres 1930 brachten im wesentlichen zwei Fronten, die der Sozialisten und die der Bürgerlichen, wobei beide Fronten in sich geschlossen waren. Dahingegen sind bei den jüngsten Wahlen nur die Linken geschlossen vorgetreten, während die Bürgerlichen zerplittet sind. Ueberhaupt sind auf dem rechten Flügel heute Zersplitterungen mehr denn je und es ist hier ein Zustand eingetreten, zu dem auch in anderen Staaten Parallelen gezogen werden können, daß rechte nationale Gruppen, die ihrem Wesen nach dasselbe Ziel verfolgen, durch ihre Form auseinandergehen und somit die Stoßkraft des rechten Flügels schwächen. Hierzu kommt noch die Tatsache, daß das finnische Wahlgesetz einheitliche Formationen begünstigt, was in diesem Falle den Sozialdemokraten zugute gekommen ist. Aber auch andere Gründe sind es, die die Zahl der sozialdemokratischen Mandate von 63 auf 78 heraufschossen liegen und der Partei Stimmen aus anderen Lagern zuführte. So muß hier auf gewisse Verstimmungen innerhalb der Sammlungspartei, der Bürgerlichen Konseriativen, hingewiesen werden. Schon früher bestanden Gegensätze innerhalb der rechten und linken Elemente dieser Partei. Die Tatsache, daß nun die Leute der Vaterländischen Volksbewegung, die Lappoleute, in Wahlkoalition mit der Sammlungspartei gingen, kann allein schon einen starken Abstrom der linken Elemente der Sammlungspartei zur Folge gehabt haben. Während ein Teil der Stimmen den Sozialdemokraten zufloss, profitierte aber auch die Fortschrittspartei. Da die Lappanhänger früher ihre indirekten Vertreter in der Sammlungspartei hatten, steht über 12 eigene Mandate gewonnen haben, ergibt sich für die Sammlung, die im vorigen Jahre 48 Mandate hatte, in diesem Jahre aber nur 32, wovon 12 an die Lappoleute fallen — ein doppelter Verlust: na rechts und nach links, und somit ein Sieg der Radikalen auf Kosten der Mitte. Auch die finnische Agrarpartei hat starke Verluste aufzuweisen, da sich viele Anhänger dieser Partei aus Mangel

an unbedingtem Vertrauen teils neutral verhalten, teils auch für die Partei der Kleinbauern und für andere Gruppen gestimmt haben, so daß sich die Mandate der Agrarier von 59 auf 53 verringert haben.

Allgemein genommen haben die finnischen Wahlen gezeigt, daß in Finnland vielleicht der Boden für eine starke Rechte noch nicht reif ist, oder, was unter Umständen noch naheliegender ist, daß in Finnland die Sympathien für rechtstradikale Strömungen denn doch nicht so groß sind, wie leicht angenommen werden kann und

angenommen wird. Die 2100 Stimmen der Kalstalente und die 1800 Stimmen der Rautuseute, beides nationalsozialistische Gruppen, sind sogar verloren gegangen, da sie zu gering für ein Mandat waren.

Während die Wahlen als solche ein für Finnland durchaus neuartiges Bild geschaffen haben, dürften sie jedoch innenpolitisch keine Auswirkungen haben, da vor allem die Position der Regierung Kivimäki durchaus festigt ist. Außenpolitisch wird wohl Finnland seinen gemäßigten Kurs weiter beibehalten.

Die geistigen und sittlichen Grundlagen der nationalen Revolution

Hitlerrede vor den Gauleitern und den Treuhändern der Arbeit

Berlin, 15. Juli.

Reichskanzler Adolf Hitler sprach im Großen Landesfürstensaal der Reichskanzlei vor den Gauleitern der NSDAP und den Treuhändern der Arbeit in längeren Ausführungen über die geistigen und sittlichen Grundlagen der nationalen Revolution.

In seiner 2½ stündigen großen Rede brachte Adolf Hitler einleitend zum Ausdruck, daß die gewaltige umwälzende Zeit, in der wir leben, für unser Volk von reichstem Segen sein werde, wenn die weitere Entwicklung und Aufbauarbeit ebenso plamäßig verlaufe wie die Vorbereitung und Durchführung der nationalsozialistischen Revolution bisher. Im Besitz der Macht, die uns niemand mehr nehmen könne, seien wir in der Lage, nunmehr auch die gesamte kommende Entwicklung zu übersehen und planmäßig zu bestimmen. „Wir haben durch Kampf das Land erobert, jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen.“ Die politische Macht habe man schnell und in einem Zuge erobern müssen; auf dem Gebiete der Wirtschaft aber müssen andere Entwicklungsgesetze maßgebend. Hier müsse man Schritt für Schritt vorwärts gehen, ohne das Bestehende radikal zu zertrümmern und unsere eigene Lebensgrundlage zu gefährden.

Mit bürokratischen Konstruktionen könne man die deutsche Wirtschaft nicht aufbauen. Die Ausnutzung der individuellen Fähigkeiten habe uns groß gemacht und nur durch sie könne auch unser großes Wiederaufbauwerk zum Erfolg kommen. Beugung der höheren Arbeitsleistung unter die mindere Arbeitsleistung werde nicht geduldet. Das fordere das Wohl des deutschen Volkes.

Im Rahmen dieser Grundsätze die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen, das sei das Problem, das uns zur Lösung gestellt sei. Wie auf politischem so könne man auch auf wirtschaftlichem Gebiet Befreiung und Rechte nur herleiten aus der Leistung.

Das Tempo unserer Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft sei daher abhängig von der Heranbildung eines wirtschaftlichen Führungsnachwuchses. Die Betriebsamkeit gewisser Organisationen auf diesem Gebiete sei noch keineswegs der Beweis dafür, daß dieser Nachwuchs bereits vorhanden sei. Es sei

Grundzüge der NSDAP, eine Stelle nicht eher neu zu besetzen, solange nicht eine fähigere, durch Leistungen erprobte Persönlichkeit zur Verfügung stehe.

Wer nur an die Vergangenheit denkt und sich nicht mit der Zukunft beschäftige, sei ein schlechter Nationalsozialist. Was ihn, den Führer, wirtschaftlich interessiere, sei allein die Zukunftsaufgabe, das deutsche Volk wieder in Arbeit zu bringen und seine volle Konjunktur wieder herzustellen. Deshalb habe er auch mit Genugtuung Kenntnis genommen von der Anerkennung, die Deutschlands bisherige Leistungen in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit fürzlich in Genuß gesunden haben.

Der Führer behandelte im weiteren Verlauf seiner Rede dann außenpolitische Fragen. Im Rahmen der Friedenspolitik des neuen Deutschland sei auch das Komfortat mit der katholischen Kirche, die den nationalsozialistischen Staat damit offiziell anerkenne, von Bedeutung. In diesem Zusammenhang wies er auf die neue evangelische Kirchenverfassung hin und erwähnte, daß am nächsten Sonntag die evangelischen Kirchenwahlen stattfinden würden.

Zum Schluß kennzeichnete der Führer in eingehenden Ausführungen die verschiedenen gearbeiteten Aufgaben von Regierung und Partei. Die große und entscheidende Aufgabe der Partei sei die Erziehung des deutschen Menschen, Aufgabe der Regierung, das Leben der Nation funktionell in Gang zu halten.

Die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft gelte es zu verwirklichen. Er kapitulierte bei allem, was er tue, nur vor der Vernunft. Er habe den Ehrgeiz, ohne Rücksicht auf Augenblicksstimmungen etwas zu schaffen, was der Kritik der Nachwelt standhalte. Die Partei habe 14 Jahre lang keine Konzessionen an die Popularität gemacht, 14 Jahre lang an die Perspektiven gedacht und 14 Jahre lang eine heispielslose Disziplin geübt. Wenn wir auch in Zukunft nach diesen bewährten Grundsätzen der Partei handeln, dann werde der Erfolg gewaltig und ein Rückschlag für das deutsche Volk nicht mehr denkbar sein.

Um die nationalsozialistischen Mandate

Abwehr gegen die Dollfuß-Maßnahmen. — Nationalsozialisten dürfen nicht Beamte sein

Wien, 15. Juli.

Derstellvertretende Landesinspektor der NSDAP, in Österreich, Traunfeld, hat gegen die Landeshauptstadt Wien eine Klage eingebracht, in der das vom Wiener Landtag beschlossene Gesetz auf Überkennung der Mandate der Vertreter der NSDAP als Verordnung angesetzt wird.

Innsbruck, 15. Juli.

Der Innsbrucker Gemeinderat und zugleich Landesrechnungsrat Pötzl ist wegen Betätigung in der Nationalsozialistischen Partei mit sofortiger Wirkung ohne Pension aus dem Landesdienst entlassen worden.

Engländer und Amerikaner über Deutschland

Berlin, 15. Juli.

Herr Eric Chaplin, der zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Berlin abgestiegene Versagsdirektor des „Spectator“, äußerte sich einem Mitarbeiter der „DAZ“ gegenüber im höchsten Maße befriedigt über seine in Deutschland gewonnene Eindrücke. Chaplin, der als ehrenamtlicher Generalsekretär der All Peoples' Association mit einer Reihe Regierungstellen, dem Auswärtigen Amt und dem Propagandaministerium Unterredungen geführt hat, betonte, daß gegenwärtig in Deutschland spürbare Aufbau- und Arbeitswille der jungen Generation sei ihm, der alljährlich die Mehrzahl der europäischen Länder bereise, eine Offenbarung und ein großes Erlebnis. Man werde diesen Geist auch in England respektieren lernen, wenn es gelungen sei, die gegenwärtige Stellungnahme eines großen Teils der ausländischen Presse zu den deutschen Ereignissen zu ändern. Jede Berichterstattung, die von unsicherer oder nur ungeordneten Zuständen in Deutschland spreche, sei als völlig irreführend abzulehnen. Er könne nur wünschen, daß recht viele seiner Landsleute sich in gleicher Weise wie er selbst ein Bild von den tatsächlichen Verhäl-

nissen in Deutschland machen. Der Unterschied zwischen den Eindrücken seines letzten Berliner Aufenthalts im April 1932 und den Erfahrungen der wenigen Tage, die er jetzt in Deutschland in mehreren Städten verbracht habe, sei sehr beträchtlich. Niemand könne sich dem Eindruck stärksten Aufbauwillens entziehen.

Der amerikanische Rundfunkredakteur Brinkley erstattete in einem Rundfunkzwiegespräch Bericht über die Lage in Deutschland, wobei er betonte, daß überall Ruhe und Frieden herrse und daß das deutsche Volk mit Adolf Hitler als Reichskanzler neue Lebenskraft und neuen Lebensmut gefunden habe. Adolf Hitler sei heute die überragendste Persönlichkeit der Welt.

18 000 Schutzhaftlinge

Berlin, 15. Juli.

Entgegen einer von einer auswärtigen Nachrichtenagentur verbreiteten Meldung, daß sich in Deutschland 100 000 Personen in Schutzhaft befinden, wird amtlich festgestellt, daß in ganz Deutschland nur 18 000, und davon in Preußen rund 12 000 politische Gefangene sich in den politischen Konzentrationslager befinden.

Aus der polnischen Presse

Das Wilnaer Saniererblatt „Słowo“ veröffentlicht ein Feuilleton von Wysz unter dem Titel „In einer Kleinstadt“. Der Verfasser schildert darin seine Eindrücke, die er bei einem Aufenthalt in einer Kleinstadt an der Ostgrenze davongetragen hat. Wir lesen dort:

„Das Leben der Kleinstadtmenchen ist traurig. Vor allem werden sie vom Neid geplagt: einer mißgönnt dem anderen alles — den Erfolg, den Verdienst, den Gewinn im Kartenspiel, sogar die erhaltene Besteckung, von der Beförderung im Dienst oder dem bronzenen Verdienstkreuz schon gar nicht zu sprechen.“

Leider wen man sich in dem Städtchen auch erkundigen würde, immer hört man die gleiche Antwort: ach, der hat gestohlen, jener nimmt Besteckungsgelder an — darum sein gutes Einkommen, daher sein Einfluss, seine Bedeutung ... Diesen Arzt hat man bei einer verbotenen Operation erklapt, jenen Direktor der Kommunalakademie hat man wegen Verübung von Mißbräuchen eingesteckt ... Traurig ist das Leben der Kleinstadtmenchen.

Einen Trost finden sie in Feiern und nationalen Festlichkeiten. Man spielt abends Karten, feiert voll Großmenschucht den Tag des Meeres, wobei drei Juden von der freiwilligen Feuerwehr die Sirenen heulen lassen, eilende Kramläden die Losung „Wir beschützen deutsche Waren!“ zum Aushang bringen und ein paar PfadfinderTransparente tragen mit der Aufschrift „Werde Mitglied der Liga für Fluß- und Seeschiffahrt!“ Das Meer ist leider sehr weit, sogar zum nächsten Flüßchen sind 20 Kilometer zu fahren. Wie traurig klingen solche Lösungen in dem schmückigen, übelriechenden Städtchen. Noch trauriger klingen andere, wie z. B. die: „Wir verlangen Kolonien für Polen!“ Sie ist auf ein altes Stück Leinwand ungeschickt aufgemalt und diese ist an zwei rohen Stäben befestigt — so wird sie durch die ungepflegten Straßen und im Gestank getragen, der aus den dreckigen Höfen strömt.“

Die Lodzer „Prawda“ äußert sich in einem erstaunlich positiven Kommentar zur Beseitigung des Parteienstaats in Deutschland folgendermaßen:

„Das deutsche Volk wird nicht mehr in politische Parteien geteilt sein, sondern sich in Berufslagern gliedern. Unseres Erachtens ist dies eine bessere Form der Volksorganisation als die Sammlung der Bürger unter der Fahne politischer Programme. Die einzelnen Berufsgruppen werden nicht mit Knüppeln, Messern und Revolvern miteinander kämpfen, sondern ruhig und einträchtig ihre gemeinsamen Interessen und Meinungsverschiedenheiten erörtern. Erstaunlich ist nur das Tempo dieses Prozesses in Deutschland. In Italien hat der Faschismus einige Jahre dazu gebraucht, um die politische Teilung auszurotten und sie durch eine Berufsteilung zu ersetzen. Das Hitlerium erreicht dies in einigen Monaten.“

Unter der Spitzmarke „Politische Taktlosigkeit eines englischen Offiziers“ veröffentlicht der „Kurier Poznański“ folgende Mitteilung aus Gdingen:

„Auf dem englischen Dampfer „Baltonia“, der zwischen Gdingen und London regelmäßig verkehrt, ereignete sich ein sehr unliebsamer Zwischenfall. Bei der letzten Reise dieses Dampfers nach Gdingen erklärte der erste Offizier Thomas beim Frühstück, an dem über 20 englische Touristen und eine Reihe von Polen, die aus Amerika über London nach Polen reisten, teilnahmen, ganz öffent-

lich, Polen habe den Litauern Wilna gestohlen und den Versailler Vertrag vergewaltigt. Die dabei anwesende Frau Sofia Romer, Gattin eines Rechtsanwalts in New York, protestierte gegen eine derartige Verleumdung und intervenierte wegen dieser Sache beim Kapitän des Dampfers, der ihr versprach, daß sich etwas Derartiges nicht wiederholen würde.“

Der Korrespondent des genannten Posener Blattes fügt hinzu: „Eine solche Genugtuung für die große Taktlosigkeit des englischen Offiziers muß als vollständig unzureichend angesehen werden, um so mehr als die „Baltonia“ von dem Waren- und Personenverkehr zwischen Polen und England unterhalten wird.“

Um die Führung der polnischen Minderheiten in Deutschland

Die Katowicer „Polonia“ veröffentlicht eine Zeitschrift aus Oppeln, aus der hervorgeht, daß innerhalb der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien weitgehende Meinungsverschiedenheiten über die Führung und Betreuung der Minderheitsorganisationen, insbesondere des Polenbundes und des Polnischen Schulvereins, bestehen. Die politischen Gegensätze, die im Mutterland herrschen, machen sich, was kein Wunder ist, auch jenseits der polnischen Grenzen bemerkbar. Schon seit langem wehren sich weite Kreise der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien dagegen, daß die führenden Persönlichkeiten sich der moralischen Sanierung verschrieben haben und das

gesamte politische und kulturelle Leben der Minderheit im Sinn dieser Richtung zu beeinflussen versuchen.

Kürzlich hat nun der ehemalige polnische Landtagsabgeordnete Baczewski in den Oppelner „Nowiny Cudzienne“ erklärt, daß jeder, der den Polenbund angreife, sich selbst aus der „polnischen Familie“ in Deutschland ausschließe. Darauf wird in der Zeitschrift an die „Polonia“ erwidert, daß niemand den Polenbund als Hauptorganisation der polnischen Minderheit in Deutschland zerstören wolle, daß nur der Einfluß der Sanierungsvereine bekämpft werde, was nicht eine Bekämpfung der Organisation als solcher bedeute.

Weiter wird festgestellt, daß keine der polnischen Minderheitenorganisationen bisher ordnungsmäßige Berichte über ihre Tätigkeit erstattet habe. Die Zahl der polnischen Stimmen sei von 53 000 zu Lebzeiten des Pfarrers Waśla auf 14 000 gesunken. Während der Tätigkeit des Herrn Baczewski sei es also dahin gekommen, daß nur noch in den Kreistagen die „leichten polnischen Mohikaner“ zu finden seien.

Es ist anzunehmen, bemerkt hierzu der „Oberschlesische Kurier“, daß die Sanierungsblätter solche Auseinandersetzungen als „Parteizeitung“ abtun werden. Aber es scheint doch, daß die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zwar durchaus eine Einheitsfront anstrebt, wie sie letzten Endes jede nationale Minderheit braucht, sich aber dagegen wehrt, daß eine dem Wesen des oberschlesischen Volkes nicht gemäßige Gleichschaltung unter Führung der Sanierungsanhänger durchgeführt wird.

Radioaktywny dyngaperiodyzowy

Nasz patent Nr. 152. na saszek wytworzający w czasie palenia emanację radioaktywną, jest wielkim krokiem w fabrykacji zdrowotnych gilz. Dlatego każdy lekarz poleci pacjentowi radioaktywne gilzy „DWUWATKI“; ponieważ pochłaniają one 100% nikotyny.



DWUWATKI
FABRYKI GILZ „SOKÓŁ“



ZADAJCIE ODPISÓW
ANALIZI ŚWIADCĘT

Von Woche zu Woche

Seit einigen Tagen weilt in Polen der Chefredakteur der Moskauer „Prawda“, Karl Radef.

Radef wird von der polnischen Presse überaus gefeiert. Selbst diejenigen Blätter, die ihn noch unlängst niemals anders als Kradef (nach einem ihm von der PPS angehängten Ekelnamen: Kradef von stehlen!) nannten, überbieten sich in der Veröffentlichung von Erinnerungen an seine polnische Zeit (Radef stammt aus Rzeszów und gehörte i. J. der Polnischen Sozialistischen Partei an) und an seine unter polnischer militärischer Bedeutung erfolgte Heimreise aus dem Deutschland der Nazi-Spartakuszeit.

Kurzum: ein Idyll.

Fehlt nur noch, daß diese Blätter verlangen, daß man — um dem „hohen“ Gast aus dem Sowjetparadies das Verweilen in dem Land der „verfluchten Bourgeois“ noch angenehmer zu gestalten — die „Genossen“ Radefs aus den Gefängnissen entlässe, wo sie wegen Unterminierung des polnischen Staatswesens — auf Weisung von Radels höchsteigen Mitarbeitern — sitzen. Ein Warschauer Blatt hat ähnliches tatsächlich angeregt, doch wurde der betreffende Artikel von der Zensur unterdrückt.

Etwas mehr Würde — von Staatskugheit schon ganz zu schweigen — täte diesen sonderbaren Zeitgenossen dringend gut.

Die polnische Presse hat wieder einmal Ursache, sich zu ärgern. Diesmal über einen Franzosen. Der gute Mann — er heißt Jean Mistler und ist Kritiker, Theaterfachmann, Schriftsteller und nebenbei noch Abgeordneter — weilt unlängst in Polen, wo er dank seinen guten Verbindungen — er war nicht umsonst Unterstaatssekretär im französischen Unterrichtsministerium gewesen — eifrig gefeiert wurde. Natürlich zeigte man ihm auch allerlei, damit er möglichst reiche Eindrücke mit nach Hause nehme.

Monsieur Mistler kam u. a. nach Krakau, sah und — beschrieb in der Zeitschrift „La Revue de Paris“ das Geheime.

Wie er es beschrieb, das eben gefällt den polnischen Blättern nicht.

Schon das bereitet ihnen Kummer, daß der Franzose über den eben erst von den Kunstreisern Polens mit nicht hoch genug anzurechnender Einmündigkeit gefassten Beischluß, daß Welt Stosz fortan nur noch Wit Stwoz heißen soll, einfach zur Tagesordnung übergeht, indem er hartnäckig Welt Stosz schreibt (Deutsche Propaganda?!). Nicht genug damit, bemerkt der Mann aus Paris zu dieser patriotischen Namensänderung, daß sie von „schlecht angewandtem nationalen Stolz“ dictiert worden sei.

Dok. Mistler obendrein die doch aus reinem Patriotismus geborene und daher nicht genug zu lobende Ausstrahlung des Zusatzes: Norimbergensis (der Nürnberger) hinter dem Namen des Malers des Bildes von der Katharinenlegende in der Krakauer Frauenkirche, Hans von Kaltenbach, mit einem boshaften Seitenhieb niedriger hängt, ist wirklich nicht schön von ihm.

Es wird wohl nichts übrig bleiben, als unseren Gästen aus dem Westen, bei denen der Verdacht besteht, daß sie zu Hause über ihre Eindrücke in Polen Bericht erstatten werden, fix und fertig ausgearbeitete „stabenreine“ Reiseschilderungen mitzugeben.

Gedrängt wird man sie dann wohl schwören lassen müssen, daß sie keinen eigenen Bericht veröffentlichten werden.

Als ein norwegisches Blatt den Vorschlag machte, dem deutschen Reichspräsidenten Hindenburg den Friedensnobelpreis zu verleihen, da schrieb die polnische Presse, daß das ein schlechter Witz der schon völlig verbrochenen Welt sei.

Nunmehr meldet die sowjetrussische Presse, daß der russische Außenminister Litwinow für den Friedensnobelpreis in Vorschlag gebracht worden sei. Dieselben polnischen Blätter, die die Idee der Verleihung des Friedensnobelpreises an Hindenburg als Wahnsinn bezeichneten, beten die sowjetrussische Meldung ohne jeden Vorbehalt nach. Sie halten es also für durchaus richtig, daß einer der Machthaber desjenigen Landes, für dessen unglückliche Bevölkerung der Krieg seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten nicht aufgehört hat, mit dem Friedenspreis ausgezeichnet werden soll!

... Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Vor zwei Jahren hat der Verfasser unweit Warna und der Sommerresidenz des bulgarischen Königs in Euzinograd am Schwarzen Meer den Rohbau eines vom Warschauer Magistrat errichteten Sanatoriums besichtigt. Das Gebäude stand direkt vor der Vollendung.

Wie aus einer in einem Krakauer Blatt soeben veröffentlichten Zeitschrift aus Warna hervorgeht, befindet sich dieses Gebäude noch heute in dem gleichen Zustand!

Dabei muß berücksichtigt werden, daß das Baugrundstück j. J. dem Warschauer Magistrat unter der Bedingung geschenkt wurde, daß darauf innerhalb einer bestimmten Frist ein Gebäude errichtet wird. Diese Frist läuft demnächst ab. Die Bulgaren werden sich gewiß nicht ärgern, das inzwischen im Wert gestiegene Grundstück zurückzuhalten mit dem darauf errichteten Bauwerk als Draufgabe. Aber eine schöne Meinung werden sie von dem Magistrat der polnischen Hauptstadt gewinnen, der nicht imstande ist, innerhalb zweier Jahren ein Haus von 35 Zimmern fertigzustellen. Obwohl das Bauen in Bulgarien spätburg ist und die polnische Währung die bulgarische fünfzehnfach übertritt. Bulgarische Institutionen, die viel später als der Warschauer Magistrat am Schwarzenstrand zu bauen angingen, haben ihre Gebäude längst bezogen.

Man spricht heute so viel von der Notwendigkeit der Propaganda Polens im Ausland. Nun — auf der Warschauer Magistrat macht für Polen Propagand

Allerdings negative!

Die Polnische Telegrafen-Agentur verbreitet eine rührende Geschichte von einem zwölfjährigen Jungen, der auf der Arbeitssuche von Polen bis nach Paris gelassen sei. Auf die ihm gestellte Frage, warum er nicht in dem unterwegs berührten Berlin geblieben sei, habe der Junge erklärt, daß er als Jude dort auf keinerlei Weise rechnen dürfe.

Merken Sie was?

Aber die PAT merkt eins nicht: daß doch die Frage viel näher lag, warum der Junge nicht nach Warschau, diesem Mittelpunkt des europäischen Judentums, gegangen sei!

A. K.

Die Vorfälle in Galizien

Der „Zielony Sztandar“ veröffentlicht die Liste der bei den bekannten Vorfällen im Kreis Ropczyce erschöpften Bauern. Sie enthält 10 Namen. Die — unvollständige — Liste der Vermundeten bringt elf Namen. Wie das Blatt meldet, sei es schwer, die Zahl der verhafteten Bauern anzugeben, allein im Gefängnis in Tarnow seien allein aus dem Kreis Ropczyce 60 Bauern untergebracht gewesen, ferner ein Pfarrer aus dem Kreis Lancut. Wie das Blatt ferner meldet, haben sich 17 Rechtsanwälte bereit erklärt, die Verhafteten zu verteidigen. Sie haben ein besonderes Komitee gebildet.

Stickstoffwerke Moscice und Chorzów vereinigt

Der Ministerrat tagte gestern unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Tendrzejewicz und verabschiedete verschiedene Gesetzentwürfe. U. a. beschloß der Ministerrat, die beiden staatlichen Stickstoff-Fabriken Moscice und Chorzów zu vereinigen. Sie werden fortan unter der Firma „Vereinigte Fabriken der Stickstoffwerke von Moscice und Chorzów“ als kommerzielles Unternehmen geführt.

„Jüdischer Krieg“ ohne Ende

Seit Monaten bekämpfen sich in Lublin Angehörige des „Bund“ und der „Zionisten-Revisionisten“. Vor einem Monat wurden die Anhänger Jabolynski (des Führers der Revisionisten) von einem „Sturmtrupp“ des Bundisten schwer verprügelt. Die Jabolynski-Leute räumten sich jetzt, indem sie als dieser Tage der radikale Zionst Grünbau einen Vortrag hielten, in den Saal eintrangen und, nachdem sie die „Erste Brigade“ gejungen hatten, eine Prügelei auslösen. Die Leute Grünbau flüchteten in den Saal der Sportvereinigung „Hakoah“ und versuchten dort, ihren Vortragsabend fortzuführen, aber bald darauf drangen auch dort Jabolynski-Leute ein und begannen eine Kavallerie.

Aus Lublin begab sich der Führer Jabolynski nach Słomniki, um dort in der Synagoge einen Vortrag zu halten. Er wurde nicht sehr freundlich aufgenommen: an den Jäuren hingen Plakate mit den Aufschriften: „Jabolynski-Hitler“, „Gott mit dem jüdischen Hitlerismus!“ usw., außerdem drohten seine Gegner, die Synagoge zu demolieren, falls Jabolynski tatsächlich dort seinen Vortrag halten sollte. Der Vortrag fand statt, die Synagoge musste von der Polizei geschützt werden, und zweimal wurde ein Sturm auf das Gebäude versucht, der von den Zionisten mit Gummiknüppeln abgewehrt wurde.

Hakenkreuz auf dem Quai d'Orsay

Paris, 15. Juli.

Der Quai d'Orsay hatte anlässlich des Nationalfeiertages eine besondere Sensation zu verzeichnen. Nach alter Tradition zeigt das französische Auswärtige Amt am Nationalfeiertag die Flaggen sämtlicher Nationen, mit denen Frankreich in normalen diplomatischen Beziehungen steht. So kam es, daß gestern zum ersten Male seit 1914 die schwarz-weiß-rote Fahne auf dem Dache des Quai d'Orsay und daneben auch zum ersten Male die Hakenkreuzfahne zu sehen war.

Der Abend des historischen 14. Juli schloß in Paris wie üblich mit der Feuerbeleuchtung aller öffentlichen Denkmäler und Feuerwerken an den verschiedenen Teilen der Stadt. Beide Plattformen des Eiffelturms blieben dem Publikum bis Mitternacht zugänglich. Trotz zeitweiliger heftiger Regenschauer wohnte eine zahlreiche Menge den Darbietungen aus dieser lustigen Höhe bei. Die bengalische Beleuchtung der Julisäule auf der Place de la Bastille und der über die Stadt hin sichtbaren Kirche Sacré Coeur und auf dem Montmartre bildeten den Abschluß des Feuerwerks. Inzwischen hatte der Regen wieder aufgehört, so daß das Publikum sich mit neuer Begeisterung dem Tanz auf den öffentlichen Plätzen und vor den zahlreichen Cafés widmen konnte, die die ganze Nacht über für verschiedenartigste Musik sorgten.

Erfolgreicher Protest

Die „Freie Presse“ berichtete in diesen Tagen über die Vertagung des alljüdischen Wirtschaftskongresses in London, der sich auch mit der Verhängung eines Boykotts über deutsche Waren befassen sollte. Wir führten auch einige polenjüdische Pressestimmen an, die gegen die Vertagung, deren Ursache ihnen unbekannt war, Sturm ließen. Wir sind heute in der Lage, die Ursache der Vertagung des Londoner Judentags anzuzeigen. Im Hinblick auf den beabsichtigten Kongress hatten nämlich, wie jetzt bekannt wird, die „Reichsvertretung der deutschen Juden“ und die Jüdische Gemeinde zu Berlin als die heruzerden Organisationen des deutschen Judentums, folgendes Telegramm an den als Vorsitzenden des Kongresses in Aussicht genommenen Lord Melchett gerichtet: „Wir widersprechen aufs entschiedenste erneuten Boykottbestrebungen, die für bevorstehenden Wirtschaftskongress nach Presseberichten in Aussicht genommen sind. Wir verlangen, daß wenn Kongress nicht überhaupt abgesagt wird, von solchen Deutschland schädigenden Aufforderungen und Beschlüssen unbedingt abgesehen wird. Reichsvertretung der deutschen Juden, Jüdische Gemeinde zu Berlin.“ Der Kongress ist daraufhin vertagt worden.

Die jüdischen Organisationen in Deutschland werden, wie aus ihren Kreisen verlautet, auch weiterhin gegen Veranstaltungen mit Tendenzen, die sich gegen die deutsche Wirtschaft richten, aufs entschiedenste Stellung nehmen.

PAT. Im Verlaufe der Tagung der französischen Sozialdemokratie, die gegenwärtig in Paris stattfindet, haben sich große Meinungsverschiedenheiten herausgebildet. Man spricht von einer Spaltung innerhalb der Partei.

Rechtsauskünfte
für Abonnenten der „Freien Presse“
in der Geschäftsstelle des Verlags
Petrikauer Straße 86 im hofe
Mittwochs von 1/2 bis 1/2 Uhr abends,
Freitags von 2 bis 3 Uhr nachmittags.
Vorzuweisen
ist die letzte Abonnements-Quittung.
Der Verlag.

Brasilien will 1300 Millionen Kaffeebäume vernichten

Die alljährliche Vernichtung großer Kaffeevorräte in Brasilien genügt nicht, um das Gleichgewicht auf dem Kaffeemarkt wiederherzustellen. Die Pflanzer des Bezirks Muriaé haben sich daher an die Regierung gewandt mit dem Antrag, mindestens 1,3 Milliarden Kaffeebäume zu vernichten. Der Art zum Opfer fallen sollen vor allem ältere Bäume, die geringere Sorten Kaffee liefern. Die Antragsteller bemerken, daß sich durch die Vernichtung der 1300 Millionen Bäume die Jahresproduktion Brasiliens von 25 auf 15 Millionen Sac Kaffee verringern würde. Die Kosten der Vernichtung dieser Anzahl Bäume sollen sich auf 300 Millionen Zloty belaufen und den Pflanzern von der Regierung zurückgestattet werden. Ungefähr so viel gibt die brasilianische Regierung auch jährlich für die Vernichtung von Kaffee aus.

Berladekran von Sturm umgeworfen. In Lübeck wurde der große Berladekran des Hochofenwerkes von einer plötzlich auftretenden Gewitterbö umgeworfen.

Alsaicher Brandstifter. Die Polizei verhaftete in Stettin einen Brandstifter, der in den letzten zwei Jahren 51 Brände gelegt hatte, durch die 125 Gebäude eingäschert wurden.

Flugzeugunglüd. Ein Motorflugzeug des deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug stürzte gestern am Griechheimer Exerzierplatz vermutlich infolge einer starken Fallböe, aus 200 Meter Höhe steil ab. Der Flugzeugführer erlitt schwere Verlebungen.

Der ungarische Besuch in Wien. Infolge eines technischen Verschens ist in der gestrigen Bildunterschrift eine kleine Geschichtsschreibung zugeschlagen; es mußte natürlich nicht englischer, sondern ungarischer Besuch heißen.

Abflug nach Chicago

Der Empfang in Montreal. — Sicherheitsmaßnahmen

Montreal, 15. Juli.

Der Flug des italienischen Fluggeschwaders von Sheddac nach Montreal wurde bei günstigem Wetter durchgeführt. Bereits am Vormittag hatte eine Böllerwanderung von Montreal nach dem Seeflughafen auf dem St. Lorenz-Strom begonnen. Als die im Sonnenlicht glänzenden italienischen Flugzeuge gegen 16.30 Uhr m. e. Z. am Horizont in Dreiergruppen formiert aufzutauchen und über dem Hafen kreisen, wurden sie von ohrenbetäubendem Lärm der Dampfsirenen, Fabrikspfeifen und Zuhörern begrüßt. Die nach Zehntausenden zahlende Menge, die auf Straßen und Dächern dicht gedrängt stand, brach in stürmische, nicht enden wollende Beifallsruhe aus. General Balbo wurde von einem Empfangsausschuß begrüßt, den führende Bürger Montreals, Vertreter der kanadischen Regierung und anderer öffentlicher Körperschaften angehörten. Der Ministerpräsident von Quebec verlas eine Willkommensbotschaft. Die Kapelle der italienischen Kolonie von Montreal, die in Schwarzhemden aufmarschiert war, spielte die italienische Nationalhymne.

General Balbo lehnte eine Einladung zu einem Festessen der kanadischen Regierung in Ottawa ab, da er am Sonnabend abend den Flug nach Chicago fortsetzen wolle. Der Start kann jedoch möglicherweise verzögert werden, da ein mit 16.000 Gallonen Benzin für die Flugzeuge beladenes Boot auf dem St. Lorenzstrom sank. Neue Benzinvorräte sind sofort nach dem Flughafen eingeliefert worden.

Washington, 15. Juli.

Das Handelsamt hat angeordnet, daß es keinem Flugzeug gestattet ist, sich in einem Umkreis von einer halben Meile um das italienische Luftgeschwader herum zu bewegen, während es auf seinem Fluge von Montreal nach Chicago begriffen ist. Der italienische Geschwaderflug, so heißt es in der Anordnung, soll, während er über dem Gebiet der Vereinigten Staaten vor sich geht, so lehr wie möglich geschützt und erleichtert werden.

Montreal, 15. Juli.

Das Flugzeuggeschwader ist um 10.14 Uhr amerikanischer Zeit zu seiner letzten Etappe nach Chicago gestartet. Um 11 Uhr hatte das erste Flugzeug den Boden verlassen. Das Geschwader stieg in südwestlicher Richtung, dem Laufe des St. Lorenz-Stroms folgend, so amerikanische Flugzeuge werden das Balbo-Geschwader beim Überfliegen der vereinstaatlichen Grenze begrüßen.

Chicago, 15. Juli.

Das italienische Luftgeschwader hat um 20.15 Uhr m. e. Z. Detroit überslogen.

Port Huron (Michigan), 15. Juli.

Das italienische Flugzeuggeschwader hat heute um 14.50 Uhr die amerikanische Grenze überslogen. Kurze Zeit darauf sind 55 amerikanische Armeeflugzeuge aufgestiegen, um das Geschwader zu begrüßen und nach Chicago zu begleiten.

Päpstlicher Segen

Rom, 15. Juli.

Papst Pius XI. hat den Kardinal Muendlein, Erzbischof von Chicago, beauftragt, General Balbo und seinen Fliegern den päpstlichen Segen zu übermitteln und seinem persönlichen Wunsche Ausdruck zu geben, daß das Unternehmer zu gutem Ende geführt werde und allen Teilnehmern eine glückliche Heimkehr beschieden sei. Der Papst zeigt lebhafsten Anteil an dem Verlauf des Geschwaderfluges über den Ozean, dessen einzelne Abschnitte er persönlich auf einer großen Landkarte, die das italienische Luftfahrtministerium ihm überwandt hatte, verfolgt

Zwei neue Ozeanflüge

Im Flond-Bennet-Flughafen bei New York startete gestern um 10.11 Uhr m. e. Z. der amerikanische Flieger Wiley Post zu einem Weltflug. Post hat bereits vor zwei Jahren einen Weltflug in Rekordzeit durchgeführt. Er will versuchen, die gewaltige Strecke New York-Berlin ohne Zwischenlandung zu absolvieren. Sein Apparat ist mit einer neuartigen automatischen Steuereinrichtung ausgerüstet, die die Sicherheit außerordentlich erhöht.

Ebenfalls gestern starteten die beiden litauischen Offiziere Darius und Girenas im New Yorker Flughafen zu einem Flug nach der litauischen Hauptstadt. Auch sie wollen versuchen, Kowno ohne Zwischenlandung in ununterbrochenem Fluge zu erreichen.

Russische Flieger kommen nach Polen

In der nächsten Woche werden zwei russische Flieger, die an einem russischen Sternflug teilnehmen, nach Polen kommen. Sie werden Wilna, Warschau und Lemberg besuchen.

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte
für die
Spinnerei, Weberei, Hut- und Filz-
fabriken, Teppich-Webereien,
Watte- und Wattelin-Erzeuger.

»JUTE«

Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie
mit Beilagen für Teppich-Webereien,
Wachstuch- und Linoleum-Fabriken,
Seilereien, Erzeuger von Dachmate-
rial und Isoliergewebe.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 16. Juli 1933.

Die Zeit zum Handeln jedesmal verpassen,
nennt ihr die Dinge sich entwideln lassen.
Was hat sich denn entwideln lassen.
Was hat sich denn entwidelt, sagt mir an,
das man zur rechten Stunde nicht getan?"

Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 622 Hedscha (Flucht Mohammeds von Mecka nach Medina).
- 1846 * Der Philosoph Friedrich Baumann in Langenhorn († 1908).
- 1858 * Der Violinspieler Eugen Ysaye in Lüttich († 1931).
- 1872 * Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen in Borje († 1928).
- 1890 * Der Dichter Gottfried Keller in Zürich (* 1819).

Sonnenaufgang 3 Uhr 37 Min. Untergang 19 Uhr 58 Min. Monduntergang 15 Uhr 2 Min. Aufgang 23 Uhr.

Um die Kirche

Um die Kirche brennt heute der Kampf heißer denn je. Wir haben Zeiten erlebt, in denen war von der Kirche nicht die Rede. Man begnügte sich mit einer Religion, die Privatsache war. Heute ist die Kirche Mittelpunkt der Interessen geworden. Was ist Kirche? Der Apostel schreibt sie im Korintherbrief (1. Kor. 12) als den Leib Christi mit einem einzigen Haupte Jesus Christus, aber mit vielen untereinander zusammenhängenden, einander mit der Mannigfaltigkeit der Gaben dienenden Gliedern. Beides tut heute not, zu betonen. Der Apostel hat in Korinthe einen heißen Kampf gegen die Zerrissenheit der Gemeinde zu führen gehabt, da der eine sich "Paulisch", der andere "Apolisch", der dritte "Kaphisch", der vierte "Christisch" nannte. Er hat gegen diese Zerrissenheit nur eine Antwort: Seid ihr auf Pauli Namen getauft? oder ist Paulus für euch gekreuzigt? Es ist nur einer der Herr und Meister Jesus Christus, niemand sonst! Aber ebenso ernst ermahnt der Apostel zur Einheit der Glieder untereinander. Hier hat niemand ein Sonderrecht, hier sind alle berufen, hier hat Gott seine Gaben mannigfach verteilt. In der Gemeinde Christi gibt es ja keinen Schablonismus, alles Leben ist Mannigfaltigkeit. Aber sie ist da zu gegenseitigem Dienst, darin hat sie ihr Recht und ihre Aufgabe. Gott habe keine Kirche in unseren Tagen zum Leibe Christi! Das tut not. Dann wird sie ihren Dienst auf Erden austreten können.

D. Blau - Posen.

Neue Gesetze und Verordnungen

Dziennik Ustaw Nr. 51

Pos. 396 Gesetz vom 28. März 1933 über die Sozialversicherung.

Dziennik Ustaw Nr. 52

Pos. 397 Verordnung in Sachen der Ausführung des Gesetzes über den Staatslichen Arbeitsfonds.

Pos. 398 Verordnung in Sachen von Steuerschätzungscommissionen im Bereich der Warschauer Finanzkammer.

Pos. 399 Verordnung in Angelegenheit der Vorzugsbörsen für Zander, Hechte und Brassen.

Pos. 400 Verordnung über verwaltungsmäßige Anerkennungen in einigen Städten der Woiwodschaften Posen und Pommern.

Die Oeffentlichkeitsrechte der Lodzer Gymnasien

p. Das Lodzer Schulinspektorat erhielt gestern die Liste derjenigen Schulen, denen durch Entschied des Unterrichtsministeriums die Rechte für das Schuljahr 1933/34 zuerkannt worden sind. Die Liste weist folgende Schulen auf:

Volle Rechte wurden folgenden Schulen zuerkannt: Städtisches Piasten-Gymnasium, Polnisches städtisches Gymnasium, privates Słorupka-Gymnasium, Knabengymnasium von Alexander Zimowski, Mädchen-Gymnasium von Helena Miflaszewska, Mädchengymnasium von Janina Prussewicz, Mädchengymnasium von Jozja Penkowska und Wiktor Macinski, Mädchengymnasium von Adela Strzypowska, Mädchengymnasium „Elia Orzeszkowa“, Mädchengymnasium von Cecylja Waszczyńska, 1. Knabengymnasium des jüdischen Schulvereins, privates Mädchengymnasium von Maria Hochstein.

Nicht volle Rechte: Knabengymnasium des deutschen Gymnasialvereins, Mädchengymnasium des deutschen Gymnasialvereins, Mädchengymnasium von Antekia Kertchert, Koediktionsgymnasium für Erwachsene, Knabengymnasium „Bolesław Prus“, Mädchengymnasium von Konopczyńska-Soholewska, Mädchengymnasium der Gesellschaft „Kultura“, 2. Knabengymnasium des jüdischen Schulvereins, Knabengymnasium der Vereinigung zur Förderung des Wissens unter den Tönen, Mädchengymnasium von Bolesław Wąsowicz, Mädchengymnasium von Józef Zeljman, Mädchengymnasium von Luba Solowiejczyk, Mädchengymnasium der Gesellschaft jüdischer Schulen, Knabengymnasium von Racinek.

Silberhochzeit. Am Dienstag, den 18. Juli, begeht Herr Joseph Franz mit seiner Gattin Else geb. Biedert das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren.

* Seit gestern Haltestelle „Justynow“ auf der Strecke Lodz-Koluschi. Gestern wurde auf der Strecke Lodz-Koluschi die neue Station Justynow eröffnet, die zwischen Andrzejew und Galkiewic liegt. Die Züge halten hier eine Minute lang. Der Fahrpreis von Lodz nach Justynow beträgt 90 Groschen.

Ausklang

Es war schon spät, als sie kam. Zur Feier ihres Geburtstags hatte er die schön geschliffene Kristallschale, die sie so liebte, auf den Tisch gestellt und Blumen hineingestellt. Rote Rosen und in ihre Mitte große weiße Nelken...

Sie verstand das Symbolische, das in dieser Zusammenstellung lag, sehr wohl.

Es war das erste Mal, daß sie ihren Geburtstag zusammen feierten. Stets war er außer Landes gewesen, wenn der Tag sich jährte, an dem sie dem Leben, und damit auch ihm geschenkt worden war.

Das Bewußtsein, daß es auch das letztemal war, daß sie dieses Fest zusammen begingen, streute die Asche leiser Wehmut auf ihre Freude über dieses Beisammensein.

Berausend dufteten die Blumen. Ungewollt füllten sich ihre Augen mit Tränen.

Leise strich er über ihr Blondhaar.

Mitternacht war vorüber, als er sie hinabzuleitete. Schwarze Wolken hatten alle Sterne ausgelöscht.

Leise begann es zu regnen.

× Billige Reisen. Das Reisebüro Wagons-Lits-Cool veranstaltet am 20. d. M. eine billige Reise nach Edingen. Abfahrt aus Lodz um 21.25 Uhr vom Kalischer Bahnhof. Fahrpreis 31. 17.50. — In Kürze wird eine Rumänienreise ohne Pass und Visum (zur Marktbörse in Czernowitz) veranstaltet. Preis 31. 105. — einschließlich Grenzchein, Eintrittskarten usw.

a. Persönliches. Gestern ist der Schulinspektor Dobrowolski von seinem Urlaub zurückgekehrt. Gleichzeitig hat Inspektor Kotula seinen Urlaub angetreten.



Luft und Sonne

und Wasser können Ihrer Haut nichts schaden, wenn Sie vorbeugend täglich Herba-Creme und Seife benutzen. Diese hochwertigen Herba-Präparate beseitigen rasch u. sicher jegliche Hautunreinheiten, insbesondere die unschönen Sommersprossen und gelben Hauflecken. Ein Versuch überzeugt. Herba-Creme ist von 50 P an erhältlich.

HERBA CREME U. SEIFE VON OBERMEYER & CO.

Der städtische Regierungskommissar über seine Aufgaben

Der neuernannte Regierungskommissar, Ing. Wojciechowski, hatte gestern die Lodzer Presse zu einer Konferenz geladen, um ihr seine Absichten in Bezug auf die Stadtverwaltung dazulegen.

Nachdem der Regierungskommissar die Vertreter der einzelnen Blätter begrüßt und sie um wohlwollende Mitarbeit mit der neuen Verwaltung der Stadt Lodz gebeten hatte, schritt er zur Besprechung der wichtigsten Frage: des Haushaltspolans. Sofort nach der Übernahme der Geschäfte habe die öffentliche Meinung von ihm, dem neuen Verwalter der Stadt, verlangt, daß er seine Pläne für die Zeit bis zu den Neuwahlen der Selbstverwaltung, darlege. Er wolle darauf hinweisen, daß sich

die verfahrene Stadtirtschaft im Laufe von zwei Jahren werde ausgleichen lassen.

Die faktischen Schulden der Stadt zusammen mit den nicht gezahlten Zinsen seien auf annähernd 56 Millionen Zloty zu schätzen. Dieser Betrag wäre für eine Stadt wie Lodz schließlich nicht so erschredend hoch, wenn man sichere wäre, daß dieses Geld entsprechend angewandt worden ist. Fragt man sich aber, ob die Verschuldung der Stadt einen Nutzen gebracht hat, der diese Verschuldung wert ist, so erscheint diese Summe viel zu groß. In finanzieller Hinsicht könne man von einem Nutzen überhaupt nicht sprechen, in sozialer Hinsicht stelle der Bau der Kanalisation einen bedeutenden Wert dar, wogegen der Bau der Häuser auf dem Konstantynow-Maldland niemals als für das Allgemeinwohl nützlich angesehen werden dürfe, obgleich diese Investition riesige Summen erfordert hat.

Bei der Analyse des Budgets ergebe sich ein Fehlbetrag in Höhe von 3 737 000 Zloty, davon mache das Defizit der Abteilung für laufende Ausgaben, d. i. der Administration, allein 920 000 Zl. aus.

Diese Gründe seien für die Einsetzung eines Regierungskommissars ausschlaggebend gewesen. Seine Aufgabe werde darin bestehen, die Lawine der von Woche zu Woche ansteigenden Verschuldung der Stadt aufzuhalten und die Sache zum Besseren zu lenhen. Dies werde vor allem durch die genaue Beachtung des Budgets geschehen. Bisher habe das Budget wohl bestanden, doch habe der Magistrat es allzu liberal und nach eigenem Gutdünken ausgeführt.

Die Führung der Stadtgeschäfte nach dem Haushaltspolans sei die oberste Aufgabe des Regierungskommissars.

Er habe darum alle Abteilungsleiter verpflichtet, bis zum 1. August die im Reskript der Aufsichtsbehörde vorgesehenen Streichungen im Budget vorzunehmen.

Die Streichungen und Ersparnisse werden nachstehende Posten betreffen: die Ausgaben für Telefon, Beheizung, Schreibwaren und dgl., ferner durch Entlassung eines großen Teils der Beamten und durch Verringerung der sozialen Leistungen sowie der Subventionen. Der bisherige Magistrat habe leider viel zu viel Beamte angestellt, so daß man jetzt oft nicht wisse, was man mit manchen beginnen oder wo man sie unterbringen soll,

Bei Erwähnung der sozialen Leistungen seien auch die Subventionen zu erwähnen, die gleichfalls gewaltige Streichungen erfahren würden. Bei der Verteilung der Zuschüsse werde der Regierungskommissar vor allem die-

jenigen Organisationen und Vereinigungen in Betracht ziehen, die sich in Polen nicht als Gäste fühlen, sondern dem polnischen Staat gegenüber vollkommen loyal (1) ge- genüberstehen.

Eine weitere Aufgabe des Regierungskommissars sei die Vorbereitung der

Neuwahlen für die Lodzer Stadtverwaltung, die wahrscheinlich im Frühjahr kommenden Jahres stattfinden werden,

und die Ausarbeitung eines Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1934/35. Hierzu wäre zu sagen, daß das Budget größere Summen für Pflasterungsarbeiten, für die Beendigung der Kanalisation und evtl. auch für den Beginn des Baus einer Wasserleitung aufweisen werde, alles für die Stadt äußerst notwendige Investitionen. Freilich werde dies von der Erteilung von Darlehen durch den Arbeitsfonds abhängen. Obgleich er, Wojewódzki, Gegner jeglicher Anleihen sei, werde er doch vom Arbeitsfonds gern auch größere Anleihen aufnehmen, weil die Verzinsung ganz gering sei.

Durch die Investitionsarbeiten würden gleichzeitig die Saisonarbeiter Beschäftigung erhalten und manche Industrieweise belebt werden. Was die Saisonarbeiter betrifft, so wolle er dafür sorgen, daß sie nicht erst, wie bisher, im Juni oder Juli mit den Arbeiten beginnen, sondern schon im März oder April.

Zum Schluss bemerkte der Regierungskommissar, daß die Nachricht von der Einsetzung eines Kommissars von der Bevölkerung mit einer gewissen Zufriedenheit aufgenommen worden sei. Es herige jedoch die irrite Meinung, daß die Stadt nunmehr von der Regierung größere Zuschüsse erhalten werde, so daß die Fehlbeträge gedeckt werden könnten. Das treffe nicht zu, die Stadt werde weder von der Regierung noch von der Landeswirtschaftsbank auch nur einen Groschen mehr erhalten, als bisher geschehen ist.

Einen Verwaltungsbeirat werde er vorläufig nicht berufen, da die Aufsichtsbehörde einen solchen nicht vorgesehen habe.

Der Regierungskommissar erklärt

Zu unserer Notiz über Besuche von Arbeiternabordnungen beim Regierungskommissar der Stadt Lodz im Rahmen des Artikels „Die künftige Lodzer Stadtverwaltung“ werden wir vom Regierungskommissar um die Veröffentlichung nachstehender Auflärung gebeten:

Es ist nicht wahr, daß ich den Arbeitern, die im vorjährigen Jahre bei den Gartenbauarbeiten beschäftigt waren, versprochen habe, daß sie alle dort angestellt werden, und daß ich den gefeuindeten Arbeitern erklär habe, sie würden nicht entlassen. Wahr ist vielmehr, daß am 15. Juli 250 Gartenbauarbeiter entlassen wurden, die in den nächsten Tagen von der Lodzer Kreisverwaltung beschäftigt werden. Arbeiter der Gartenbauabteilung, die bisher nicht eingestellt wurden, werden auch nicht mehr engagiert, und zwar aus Mangel an entsprechenden Mitteln. Der Abordnung erklärte ich, ich würde alle Bemühungen anstreben, damit auch diese Arbeiter von der Lodzer Kreisverwaltung angestellt werden. Ihnen das zu versprechen bin ich nicht imstande. gez. W. Wojewódzki

Brief an uns

Von der Kinderlommerkolonie der St. Johannisgemeinde

Unserer Gemeinde habe ich bereits im Hauptgottesdienst und durch die Zeitung bekanntgegeben, daß auf meine Anregung hin der Helferkreis unserer St. Johannis Kirche eine Sommerkolonie für erholungsbedürftige Kinder des Kindergottesdienstes in Wilhelmswald (Borow) eingerichtet hat. Anfänglich bestand die Absicht, daß es sich um einen ersten Versuch handelt; 10 Kinder aufs Land zu schicken. Doch haben es uns die überaus reichlich zufließenden Mittel ermöglicht, 18 Kindern die Freude eines Landaufenthalts zu bereiten. Am Dienstag, den 4. Juli, traten die Kinder hochspendend herzens die für sie weite Reise nach Galkwesel an, um von dort mit Gesang den Weg zu Fuß nach ihrem neuen Heim zurückzulegen. Fleißige Hände hatten inzwischen die Betten in Ordnung gebracht. Um die Kinder besonders zu erfreuen, wurden sie mit Kakao bewirtet. Es war ein erhabender, aber auch rührender Anblick, zu beobachten, wie ergriffen die Kinder waren, nun einige Wochen die Freiheit des Landaufenthalts zu genießen. Da mein diesjähriger Sommeraufenthalt sich in der Nähe der Sommerkolonie befindet, ist es mir möglich, den Kindern oft einen Besuch abzustatten. Was mich besonders freut, ist die Tatsache, daß die in diesem Jahr zahlreichen Sommergäste in Wilhelmswald den regsten Anteil an dem Wohlergehen der Kinder nehmen. So wurden uns z. B. im letzten Augenblick anstatt der von befremdeten Seite versprochenen 10 Bettstellen nur 8 geliefert. Die Verlegenheit war groß. Bald fanden sich zwei Gemeindeglieder, die uns je ein Bett zur Verfügung stellten. Ein Kind hatte keine Decke mitgebracht. Auch da wurde bald Abhilfe geschafft. An Ort und Stelle wurden die Kinder von einem befreundeten Lehrer gemessen, um so die Gewichtszunahme zu prüfen. In der Nähe der Sommerwohnung unserer Kinder befindet sich ein Teich, in welchem die Kinder unter verantwortlicher Aufsicht baden können. Eine ausgedehnte Grasfläche ermöglicht Sonnenbäder. Die Schlafgelegenheit für die Kinder ist sehr günstig. In drei Zimmern stehen die Betten, in einem vierten ist die Küche untergebracht. Essen bekommen die Kinder sehr reichlich. Die Aussicht führen zwei ehemalige Helferinnen unseres Kindergottesdienstes. Es liegt mir sehr am Herzen, diese Sommerkolonie als stehende Einrichtung eingeführt zu sehen; deshalb möchte ich bald nach meiner Rückkehr vom Urlaub die Organisation für das nächste Jahr aufnehmen. Vielleicht läßt es sich möglich machen, daß auch in diesem Jahr noch einige weitere Kinder, die es sehr nötig haben, im August aufs Land geschickt werden können. Die Miete ist bezahlt, ebenso ist die Einrichtung vorhanden. Es wäre möglich — wenn unsere lieben Gemeindeglieder uns weitere Spenden zur Verfügung stellen wollten. Ich bitte daher sehr, sehr dringend um Hilfe. Gaben werden in der Kanzlei der St. Johannisgemeinde oder bei meinem Amtsbruder, Herrn Pastor Lipki in Empfang genommen. Auch werden Sammlerinnen sich an einzelne Gemeindeglieder wenden. Möge niemand ihnen absagen. Vor allem aber danke ich allen denen, die zum Gelingen dieses so eindrücklichen Unternehmens beigetragen haben. Ein langer Dank gebührt unserem tatkräftigen Helferkreis. Möge Gott der Herr seinen Segen auf diesem Werke der Liebe ruhen lassen!

P. A. Doherrstein.

× Neuer. In der Bachstraße 52 brach in der Wohnung eines gewissen B. Rubin Neuer aus, das jedoch vom 2. Zug nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Brand war durch die Unachtsamkeit des Mieters entstanden, der eine brennende Kerze nahe an den Gardinen stehen ließ, so daß das düne Gewebe Neuer fing.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

52

Er wurde har, grauam, unnahbar, menschenfeindlich und verschlossen. Als diese Episode vorüber war, spielte der Bär von Wilsach! Vergnügte sich an Frauen, verlor sein Geld an berüchtigte Spieler. Und war er einmal daheim in Wilsach, dann waren seine Nächte voll wildesten Sehnsucht und Verzweiflung nach dem schlanken, jungen Weibe, dessen reine, große Liebe ihn vollständig gezähmt und in Banden gehalten hatte.

Die Kuhneren wurde alt und wacklig. Und ihre Augen verloren die Schärfe vom vielen Weinen. Aber auch sie durfte dem Bären nichts mehr sagen. Und sie hätte es auch nicht mehr gewagt; denn wie der jetzt aussah! Zum Fürchten! Und dabei dieses Leben, das er führte! Die Kuhneren betete jeden Abend für ihn.

Die Nachbarn lamen nicht mehr. Der Bär von Wilsach war geächtet. Und vielleicht gab man ihm insgeheim ganz offen die Schuld an dem Verschwinden seiner jungen Frau. Wer weiß, was sich da alles an Fürchterlichem abgespielt haben mochte. Es gab viel Gesprächsstoff bei den Kaffeetränzen und Skababenden. Von der Familie Mellendorf erfuhr man auch nichts. Das hatte seinen einfachen Grund, weil diese Familie nicht mehr wie alle anderen wußten.

Gitta ging mit blossem, enttäuschten Gesicht umher. Sie drohte allen Ermittlern eine alte Jungfer zu werden. Gleich nachdem Ursula damals verschwunden war, hatte

sie sich noch einmal Hoffnung auf den Bären gemacht, die hochblonde Gitta. Aber er stellte bald genug seine jetzige Weltanschauung deutlich vor allen auf. Er war als Gaute nicht mehr wünschenswert, denn er verlor ungeheure Summen im Spiel.

War er einmal daheim, dann hatte ihn dieser oder jener zwar gesehen, aber dann war er immer auf seinem Pferde vorübergerast. Und meist war das noch in der Nacht gewesen, so daß auch keiner sein Gesicht hatte sehen können. Die einzige Familie, in der man mit heitem Mitleid an den Bären dachte, das waren die Alsen! Gerade sie! Denn sie allein hatten ja gewußt, wie unbesonnen ihr Kind gewesen war. Und sie wußten ja auch, daß Margit eine schwere Schuld mit ins Grab genommen; denn sie hatte mit voller Absicht die Ehe des Bären von Wilsach zerstört! An eine weitere, noch größere Schuld glaubten die Eltern Margits nicht. Und sie wagten auch nicht, davon zu sprechen; aber sie waren überzeugt, daß Ursula von Wilsach ihren Mann verlassen hatte, als sie ihn mit Margit im Jagdbause sah. Vielleicht hatte sie sich dann selbst das Leben genommen in ihrer Verzweiflung. Und das — ja, das allerdings war dann Margits ungeheure Schuld!

In der Obersförsterei saßen zwei alte Leute und dachten an Ursula. Dachten an ein über großes Glück und sahen nun vor der erschütternden Tatsache, daß dieses Glück in Stücke gebrochen war, unsagbares Unheil nach sich ziehend.

Denn der Bär von Wilsach richtete sich abschrecklich zugrunde! Das wußten sie, die ihn kannten, wie sonst wohl nur noch seine alte Kuhneren ihn kannte.

* * *

Zwei Jahre waren nun schon dahingegangen seit jenem frischen Morgen, da der Bär zusammen mit dem Oberförster die Wälder nach Ursula absuchte. Jetzt hieß es, Wilsach sei verreist. Er schreibe nicht. Das brauchte nun nicht wahr zu sein; denn die Kuhneren hatte von jeher nichts gesagt, was sie nicht sagen wollte und was nach ihrer Meinung niemandem etwas anging. Aber ihr graues, eingefallenes, leidloses Gesicht verheimlichte

Legen. Auch, wenn bei einer derartigen Verpackung einige Pflanzenteile geknickt werden, hat dies weniger zu befürchten, als wenn die Blumen offen oder lose zusammengebunden, transportiert werden. Je leichter abgeschnittenen Blumen zusammengepackt sind, desto weniger können sie Wasser verdunsten und desto leichter erhalten sie sich, wenn sie dann später mit den Stelen in das Wasser kommen.

Gut ist es, wenn abgeschnittenen Blumen sofort nach dem Abschneiden in das Wasser gestellt werden, und noch besser ist es, wenn man die Blumentriebe im Wasser untertaucht und so abschnürt. Dann kann sich nicht erst Lust in den Gefäßbahnen festsetzen, und die Frischerhaltung dauert auch aus diesem Grunde länger. Zur längeren Frischerhaltung dient weiter, wenn ins Wasser gelegte Stiele nach einigen Tagen um einige Zentimeter verkürzt werden, so daß gewissermaßen neue Stielenden im Wasser stehen. Auch das Ausfransen der Stielenden, so daß diese ein besenartiges Aussehen haben, dient zur längeren Frischerhaltung. Das gleiche wird dadurch erreicht, daß man dem Wasser etwas Holzsäure befügt. Im allgemeinen muß noch beachtet werden, daß Wasserpflanzen viel mehr Wasser brauchen als Pflanzen, die auf trockenem Boden wachsen und die sich schon auf eine geringe Wasserzufluhr eingestellt haben. Außerdem halten sich auch bei gleichbleibender Behandlung die Blumen nicht gleichmäßig lange. Gladiolen zum Beispiel sind auch als Schnittblumen ganz außerordentlich dankbar. Während an der Blütenrispe die unteren Blüten immer abtrocknen und abfallen, kommen oben immer wieder neue Blüten nach. Ein schöner, lange haltbarer Zimmerichmus ist ein Strauß von blühendem Heidekraut.

F. G.

Sommer frische Blumen — und wie man sie hält

Wer jetzt in der schönen Sommerzeit draußen in Wäldern zwischen Feldern und Wiesen, an Flüssen, Teichen und Seen dahinwandert, möchte sich oft auch gern ein Straußchen mit nach Hause nehmen, das in den nächsten Tagen der Wohnstube ein freundlicheres Aussehen geben soll. Nach mehr werden Straußchen in Gärten gepflückt, sei es nun, daß sich der Garteninhaber selbst einen Strauß mit nach Hause nehmen will, sei es, daß der Besucher in einem Garten einen Strauß zum Mitnehmen in die Hand gedrückt erhält. Leider wollen sich die geschnittenen oder gepflückten Blumen meistens nur ganz kurze Zeit frisch erhalten. Bald lassen sie Stengel, Blätter und Blüten hängen, und mit der Herrlichkeit ist es aus. Verwelkte Blumen sind keine Augenfreude mehr. Nur ist es gewiß, daß wir geschnittenen Blumen nicht allzu lange halten können, weil den Pflanzen mit dem Verlust der Wurzeln jene nährenden Stoffe nicht mehr zur Verfügung stehen, die die Wurzeln aus dem Boden holen und die jede Pflanze zur Erhaltung braucht.

Bei einer einigermaßen zweckentsprechenden Behandlung können aber doch die Blumensträuße viel länger frisch erhalten werden als dies in der Regel der Fall ist. Die unzweckmäßige Behandlung von Schnittblumen ist die, sie Stundenlang vor der Heimkehr zu pflücken und sie womöglich noch gar in der Sonne und in der Hitze liegen zu lassen. Hat man einen weiteren Weg vor sich, eine Eisenbahnfahrt usw., so hilft es schon viel, wenn man die Blumen dicht verpackt im Rucksack in dickem Papier oder in sonstiger Weise unterbringt. Dabei kann weiter empfohlen werden, die Blumen vor dem Einpäcken etwas mit Wasser zu besprühen. Dafür ist es dagegen, sie ganz in das Wasser zu

legen. Auch, wenn bei einer derartigen Verpackung einige Pflanzenteile geknickt werden, hat dies weniger zu befürchten, als wenn die Blumen offen oder lose zusammengebunden, transportiert werden. Je leichter abgeschnittenen Blumen zusammengepackt sind, desto weniger können sie Wasser verdunsten und desto leichter erhalten sie sich, wenn sie dann später mit den Stelen in das Wasser kommen.

Holunders, Kärl gewürzia. Jede einzelne wie ein kleines Buffet. Zwischen jenen Sträuchern der Liguster, wiederum weiß mit langen Rispen. Der schöne Ligusterschwärmer mit seiner ebenso schönen Raupe wählt ihn zum Sommerfest. Dann ist die Deutzia ein prächtiger Zierstrauch. Wie kleine weiße Pirlefchen sind ihre reichen Blüten geformt. Hin und wieder, aber selten, findet sich auch eine kleine zarte Tragrose, wiederum weiß, mit so regelmäßiger Blütenform wie unter der Lupe gezeichnet.

Alles weiß und alles im Duft um die Wette. Wie verwunschene Bräute in Schleier stehen die Sträucher.

Als wollten sie blühen und duften sich erlösen. In den Duftkund hinein strömt es, quillt es: Reinheit und Schönheit. Reines Weiß leuchtet auch im Dunkel und Länderduft darüber wie Balsam und Honig. In Wolken von Duft ein Übermaß von Selbstausgabe, ein Verleben, Verjüngenden. Hohe Zeit, gesegnete Zeit — selige Abende.

Hinaus in den Park, ihr Geistesländer — werden sehend!

Hinaus, ihr Herzessarman — werdet führend!

Der Stuberhöder all — hinaus! Hinaus ihr Betrüten — ihr werdet froh! Und ihr Frohen, mit den offener Augen, ihr sammelt noch Schätze zu all den euren!

D. Hirszenberg-Roths.

Schiefe Kappen

Von Leo.

Ein neue, falsche Mode steht in Flor:
Frauen seien ihre Kappen schief aufs Ohr.
Diese schüchtern, jene leiser,
Doch je schiefer, desto besser.

Nur auf einer Seite lugt das Haar hervor.

Manche tragen ihren Hut noch waagerecht.
Welch ein ganz zurückgediegenes Geschlecht!
Achtet auf die Zeitspanne!
Proklamiert die vertikale

Kopfbedeckung Wolle, Filz und Strohgesclecht!
Ar der warmen, weichen Wangen steht der Hut,
Trotz der Lebten der Kunst und hastet gut;
Stellen Frauen ihre Neige,
Wanten die Naturgesicht.

Machtlos steht der Mann dabei und voller Wut.

Warum kommt ihm diese Mode komisch vor?
Warum folgt die Frau ihr gleich in dichtem Chor?
Oben, unten, größer, kleiner —
Denkt die Frau — doch mir kann keiner.
Darum legt sie ihre Kappe schief aufs Ohr.

Weißer Park im Duft

Die Sonne steht im Zenit. Gegeignet die Zeit und jelig die Abende. Im reisenden Korn blaut noch die Enane, leuchtet noch rot der Mohr und purpur die Rade. Wie bunte Bänder sind die Beete in den Gärten. Flores Füllhorn ist farbig: blau sind Glockenblumen und lila, rosa der Fingerhut, weißfarbig die Aselei; die Ringelblumen gelb.

Doch weiß ist jetzt die Farbe des Parks. Ziersträucher und Büsche sind überhäuft vom Weiß der Blüten. Besonders der Jasmin tut es uns an mit seinem reichen Flor und seinem herauscheinenden Duft. Weiß ist die Blüte des

Wen du auf Urlaub gehst,
nimmt deine Zeitung mit;
nicht überall findest du dein Blatt.
Sag' nicht, du willst von Politik nichts hören,
sie könnte dir die Urlaubsfreude stören,
sie klingt dir dennoch überall ins Ohr.
Hast du dein Blatt, so wirst du richtig informiert
und nicht durch andre Quellen irregeführt.
Dann meld' uns Name, Ort und Land,
die „Freie Presse“ wir dir nachgesandt.

nichts. Und so möchte es schon so sein, wie sie gesagt hatte.

Es war wieder Frühsummer, und still und schön lag der Park von Wilsach in der Mittagssonne da. Und die runde Kuppel des Teehauses mit den Türmen und Verzierungen leuchtete aus dichtem Grün. Auf dem Wirtschaftshof herrschte reges Leben. Felder und Wiesen wurden bebaut mit großem Fleiß. Der alte Inspektor saß manchmal noch gegen Mitternacht bei den Kuhneren, und sie rechneten und grüßten, wie sie wohl alles am besten ordneten; denn das Schloßrentamt mußte immer und immer wieder hohe Summen an die Bank abführen, die dem Bären die Gelder nachschickte.

Eines Tages war es so weit, daß der alte Inspektor sagte:

„Kuhneren, noch ein halbes Jahr so weiter, und Wilsach kommt unter den Hammer.“

Die Kuhneren wankte nach vorn.

„Das — gibt es nicht. Das ist — nicht möglich.“

„Doch, Kuhneren. Ich kann es nicht mehr schaffen. Dazu die Steuerlasten. Es ist aus, Kuhneren.“

Da tropften bittere Tränen auf die verarbeiteten, runzigen Hände der Alten.

Der Inspektor ging. Aber die Kuhneren fand noch keinen Schlaf. Sie gingen hinüber in den schönen, langen Saal, wo die Bilder der Wilsachs hingen. Mit gesalzenen Händen hielt sie vor dem Bilde des letzten Wilsach. Hoch, blond, breitschultrig, mit jungem, frohem Gesicht und blühenden Augen blickte er sie an.

Und die Kuhneren sagte ganz laut:

„Du bist der erste Wilsach, der an einer Frau zugrunde geht. Der am Leid zugrunde geht! Schämst du dich nicht, Bär?“

Dreizehntes Kapitel.

„Ich begreife dich nicht! Wie kannst du dich körperlich und finanziell derart zugrunde richten?“

Bernhard Alten saß den Kreuz vorwurfsvoll an.

(Fortsetzung folgt.)

König Baumwollses Reich

Von Maria Lettner.

Ich kam nach Columbia, der Hauptstadt Süd-Carolinas, der Hauptstadt von „König Baumwollses Reich“. Hier gibt es nichts anderes als Baumwolle. Weit, endlos flach, nur von einzelnen, hochgeschossenen Wollenkratzern durchbrochen, die sich hierher verzerrt zu haben scheinen, liegt die Stadt öde da. Die Baumwollfelder ziehen sich bis zur Stadt, Baumwollweberen und -spinnereien umgürten sie. Manche Städte sind von den weichen, weißen Blüten umweht, als schneite es. Auf den Straßen tragen die Ford-Traktoren, die almodischen Ochsengepanne, die Pferdewagen weiße Ballen. Die Lastzüge, die durch die Stadt fahren, sind mit Baumwolle vollbeladen. Vor jedem Geschäft, vor jedem Bürohaus steht die Tabelle mit dem neuesten Kurs der Baumwolle, und in den Geschäfts- und Bürohäusern wird nichts anderes berechnet und gehandelt als Baumwolle. In der Mainstreet sieht man die armeligen Geschäfte, in den wenigen Kinos werden älteste Bilder vorgeführt, die Speisehäuser, die Cafestuben ohne Gäste sind von schrecklicher Trübseligkeit, denn die Baumwolle ist ein böser Herrscher, richtet die Untertanen, wenn sie nicht reich sind, zugrunde. Eine glänzende Ernte wird ebenso als schlimmstes Unglück empfunden, wie eine schlechte, denn dann fallen die Preise, sie fallen unmittelbar nach der Ernte. Gerade dann, wenn der Farmer seine Baumwolle verkaufen will, verkaufen muss, denn er braucht ja Geld und er hat keinen Platz, die Baumwolle einzulagern.

Kaum aber haben die kleinen Farmer ihre Ernte verkauft, beginnt der Preis der Baumwolle zu steigen, irgend ein Grund ist immer da, denn selbst Gott hat sich mit den Reichen verbündet, oder sie halten es mit dem Teufel, der ihnen immer hilft. Einmal sind es Brände, die die kleinen heimsuchen, ein anderes Mal der Mississippi, der mit seinem Schlamm, der schrecklichen Flut, den Besitz der Kleinen zugrunde richtet, damit sich einige Große noch besser mästen können. So ist der Ton der kleinen Farmer, die herumstehen und die jetzt wieder über steigende Baumwollpreise diskutieren.

Man sieht verschlossene, verbissene Gesichter, verdammt die Baumwolle. Aber nächstes Jahr wird wieder alles von neuem beginnen. Die Farmer werden trotz aller Zuschläge wieder nur Baumwolle anpflanzen, denn etwas anderes haben sie nie gelernt und vor allem für etwas anderes haben sie auch kein Geld.

Ich beginne meinen Rundgang. Arbeit zu suchen. Wir Arbeitsuchenden sind ein ganzes Heer. Viele liegen, sitzen, manche sogar schlafen vor den Employmen Offices, sie warten auf den Glücksschlag, auf Arbeit, denn die zugrunde gegangenen Baumwollfarmers, die ihr ärmliches Holzhaus und ihre vielen Schulden einfach stehen gelassen haben, können die Untertanen der Baumwolle nicht kündigen, sie müssen weiter ihre treuen Vasallen bleiben, wenn nicht auf dem Feld, so in der Fabrik, aber nirgends ist Arbeit. Man wandert von einer Fabrik zur anderen, überall der gleiche Bescheid, keine Arbeit.

Leben in einem Fabrikdorf

Kommt man in Amerika auf dem Bahnhof eines kleinen Ortes an, kann man ruhig irgendemand, der gerade mit einem Auto losfahren will, ansprechen und sich nach Arbeitsgelegenheiten erkundigen, er wird sicher, wenn er nicht gerade etwas sehr Wichtiges vor hat, von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle fahren, nicht nur das, er wird auch immer bereit sein, einen Fremden als einen guten Bekannten zu empfehlen.

So fand ich auch endlich Arbeit in der Spinnerei einer Baumwollfabrik und Unterkunft bei einer Weberfamilie, die im Fabrikdorf ein Haus zur Miete hatte.

Die größere Fabrik im Süden ist von einem Dorf umgeben, das Eigentum des Fabrikbesitzers ist. Die Arbeiter sind eine Art von Leibeigenen. Sie bekommen Häuser für sehr billige Miete, etwa vier bis acht Dollar im

Monat, bekommen die Kohle für noch weniger als die Hälfte des Marktpreises geliefert, ebenso werden ihnen auch billige Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Dafür müssen die Eltern meist ihre Kinder, sobald diese das sechzehnte Jahr überschritten haben, in der Fabrik arbeiten lassen. Die großen Begünstigungen sind natürlich nur scheinbar, denn die Löhne sind entsprechend niedriger, der Arbeiter muss doggen seine Freizügigkeit aufgeben. Er könnte auch seine Lebensmittel nicht anderswo kaufen, wenn ihm die von der Fabrikleitung gelieferten nicht zusagen, die Hälfte des Preises ist ja schon von seinem Lohn abgezogen, ob er nun in der Einlaufsgenossenschaft der Fabrik taucht oder nicht. Ein Haus in dem Fabrikdorf kann er sich nicht erwerben, die Häuser sind unverkäuflich.

Trotzdem hat dieses System auch für das Unternehmertum seine Schattenseiten. In den Fabrikdörfern muss Jahr großes Kapital dem direkten Produktionsprozess entzogen, investiert werden. Dieses Problem spielt auch eine wichtige Rolle bei der immer stärker einsetzenden Wiederauflistung der Textilindustrie aus Massachusetts und anderen westlichen Staaten nach dem Süden. Diese Unternehmen bauen keine neuen Fabrikdörfer, aber hier wirken wieder die schlechten Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse hemmend.

Kurze Zeit nach meinen Erfahrungen im Fabrikdorf juhu ich zufällig zusammen mit einem begeisterten Anhänger der Fabrikdörfer. „Was haben die Neger und armen Weißen für schreckliche, verwahrloste Hütten, wie hingegen, wie ordentlich sind dagegen die Fabrikdörfer.“ Über wenn man in einem Fabrikdorf gelebt und gearbeitet hat, weiß man, es ist kein Paradies, es ist ein Alpdruck.

In den gleichen Häusern, den gleichen Zimmern stehen alle zu gleicher Zeit auf, um die gleiche Arbeit zu verrichten, Halbwüchsige und Alte, alle verzehren das gleiche armelige Essen, sogar ihre Decke und ihre Vergnügungen werden von der „Companie“ genau vorgeschrieben. Morgens ist es noch dunkel, wenn die Fabrikarbeiter zum erstenmal schlafen. Man beginnt sich ätzend und seufzend, noch müde und unausgeschlafen aus den Betten zu schülen.



Aus Sachsen

in Sachsen: die Alte Wasserturm und die St. Michaeliskirche, zwei Wahrzeichen dieser malerischen Stadt an der Spree.

Der Selbstmademann der Großen Serien

Von Sebastian Knoll

„Winks, winkt! — Ab dafür! — — Allein! Einer in All allein, der zu dem gehört, die dort gebracht abgerollt wird: das ist ein Strohwitwer.“

„Bade zu Hause!“ hat ihm die jetzt sich entfernde Gattin neulich vorgelesen im Befehlston aus einer Gasbadeoceanreklame. — „Ich freilich bade für alle Fälle in der Ostsee“, hat sie dann sicher und endgültig beschließend hinzugefügt, ebenfalls auf eine Reklame pochend, aber diesmal weiblich-logisch auf eine Seebäderreklame.

Und somit trennten sich ihre Wege für einige Wochen gewiß einstimmigem Beifluss, denn nur die eine der zu einer Ehe gehörenden zwei Stimmen hatte das Trennungprogramm aufgestellt, geprüft und vorbehaltlos genehmigt: „Du hier — ich dort! — Und nun sei schön brav und sparsam. — Bleib gesund und erholt Dich und mich. — Winks, winks.“

Ich habe einmal feststellen wollen, was eigentlich ein Strohwitwer ist. Ich bin wissenschaftlich methodisch vorgegangen: Ich habe zum Quell der Weisheit für Halbgeliebte gegessen, zum Konversationslexikon; und habe unter Stroh geforschen:

„Stroh — beim Dreschen übrig gebliebene Hanme der Feldfrüchte usw.“

Dieser erste Fund meiner wissenschaftlichen Grübelei hat mir den Mut genommen, weiter zu forschen. Meine Ehe ist keine Feldfrucht; ich glaube, die meisten anderen auch nicht; vielleicht überhaupt keine, wenn auch in vielen Fällen der Vorgang des Dreschens als kräftiges Argument angeführt werden könnte unter gleichzeitigem Hinweis auf den nach dem Dreschen meist augenscheinlichen ausgedroschen-

nen Rest, der je nachdem einmal männlich, dann auch wieder mal weiblich sein kann.

Ich gehe keinesfalls auf einem Forschungsweg, der mich zwängt, Velabeln zu verdauen wie ausgedroschener Rest, übriggebliebener Halm, entkörnt usw., die ich ja trotz aller Schädlichkeit als auf mich selbst beziehbar genehmigen müßte. Und das kann keiner von mir verlangen.

Eine sozusagen biologische Betrachtungsweise des Strohwitwers führt tatsächlich auch zu ganz anderen Ergebnissen. So gesehen erscheint er als vollwertiges Ganzen, nicht als leergehauene Resthälfte, sondern durchaus als ein lebendes, meistens außerordentlich auf lebendes Gebilde von hoher Selbstständigkeit, das man direkt mit schmerzlicher Bewunderung ansehen muß hinsichtlich dessen, daß es sich dereinst durch Ehechluss, durch gelegentlich anerkannte Paarung selbst vom Ganzen zur Hälfte mache im freien Mannesentwurf, wobei ich freilich angesichts mit erinnerlicher Fülle eine Diskussion über den Begriff „freier Mannesentwurf“ stets werde zulassen müssen.

Zedenfalls aber: man sehe ihn doch an! Sieht einer aus wie ein ausgedroschener Restbestand, der, wie er, gleich nachdem der Zug mit der Gattin um die erste Kurve rumgerollt ist, schon früh um 9 Uhr einige große Kognakgläser auf dem Bahnsteig verbrannt, sich mit sichtlich hoher Entschlossenheit eine dicke Zigarette ins frische Gesicht steckt und nunmehr dahinschreitet — ein wandelndes Standbild der Freiheit!

Und wie geht jetzt sein Einbahnen weiter! Mit schöner Sicherheit und ohne Hitzegechrei nach einer seelen- und gefühlvollen weiblichen Kraft hant er sich selbst wochenlang die Eier in die Pfanne, locht und brät Kartoffeln dazu und Speck, und kann solzen Haups auf die Preiswürdigkeit seiner Wirtschaftsführung hinweisen — jedenfalls nach jener nunmehr unwiderprochenen Meinung. Dass er das Dreisache an Zutaten verbraucht als bei Anwesenheit der Gattin üblich und möglich, und daß er sich außerdem den Anzug mit heißen Fettspritzern deko-

riert, sich mehrmals die Finger verbrennt und beim Verlassen der Küche auf einer naßen Kartoffelschale ausrutscht, wobei im das Gleichgewicht suchenden Armbindenkern ein gutes Teil des ledern bereiteten Tales über den Tellerrand auf Hosenbein und Küchenboden schwappkt, das beschwert ihn nicht, das trägt ein Strohwitwer federleicht. Würde er freilich in ruhiger Überlegung und in seelischer Ausgeglichenheit die während der Zubereitung der Mahlzeit entstandenen Schäden und Ausfälle in Geldeswert übersetzen, dann müßte er sich sagen, daß er bequem und reichlich dafür hätte auswärts sich nähren können. Damit jedoch hätte er sich zur Unselbstständigkeit vor aller Welt bekannt — als hilfloses Überbleibsel, als Stroh dokumentiert.

Die Frauen, die schon zu alt sind zum Weinen, die Wirtschaft, sie machen das Feuer in der Küche an, bereiten das Frühstück und die „Lunchboxes“. Oft aber, wenn die Frau noch in die Fabrik gehen kann, während der Mann zu alt ist, begleitet er die Wirtschaft. Das Waschen geht schnell bei der Wasserleitung in der Küche vor sich. Badestuben sind meist unbekannter Ursprung. Dann das gemeinsame Frühstück in der Küche. Es gibt Maisbrot, Butter und dünnen Matzafäuse mit Melasse gejüht. Wenn die Sirene zum zweitenmal zu pfeifen beginnt, rennt das ganze Dorf den Fabrikören zu. Die Kinder besuchen die Fabrikschule. Sogar die Kirche gehört meist der Fabrik.

Die zwei erwachsenen Kinder meiner Wirtstute sind Weber. Die Frau, die jetzt schon für diese Arbeit zu schlechtes Augen hat, unterwies sie. Der Mann arbeitet an der Drechsche, die den Schmutz aus der Baumwolle herauskopft. Keins lehr gefundene Beschäftigung, denn er wird zum Teil in die Lunge des Baumwollschreiers befördert. Die Baumwollflocken nisten sich in die Haare und den Schurzbart ein. Er sieht aus wie ein Weihnachtsmann.

Ich arbeite in der Spinnerei. Weiße Spulen kreisen unaufhörlich vor den Augen. Die Maschine spinnt den dicken Faden fein. Sobald eine abgedreht ist, muß ich den Faden der neuen Spule kunstvoll um die alte drehen und die neue Spule einsetzen. So geht das unaufhörlich zehn Stunden lang. Ich habe ein Dutzend Spulen zu bedienen. Es ist eine leichte, aber hirnötende stumpfsinnige Arbeit. Neben mir bedient eine Dreizehnjährige, ich muß allerdings zugeben, bedeutend geschickter als ich, die Maschine. Sie macht diese Arbeit schon seit einem Jahr. Kam also schon als Zwölfjährige in die Fabrik. Wie ist das möglich? Die Kinderarbeit ist doch nach härtesten Kämpfen in den Baumwollfabriken abgeschafft. Aber ihre Mutter ist eine Witwe, und so hat man dem Kind die große Wohltat erwiesen, ihm zu gestatten, seine Jugend in der Fabrik zu töten.

Hat hier im Süden eine merkwürdige Bezeichnung für uns Weiße, die kein Geld haben. „White trash“, der „Weiße Abschaum“. Es ist übrigens schwer, dieses Wort seiner richtigen Bedeutung gemäß zu überzeugen. Denn es soll eigentlich gar nicht eine Beschimpfung bedeuten, sondern nur die Feststellung der wirklichen sozialen Lage eines bestialischen Wesen.

Die Baumwollfelder ziehen sich bis dicht an unser Dorf heran. Sie sind auch jetzt noch nicht vollkommen abgeerntet. Überall sieht man die weiße weisse Frucht. Die eigentliche Baumwollfaser beginnt meist schon im September und dauert oft bis Weihnachten. Alle Versuche, für das Pflücken der Baumwolle eine Maschine zu erfinden, die die menschlichen Kräfte überflüssig macht, sind bisher mißlungen, denn die Baumwollstauden wachsen in sehr verschiedener Höhe, zwischen einem halben Meter bis Menschengröße, und die Frucht reift zwischen September bis Januar. Die Baumwollfelder gehören auch der Fabrik, und indem man die Fabriken mitten in die Felder stellt, erspart man die Transportkosten.

Wenn die Baumwollfaser beginnt, arbeiten alle im Dorf, auch die Schulkinder und die ältesten Leute. In der Fabrik werden nur Weiße beschäftigt, aber Baumwolle pflücken auch die Neger. Alle schnallen Säcke über die Schulter, sie pflücken von Sonnenauflauf bis Sonnenuntergang. Die Baumwollpflücker stellen oft auf ihre eigenen Kosten Negertünzer und Jünger mit der Ukelele ein, damit die Zeit besser vergeht. Für hundert Pfund gepflückte Baumwolle bekommen sie sechzig bis achtzig Cent. Ein sehr geübter, kräftiger Arbeiter kann zweihundert bis zweihundertfünfzig Pfund pflücken. Aber erwachsene Durchschnittsarbeiter bringen es höchstens auf hundertfünfundzwanzig Pfund. Der Durchschnitt bei den Negern, die nicht so verbissen arbeiten, ist noch niedriger.

Die Baumwollfaser zieht sich bis dicht an unser Dorf heran. Sie sind auch jetzt noch nicht vollkommen abgeerntet. Überall sieht man die weiße weisse Frucht. Die eigentliche Baumwollfaser beginnt meist schon im September und dauert oft bis Weihnachten. Alle Versuche, für das Pflücken der Baumwolle eine Maschine zu erfinden, die die menschlichen Kräfte überflüssig macht, sind bisher mißlungen, denn die Baumwollstauden wachsen in sehr verschiedener Höhe, zwischen einem halben Meter bis Menschengröße, und die Frucht reift zwischen September bis Januar. Die Baumwollfelder gehören auch der Fabrik, und indem man die Fabriken mitten in die Felder stellt, erspart man die Transportkosten.

Wenn die Baumwollfaser beginnt, arbeiten alle im Dorf, auch die Schulkinder und die ältesten Leute. In der Fabrik werden nur Weiße beschäftigt, aber Baumwolle pflücken auch die Neger. Alle schnallen Säcke über die Schulter, sie pflücken von Sonnenauflauf bis Sonnenuntergang. Die Baumwollpflücker stellen oft auf ihre eigenen Kosten Negertünzer und Jünger mit der Ukelele ein, damit die Zeit besser vergeht. Für hundert Pfund gepflückte Baumwolle bekommen sie sechzig bis achtzig Cent. Ein sehr geübter, kräftiger Arbeiter kann zweihundert bis zweihundertfünfzig Pfund pflücken. Aber erwachsene Durchschnittsarbeiter bringen es höchstens auf hundertfünfundzwanzig Pfund. Der Durchschnitt bei den Negern, die nicht so verbissen arbeiten, ist noch niedriger.

Und wenn ich nun noch rechne, was der Strohwitwer alles sonst noch zu leisten vermag, indem er selbst sein Bett baut — freilich nicht etwa täglich; und wenn er es gebaut hat, dann sieht es immer noch so aus, als hätte es gar keiner gebaut —, indem er Zimmer fertigt oder wenigstens nach Geschick der entfernten Gattin legen soll, indem er für seine Wäsche sorgt, die städtischen Betriebe unterstützt, weil er natürlich viel mehr Gas und Elektrizität verbraucht als normal wäre, denn er läßt bei jeder Gelegenheit alles brennen; und indem er vor allem mit hoher Gewissenshaftigkeit jede Wirtschaft ankurbelt, die an seinem Weg liegt und wozu ihm kein Verlust der Nachtruhe zu hoch erscheint, dann komme ich zum Schluss zu der Erkenntnis, daß der Strohwitwer eine volks- und privatwirtschaftlich notwendige Erscheinung ist, die in hoher Selbstauftopierung für Bewegung und Umsatz jeder Art sorgt, und die deshalb, wenn eines Tages irgendwie die Kurve des Strohwitwers bestanden sich senken sollte, behördlich gestuft werden muß.

Angefüht soll schöner Zukunft, die wir „ausgedroschene Restbestände“ ja durchaus verdienen, wollen wir unserer politischen Verbindung mit dem Begriff „Stroh“ in Würde und Festigkeit tragen — wir Selbstmademänner der Großen Serien.

Berliner Brief

Badestadt Berlin — Berlin als Fremdenstadt — Kuriositäten der Reichshauptstadt — Das Denkmal der Arbeit — Kampf gegen Rauch und Lärm — „Ich hatt' einen Kameraden...“

Wenn das mit der Hitze in Berlin so geblieben wäre, wie es am letzten Sonntag begann, dann stünde vermutlich die Reichshauptstadt heute einsam und verlassen — die Berliner wären ausgezogen, um sich am Wannsee oder an einem anderen der vielen Seen der Nachbarschaft niederzulassen. Denn Berlin ist eigentlich eine Badestadt. Mit der Elektrischen, mit dem Omnibus und natürlich erst recht mit der Vorortbahn und der Stadtbahn kann man in allen Himmelsrichtungen den schönsten und angenehmsten Badestrand erreichen, und — man tut es auch, wenn das Thermometer über die Zahl 25 hinaufgeschnellt ist. Hunderttausende haben am vergangenen Sonntag, dem bisher heißesten Tag des Jahres 1933, den Badestrand von Wannsee bevölkert, und Hunderttausende haben anderwärts sich für billiges Geld den nötigen Sonnenbrand geholt, der sie auf drei, vier Tage sättigt und vor allem vor jeder „Berührung“ mit der übrigen Menschheit zurückdringt. Soviel Goten, Vandale, Warten, Gepiden sind zur Zeit der Völkerwanderung kaum durch Europa spaziert, als am Sonntag Berliner nicht an die, sondern an einen See fuhren, um sich vor allzu großer Hitze zu schützen, die in der Stadt jedenfalls am unerträglichsten ist. Nun sind wir ja, wie es scheint, wieder über diese Hitze hinaus, und Berlin kann wieder etwas mehr innerhalb seiner Mauern bleiben, was auch gut ist, denn die Stadt sieht an solchen Tagen, an denen die Bevölkerung ins Wandern geraten ist, wirklich allzu verlassen und traurig aus. Was sollen sich bloß die Fremden denken, wenn nur alle fünf Minuten mal ein Berliner durch die Leipziger oder Friedrichstraße wimmelt?

Ta, die Fremden — gibt es denn diesen Sommer überhaupt Fremde in Berlin? Doch — allen pessimistischen Voraustragen zum Trotz: es kommen welche vor, wenn auch lange nicht so reichlich, wie man wünschen möchte. Seit dem Jahre 1927, das eine Rekordjahr im Fremdenbesuch für Berlin brachte, ist dieser Besuch ja leider immer mehr zurückgegangen, denn nicht nur die Berliner — auch andere Leute und sogar außerhalb der deutschen Grenzen haben kein Geld. Im vergangenen Jahr hat Berlin nicht einmal mehr die Million erreicht, und wie es ziffermäßig heuer aussehen wird, das läßt sich natürlich noch nicht sagen. Aber man sieht doch Fremde, und, was besonders auffällt, weil es neu ist: man sieht merkwürdig viele Italiener. Unschwer kenntlich an den schwarzen Hemden, die sie tragen, und an dem Kreuz von Savoien, das sie irgendwo im Knopfloch angebracht haben. Die Italiener möchten es gerne ein wenig fühler haben, als zu Hause, und scheinen deshalb nach Norden zu gehen — wenn das eine Dauergewohnheit würde, wäre es jedenfalls sehr zu begrüßen. Daß die Gestaltung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien den Fremdenverkehr beleben kann, ist zweifellos, und wenn sich die Italiener im Sommer dafür revanchieren, daß die Deutschen im Winter nach Italien gehen, so ist das natürlich durchaus erfreulich.

Was sehen sich nun die Fremden in Berlin an? Nun: zunächst einmal keine „Sehenswürdigkeiten“. Was da von einem schlecht berateten Unternehmertum speziell für die Fremden zurecht gemacht wird, bleibt völlig links liegen: die Spekulation ist falsch, denn Käufe haben die Fremden zu Hause selber. Aber die Museen werden in diesen Fremdenmonaten sehr gut besucht. Die Naschekette, der Vergnügungsraum sind immer dicht umlagert, das alte Zeughaus, die historischen Stätten Berlins und Potsdams, Sanssouci — das interessiert die Engländer und die Amerikaner und die Italiener anscheinend in gleichem Maße, während sie für die großen Vergnügungspaläste sehr wenig Interesse zu haben scheinen. Auch Alt-Berlin scheint sie zu lösen. Dieser Tage hat sich eine ganz große Reisegesellschaft nach dem sogenannten Prater in der Rahlstianallee, im äußersten Norden Berlins, jähren lassen, um dort zwischen Kaffeehäusern und Familien unter schattigen Bäumen sich ein echtes Berliner Freilichttheater anzusehen. Verstanden werden sie ja wohl davon nicht allzuviel haben, aber das ist schließlich gleichgültig; wenn der Berliner in Tokio japanisches Theater anstaunt, versteht er auch kein Wort und schwärmt doch nach seiner Rückkehr von seinen überwältigenden Eindrücken.

Sicher hat den Fremden dieses konservative Berlin ganz gut gefallen. Konservativ? — Berlin? — Gewiß. Berlin ist eine der konservativsten Städte der Welt. Nur ein Beispiel: an der Peripherie dieser ausgedehnten Stadt sind riesige, hochmoderne Siedlungsblocks ausgeführt worden — sehein fabelhaft neuzeitlich aus! In diesen Blöcken — wenigstens in einem guten Teil dieser Blöcke — kann man die Einwohner nach acht Uhr abends einfach nicht mehr erreichen. Denn an der verschlossenen Haustür befindet sich keine Klingel. Und der Portier wohnt ganz anders, und hat auch keine Klingel. Ist das nicht konservativ?

Alex aller Welt

Neunjähriger Knabe rettet D-Zug

Die Geistesgegenwart eines neunjährigen Knaben hat auf der Eisenbahnstrecke Genua—Florenz eine große Katastrophe verhindert. Beim Bahnübergang in Pontetto bei Neue Ligurie wollte ein großer Autolajtwagen die Eisenbahnschienen überqueren, als die automatischen Bahnschranken sich senkten und der Lastwagen zwischen den beiden Schranken eingeklemmt, auf den Schienen stehenbleiben mußte. Im selben Augenblick entlöste das elektrische Signal und kündigte die Ankunft des D-Zuges Genua—Florenz an. Der neunjährige Sohn des Stationsvorstehers von Pontetto, Arnaldo Basilio, begriff die große Gefahr, in der sowohl der Lastwagen wie der D-Zug sich befanden, rannnte zum Telefon und rief die vorletzte Station an mit der Bitte, den D-Zug unter allen Umständen aufzuhalten. Der Anrufer kam aber bereits zu spät, der D-Zug hatte die Station schon passiert. Nun stürzte sich der kleine Arnaldo mit der roten Signalsflagge dem D-Zug entgegen und wurde im letzten Augenblick von dem Lokomotivführer auch bemerkt, der daraufhin den Eisenbahnhafen fünf Meter vor der Schranken zum Stehen brachte. Der D-Zug

hatte mehr als hundert Reisende, die dem kleinen Helden für seine Tat eine lebhafte Ovation bereiteten. Der Fall wurde sofort an die Direktion der italienischen Eisenbahnen gemeldet, und der neunjährige Lebensretter wird demnächst vom Duce eine Auszeichnung erhalten.

Tauben als Brandstifter. Eine furchtterliche Brandkatastrophe wütete vor einigen Tagen in dem Dorfe Gabrich in Ägypten. Das Dach eines Bauernhauses geriet in Brand und damit auch der Taubenschlag, der auf dem Dache untergebracht war. Die Tauben flögten mit brennendem Gefieder nach allen Richtungen davon, ließen sich aber bald darauf auf verschiedenen anderen Hausdächern nieder. Überall, wo sie erschienen, stießen sie das von der Sonnenglut ausgetrocknete Schilf, mit dem die Häuser gedeckt waren, in Brand. Die Bevölkerung stürzte aus den Häusern und jagte die Tauben immer wieder weg; sie flögten aber auf andere Dächer und trugen so das Unheil immer weiter. Zum Schluss brannte das ganze Dorf, das aus 129 Häusern bestand, nieder. Die Bevölkerung kämpft zurzeit im Freien, und die Zentralbehörde in Kairo mußte eine Hilfsaktion für die Abgebrannten einleiten.

151 wegen Geräuschbelästigung beim Kraftverkehrsamt vorstellen. Es handelt sich hierbei um ein Vorgehen gegen die Autobesitzer, das auf Beschwerden des Publikums zurückzuführen ist. Die angeführten Ziffern zeigen, daß in Berlin unverhältnismäßig wenig gegen die Antilärm- und Antirauch-Vorschriften geübt wird. Und es soll in dieser Richtung — so verspricht die Polizei — noch wesentlich besser werden.

Wir wollen diesen Brief nicht abschließen, ohne eines Ereignisses zu gedenken, das viele Berliner, unendlich viele Deutsche sehr traurig berührt hat: am Montag ist die Fliegerin Marga von Ehdorf auf dem Invalidenfriedhof beigesetzt worden. Der tragische Tod, den diese helle Frau fern der Heimat gesunden, hat allenthalben Trauer und aufrichtiges Bedauern herorgerufen, und die Trauerfeier hat ganz besonders viele Vertreter der deutschen Luftfahrt vereinigt, die der toten Kameradin die letzte Ehre erwiesen. Man hat Marga von Ehdorf in der Nähe der Grabstätte Manfred von Richthofens in die Erde gesetzt, und während der Beisehungsfestlichkeiten kreisten über dem Friedhof Trauerflugzeuge, ratterten über dem offenen Grab die Motoren. Wir wissen heute in Deutschland mehr denn je, wie not Luftfahrt ist. Auch Marga von Ehdorf war eine Pionierin fühnen Formats — ihr Andenken wird erhalten bleiben, vor allem bei denen, die ihr das Lied vom guten Kameraden ins offene Grab sangen ...

Dr. Sachse-Sachse.

Der weibliche Ivar Kreuger

Ein Versuch zur Ehrenrettung des Zündholzkönigs

Über Ivar Kreuger, den schwedischen Zündholzkönig, hat man schon sehr viel geschrieben. Sowohl damals, als er einer der größten Finanzmagnaten gewesen ist, und noch viel mehr dann später, als sein Stern plötzlich unterging. Verständlich, ja, fast grausam schrieb man damals über ihn.

Heute erscheint ein Werk zur Verteidigung Kreugers. (Von: Ivar Kreuger und seine Zeit. Neue Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W.). Es ist von Adolf Nau geschrieben, einem Mann, der fast 20 Jahre lang einer der nächsten Mitarbeiter des Zündholzkönigs, ja sein Freund gewesen ist und Zeuge des Aufstiegs des Kreuger-Konzerns, aber auch des Zusammenbruchs des genialen Schöpfers desselben war. Das Buch, voller sensationeller Einzelheiten und Enthüllungen, stellt so manche falsche Behauptung über Kreuger richtig.

Den interessantesten Teil des Buches bildet zweifellos das Charakterbild Kreugers. Es wird von einem Mann gegeben, der mit ihm täglich zusammengewesen ist. Dieser erklärt den ungewöhnlichen Reiz, der von dieser Persönlichkeit ausging. Seine hohe Stirn und seine Augen von einer milde Güte, hätten mehr zu einem jungen Offizier als zu einem gewaltigen Geldmeister gepaßt. Keine Spur von Brutalität, nichts vom Typ des amerikanischen Geschäftsmannes.

Im Wesen Ivar Kreugers war nichts, was auch nur annähernd an einen Emporling erinnert hätte. Er verstand es, die Eigenarten des echten Gentleman zu wahren, er trachtete danach, natürlich zu erscheinen, ohne Pose, einfach und jedermann zugänglich. Gesellschaftliche Beziehungen, Orden und Ehrenzeichen waren ihm durchaus gleichgültig. Kehrte er von einer Reise zurück, so trug er seinen Koffer selbst; er hatte weder einen Diener noch einen Sekretär. An das Telefon ging er selbst und auf jeden Anruf.

Kreuger war ein Mensch, schreibt Nau, der sehr nachgiebig und zu Kompromissen bereit war. Darum verhandelte man auch gern mit ihm. Er versteifte sich niemals auf irgendwelche von ihm im voraus gesetzte Entschlüsse, sondern ging auf vernünftige Gegenvorschläge ein.

Im Gegensatz zu anderen Finanzmagnaten, hatte Kreuger die Gewohnheit, viel Bargeld mit sich zu führen. In allen Taschen hatte er Tausendkronenscheine; manchmal waren es 20 bis 30. Vollkommen falsch sind die Behauptungen von einem ungewöhnlichen Prunk, mit dem sich Kreuger umgeben haben soll. Bei der Arbeit vergaß er, sich zu zerstreuen und sein Leben angenehm zu gestalten. Er konnte unermüdlich arbeiten. Er kannte nur eine Freude — Blumen. Immer hatte er welche vor sich stehen, überall umgab er sich mit Rosen, Orchideen und Iris.

Die Gerüchte von Kreugers ungesunder Erotik lehnt Adolf Nau mit aller Entschiedenheit ab. Als man Kreuger einst fragte, warum er nicht heirate, sagte er:

„Um heiraten zu können, müßte ich mindestens acht freie Tage haben, und so viel Zeit habe ich nicht.“ Kreuger besaß wohl alte Teppiche, herrliche Gemälde, antike Möbel, eine Sammlung seltener Bücher. Auch hatte er in zahlreichen europäischen Hauptstädten komfortabel eingerichtete Wohnungen — aber kann das bei einem Menschen wundern, der über Milliarden verfügte?

Wie es zu der Katastrophe kam?

Nau schreibt, die Tragödie des 12. März 1932 sei nicht nur für die ganze Welt, sondern auch für die nächste Umgebung Kreugers ganz unerwartet gekommen. Jeder wußte, daß nach dem Bankenkrach in Deutschland und nach dem Rückgang des Pfundkurses bei der Zentrale des Kreuger-Konzerns Geldschwierigkeiten entstanden, aber alle waren davon überzeugt, daß Kreuger Herr der Lage werden würde. Niemand ahnte auch nur, daß die Hände des obersten Chefs nicht mehr ganz rein sind.

Kreuger hatte in zahlreichen Staaten riesige Wertobjekte zu sehr niedrigem Preis erstanden und diese zum normalen Preis an seine amerikanischen Filialen überwiesen; dadurch verschwanden sie aus den Rechnungen der Zentrale in Stockholm. Hier figurierten dagegen die Aktien, die Kreuger aus Amerika für die erwähnten Vermögenswerte erhalten hatte. Auf diese Weise figurierten in der Stockholmer Zentrale riesige Gewinne, die aber nur scheinbar bestanden. Die Aktien stiegen, die Reserven wurden größer, jedoch nur auf dem Papier. Kreuger machte immer wieder solche Abschlüsse, aber diese Manipulationen glückten nur so lange, als der Kurs der Aktien stieg.

Schließlich geriet er in die Hände von Spekulanten, die seine augenbläßliche Bedrängnis sich nutzbar machen. Kreuger wandte sich dann nach Amerika, fand hier aber verschlossene Türen. Und so endete der Mann, der im Laufe von fünf Jahren 15 Staaten anderthalb Milliarden schwedische Kronen geliehen hatte, der in Dänemark, Belgien, Holland, in der Schweiz und in einigen Staaten Ost- und Südosteuropas das Zündholzmonopol besaß, auf elende Weise, weil das Gebäude, das er errichtet hatte, übermäßig ausgebaut war, so daß sich dessen Schöpfer in dem Labyrinth nicht mehr zurechtfand ...

Am 11. März 1932 hielt Ivar Kreuger mit einer aus Schweden eingetroffenen Kommission eine Konferenz ab. Die Fragen, die man ihm stellte, erfüllten ihn mit Schrecken. Er zog sich in ein Nebenzimmer zurück, um die Antwort auf die Fragen in Ruhe zu überdenken. Als er zurückkehrte, war er ganz ruhig. Man kam überein, die Konferenz am nächsten Mittag fortzuführen. Diese Konferenz fand nicht mehr statt. Ivar Kreuger lebte nicht mehr.

Nau meint, das größte Verbrechen habe Kreuger durch seinen Suizid auf sich geladen. Die wahre Schuld trage die Steuerpolitik der Nachkriegszeit, wodurch sich die Flucht in drei Tochtergesellschaften erklären.

Tankschiff brennt

Aus Port Arthur, (Texas) wird gemeldet: Das Tankschiff "Cities Service of Petro" ist während der Fahrt in Brand geraten. Bisher konnten 22 Menschen aus den Flammen gerettet werden. Viele von ihnen haben schwere Brandwunden erlitten. 10 Personen werden noch vermisst. Der Kapitän weigert sich, die Kommandobrücke des brennenden Schiffes zu verlassen.

Der verhängnisvolle Zelloidkragen. Auf dreierlei Art ging ein Lebensmüder in Lyon in den Tod. Der 51-jährige Selbstmordkandidat wollte seiner Sache ganz sicher sein und hatte deshalb beschlossen, sich zu erhängen und im gleichen Augenblick zu erschießen. Mit Revolver und Strick ausgerüstet begab er sich unter eine der vielen Rhônebrücken und hing sich an einem Pfeiler. Im gleichen Augenblick jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Die Kugel hätte nicht tödlich gewirkt, aber sein Zelloidkragen hatte Feuer gefangen, das sich auch auf die übrigen Kleidungsstücke ausgehexte. Der Unglücksliche wurde bis zur Unkenntlichkeit verkohlt.



Lodz, den 16. Juli 1933

Das Brot

Es sieht häßlich aus, wenn ein Stück Brot oder eine Semmel beschmutzt und zerstreut auf der Straße liegen. Es gab eine Zeit, und das ist noch gar nicht lange her, da war ein Stück Brot sehr wertvoll. Einige von euch werden sich erinnern, daß es damals Brot nur auf Marzen gab. Die Mutter schneidet dünne Scheiben davon ab und verteilt sie. Die Krümchen wurden schließlich sorgsam aufgelesen und mit dem Finger aufgestippt.

Damals lag kein Brot auf der Straße, wie man es heutzutage leider oft genug sieht. Und es ist doch so überaus einfach, übriggebliebenes Brot nützbringend zu verwerten, ohne gleich eine Brottorte — die übrigens auch gut schmeckt, nur nicht überall bekannt ist — daraus zu machen.

Wenn du irgendwo ein Stück umherliegen siehst, dann hebe es ruhig auf, schneide es in kleine Stückchen und wirf die Brocken in den Anlagen den Vögeln hin. Die werden sich freuen. Oder wenn du mutig bist, dann pass auf, wo ein Pferd an seinem Wagen steht. Es wird dir den Bissen, den du ihm hinhältst, mit dankbarem Blick behalten. Wagst du es nicht, dem Pferde das Brot zu geben, dann nimmt es der Kutscher bestimmt gern. Denn Brot ist ein Leckerbissen für Pferde, wie es einst Leckerbissen für den Menschen war.

Und dann in der Schule!

Es gibt bestimmt Schulkolleginnen oder -kollegen neben oder hinter deinem Sitz, die nicht so gut belegte Brote mitbekommen wie du. Vielleicht nehmen sie das Brot, das dir zu viel ist, gern und verspeisen es mit ganz besonderem Appetit. Oder sie haben Hühner oder anderes Tierzeug zu Hause, dem sie das Brot bringen.

Nur kein Brot wegwerfen oder weglegen.

Es sieht häßlich aus und hat seinen Zweck nicht erfüllt. Ein Handwerksbursche klopft an eure Tür. Deine Mutter ist gut und reicht dem armen Teufel ein großes Stück Brot, vielleicht belegt oder beschmiert. Der Handwerksbursche hat aber zufällig schon tüchtig „gepeist“ und — es gibt solche Kerle — er legt das Brot einfach weg. Es gibt aber Hausfrauen, die fragen in einem solchen Falle den Bettelmann, ob er einen Pfennig, oder zwei, oder Brot haben wolle. Denn schließlich braucht ein Bettelmann auch Geld, sonst kann er sein Bett nicht bezahlen. Die zwei Pfennige, die er dann bekommt, wirft er bestimmt nicht weg.

Ich weiß nicht, ob irgend jemand von euch im Leben schon einmal gehungert hat. So richtig gehungert, zwei Tage lang nichts gegessen. Für einen Menschen ist ein Stück Brot, auch ohne Belag, mehr wert als Kuchen oder Braten. Er kann mit Brot seinen Hunger stillen. Die Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ ist so alt wie das Menschengeschlecht.

Darum sieht es häßlich aus, wenn ein Stück Brot, gleichgültig ob weiß oder schwarz, auf der Straße liegt. Unachtsame treten darauf oder schieben es weg. Du aber

bist vernünftiger. Du hast es auf und versüffst es an die Tiere, die auch Hunger haben, genau so wie der Mensch, und die sich für die Gabe schön bedanken werden, wenn du ihre Sprache auch nicht verstehst.

Onkel Peter.

Schulserien

Nur keinen Neid — wer hat, der hat...

Hänschen auf der Wanderschaft

Hänschen, Hänschen Kniebein,
Ging mal in die Welt hinein.
Dachte: Lebt mir wohl, ihr andern!
Und ging heimlich dann auf Wandern
Durch den Frühlingssonnenschein.
Schlich zum Hoftor auf den Zeh'n,
Doch der Godel hat's geschnappt!
Und er schrie vom Mist herunter:
„Ei, ei, Hänschen! Auch schon munter?
Wohin soll die Reise geh'n?“

„Dass du's weißt: So ganz gemach
Immerzu der Nase nach
Wand're ich nach Amerika!
Übermorgen bin ich da!“
Gravitätisch Hänschen sprach.
„Kikeriki!“ der Godel schrie.
„Hänslein, das glaub' ich nie!
So, wie wir dich alle kennen,
Ich und meine braven Hennen,
Bist du abends wieder hier?“

„Halt' den Schnabel!“ Hänschen spricht,
„Solchen Schnack vertrag' ich nicht!“

Sorg' nur, daß die Hennen legen,
Doch nach allen Wanderwegen,
Mir's an Eiern nicht gebracht!“

Hänschen zog die Stirne kraus
Und schllich dann zum Tor hinaus.
Drückte sich noch um zwei Ecken,
Doch ihn ja kein Mensch entdecken
Sollte aus dem Elternhaus.

Und nun ging das Wandern los.
Ach, wie war das doch famos!
Hänschen trank mal aus der Flasche,
Klimperete auch in der Tasche —
Waren es auch Pfennige bloß.

Durch die Wiesen, Weg entlang
Silberclar ein Bächlein sprang;
Unterm Himmel, blau wie Seide,
Weber Feld und Wald und Heide
Hell der Berchen Bied erklang.

Hänschen, unser Wandersmann,
Sing nun auch zu singen an.
Und er dachte: Ach, wie schade,
Doch der dumme Godel gerade
Mich nicht jetzt mal hören kann! . . .

Doch, o Schrecken, was war das?
Dicht vor ihm ein Untier saß.
Glotzt ihn an aus grünen Augen,
Und das Maul schien grad' zu taugen,
Doch es ihn lebendig fraß.

Ach, und wie das Untier schrie!
Hänschen hörte so was nie!
„Qual! Qual!“ Mit zwei Sprüngen hetzte
Es das Büblein, das entsehnte,
In die Flucht; es lief — und wie!

Und es ruhte sich erst aus,
Als es war beim Elternhaus.
Schlich durchs Tor dann auf den Zehen,
Doch der Godel, der's gefehlt,
Schrie aus vollem Hals heraus:

„Aus dem Land Amerika
Ist das Hänschen wieder da!
Liebe Hennen, statt zu lachen,
Wellen wir ihm Freude machen,
Rufen: Hänschen, hoch, hurra!“

Tante Johanna.

Wer zeichnet mit?

Hansl und Gretl, die guten Geschwister.

Unser krankes Eichhörnchen

(Nachdr. verboten.)

„Wir müßten uns ein Eichhörnchen halten!“ bat der Bub, als wir im Wald ein Pärchen dieser possierlichen Tiere bei seinem Spiel beobachteten.

„Es wäre grausam“, belehrte ich ihn in Erinnerung an eigene Jugenderfahrungen. „Das Eichhörnchen eignet sich nicht zum Haustier. Du müßtest ihm eine ganze Zimmerdecke mit mehreren vielzähligen Baumstämmen einrichten. Es soll nicht nur klettern, sondern auch springen können. Die Lauftrömmel, die man oft an Eichhörnchen sieht, ist ein Behelf, der den Bewegungsdrang des Tierchens qualvoll mechanisiert. Gerade die reizvollen Improvisationen seiner Sprünge, die von seinem Nahrungstrieb, vom Werben um das Weibchen und von der Angst vor Verfolgern diktiert sind, werden ihm in der Gefangenshaft unmöglich gemacht. Man muß ihm sehr bald die Krallen beschneiden, da sie zu wenig abgenutzt werden, nimmt ihnen dadurch mit der behindernden Länge aber auch die Schärfe, die es dringend braucht, um sich beim Klettern im Holz festzuhalten. Bald wird das Eichhorn träge, denn es braucht sich seine Nahrung nicht mehr unter ständiger Aktion jener Gliedmaßen zu erobern. Störungen des Stoffwechsels treten ein und führen meistens zu einem frühen Tod.“

All diese Bedenken hinderten nicht, daß der Bub eines Tages doch ein junges Eichhörnchen heimbrachte. Er hatte es mit einer blutigen Verlebung am rechten Hinterbein im Walde gefunden, wahrscheinlich bei seinen ersten Kletterversuchen aus dem Nest gefallen. Ohne Zweifel wäre es in der Freiheit draußen zum Tode verurteilt gewesen, hilflos allen Feinden — Ratten, Raubvögeln, Mardern, wildernden Räven und Hunden — ausgeliefert. Ein großer Prozentsatz seiner Artgenossen mag auf diese Weise zu Grunde gehen, dem Gesetz der Zuchtwahl folge, das nur die stärksten Exemplare am Leben lässt. Unsere Wölfer müßten sonst von Eichhörnchen geradezu wimmeln.

So übernahmen wir jetzt die Rolle, die Klinik und das Krankenhaus bei Erhaltung des menschlichen Lebens spielen. Der Bub besorgte sich eine Puppenmilchflasche mit einem richtigen Nippel, und siehe da: das Tierchen nahm die Milch an. Sein verletztes Beinchen wurde sorgfältig verbunden und geschiert, mit dem Erfolge, daß es schon nach

acht Tagen nicht verheilte, sondern sich ganz normal spannen und entspannen ließ. Unsre Freude war groß.

Ein halbes Jahr lang war „Tuck“ unser Hausgenosse. Seinen Namen bekam er von dem eigentümlichen Ton, den er beim Hüpfen über den Fußboden vernehmbar ließ: „Tuck, tuck — tuck, tuck.“

Er wurde sehr bald zutraulich, aber, wenn wir uns ehrlich über die Motive Nechenschaft ablegten, nur in Auswirkung seines Nahrungstriebes. Ein Spieltierchen war es nie. Des Buben Mutter, die die regelmäßige Fütterung übernahm, genoß seine besondere Liebe. Tuck wußte, daß sie ihm nie rief, ohne etwas Gutes für ihn bereit zu haben, eine Bananenscheibe, eine Hasel- oder Erdnuß, den Napf mit roher, ein wenig verdünnter Milch. Gekochte Milch nahm er nicht an, sicher ein Beweis dafür, daß er die Vitamine darin vermisste. Wenn wir andern ihn aus seinem Nest, einem ungefütterten, mit Bettfedern ausgepolsterten Damenstrohhut, locken wollten, antwortete er mit einem trockigen Knurren und Bellen. Es war sicher nicht recht getan, daß wir diese Reaktion so oft herausforderten, sie klang aber aus dem Munde des kleinen Tierchens gar zu komisch.

Obwohl es seine Glieder vollkommen zu beherrschen schien, zeigte es nicht viel Lust, sich zu bewegen. Treppen und Schläfen waren seine einzige Beschäftigung. Mein Bestreben, ihm den notwendigen Auslauf zu verschaffen, quittierte es mit offenkundiger Abneigung. Setzte ich es zu mir ins Zimmer, so machte es sich sofort wieder auf den Weg zurück in die Küche bis zur Leiter, die zu seinem übrigen sehr geräumigen und mit allerlei Kletterrampen ausgestatteten Käfig hinaufführte. Aber seine Fähigkeit dort hinauf zu klimmen, steigerte sich nicht, wie von der täglich mehrfach wiederholten Übung zu erwarten gewesen wäre. Der Rückweg ins Nest blieb eine Mühe für ihn, die schließlich zur Qual wurde. Eines Tages hatte er sich mit der Krallen in einer Spalte eingeklemmt. Wie ein Kind schrie er in dem Bemühen, sich zu befreien. Da wurden wir ängstlich und zwangen ihn nicht mehr zu unfreiwilliger Bewegung.

Obwohl er seinem Alter nach eigentlich ausgewachsen sein mußte, blieb Tuck körperlich gegen seine Artgenossen zurück, wie wir aus manchem Vergleich mit wilden Eichhörnchen feststellen konnten. Auch hatte er oft die gleiche Gramfalte an der Stirn, die man bei körperlich und geistig außärtscheinenden Kindern findet. Lebt ihm das Ge-

spiel? Oder hatte er bei jenem Sturz aus dem Nest nicht doch einen organischen Fehler davongetragen?

„Die Freiheit fehlt ihm!“ sagte ein Besucher. „Wer ihn jetzt im Wald auszusehen, wäre für Tuck der sichere Tod gewesen. Wir fanden uns deshalb mit seiner Unvollkommenheit ab, wie Eltern eines kränklichen Kindes es tun müssen.

Und ganz so wie dieser ihr Kind wuchs uns Tuck ans Herz, als er richtig stark wurde. Er mag an der Stange gelitten haben, die auch bei anderen Haustieren Rückwirkung auf unnatürliche Lebensweise ist. Die Haare seines Hells und seines schönen buschigen Schwanzes fielen stellenweise aus. Die Bewegungsfähigkeit seiner Hinterbeine ließ nach und verlagerte schließlich ganz. Dazu schwoll sein weißes Bäuchlein nach der Nahrungsintnahme aufzwingend stark an.

Während ein gesundes Eichhörnchen niemals sein Nest befreit, um außerhalb desselben um so unbedenklicher und durch seine Dressur erziehbar, seine Verdauungsprodukte wiederzulegen, machte sich Tuck jetzt ständig nach und mußte wie ein Säugling trocken gelegt und gepudert werden.

Diese Pflege tat ihm sichtlich wohl. Er grunzte vor Behagen, wenn ihm die Beinchen und der Bauch massiert wurden und spreizte sich behaglich den wärmenden Strahlen der elektrischen Sonne entgegen. Während er in gefundenen Tagen sich zum Schlaf stets zu einer Kugel zusammenrollte, den Schwanz als wärmende Decke bewegend, lag er jetzt geduldig in seinem Körbchen, Kopf und Vorderpfoten über die Zudecke streckend.

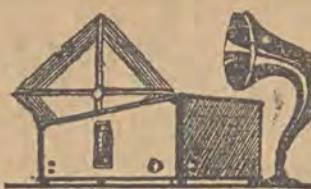
Sein Appetit blieb unvermindert gut. Wenn ihn die Haushfrau begrüßte: „Ei, Tuck — wie wär's mit einer Kugel?“, dann zappte er hitzend mit den Pfötchen. Nur, daß er die Nüsse und Eicheln nicht mehr selber aufknabben konnte.

In den letzten Tagen seines Lebens zeigte er zunehmende Empfindlichkeit gegen Berührung. Er biß sogar seine Pflegerin. Von Zeit zu Zeit schüttelten ihn Krämpfe. Es blieb uns nichts übrig, als ihn durch einen Willensakt von seinen Leidern zu erlösen.

„Wie wieder ein Eichhörnchen ins Haus!“ sagt jetzt auch der Bub. „Dazu habt ich sie viel zu lieb.“ Und das ist auch der richtige Standpunkt.

Julius Schlic.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 16. Juli

Lodz. 233,8 M. 10.05—11.45 Gottesdienst aus Polen. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05 bis 12.10 Programmdurchsage. 12.10—12.15 Wetterbericht. 12.15—12.30 Frühkonzert. 12.30—13.15 Übertragung aus Gdingen. 13.15—14.00 Fortsetzung des Konzerts. 14.00—14.20 Wirtschaftsvortrag. 14.20—14.45 Volksmusik. 14.45 bis 15.05 Schallplatten. 15.05—15.25 Chorgesang. 15.25 bis 16.00 Klavierkonzert. 16.00—16.30 Jugendstunde. 16.30 bis 16.45 Konzert aus Ciechocinek. 16.45—17.00 Vortrag. 17.00—17.45 „Krakauer Hochzeit“. 17.45—18.15 Arien und Lieder. 18.15—18.30 Verschiedenes. 18.30—19.00 Übertragung vom Wilnaer Narocz-See. 19.00—19.40 Hörspiel: „Die Schlacht a. d. Marne“. 19.40—19.55 Technischer Briefkasten. 20.00—21.00 Übertragung aus Gdingen. 21.00—21.10 Radiozeitung. 21.10—22.00 Lustige Hörfolge aus Lemberg. 22.00—22.25 Arien und Lieder. 22.25—22.40 Sportnachrichten. 22.40—22.45 Wetterbericht. 22.45—23.00 Tanzmusik.

Montag, den 17. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25 Schallplatten. 12.25—12.33 Pressejahr. 12.33—12.35 Wetterbericht. 12.35—12.55 Schallplatten. 12.55—13.00 Radiozeitung. 13.00—13.05 Programmdurchsage. 14.55—16.00 Schallplatten. 16.00—17.00 Konzert aus Ciechocinek. 17.00—17.15 Französischer Unterricht. 17.15—18.15 Solistenkonzert. 18.15—18.35 Vortrag. 18.35—18.55 Schallplatten. 18.55—19.20 Mitteilungen für Militärs. 19.20—19.35 Verschiedenes. 19.35—19.40 Programmdurchsage. 19.40—19.55 Literarisches Feuilleton. 20.00—22.30 „Polenschlüsse“, Operette von Oskar Nedbal. 22.30—22.35 Sportnachrichten. 22.35—22.40 Wetterbericht. 22.40—23.00 Tanzmusik.

Dienstag, den 18. Juli

Lodz. 233,8. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25 Schallplatten. 12.25—12.33 Pressejahr. 12.33—12.35 Wetterbericht. 12.35—12.55 Schallplatten. 12.55—13.05 Radiozeitung. 13.00—13.05 Programmdurchsage. 14.55—16.00 Schallplatten. 16.00—17.00 Konzert aus Ciechocinek. 17.00—17.15 „Das Huzulenland“. 17.15—18.15 Mandolinkonzert. 18.15—18.35 Vortrag. 18.35—19.20 Cellokonzert. 19.20—19.35 Verschiedenes. 19.35—19.40 Programmdurchsage. 19.40—19.55 Feuilleton. 20.00—20.50 Konzert. 20.50—21.00 Radiozeitung. 21.00—21.10 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00 Konzert. 22.00—22.25 Tanzmusik. 22.25—22.35 Sportnachrichten. 22.35—22.40 Wetterbericht. 22.40—23.00 Tanzmusik.

Mittwoch, den 19. Juli

Lodz. 233,8. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25 Schallplatten. 12.25—12.33 Pressejahr. 12.33—12.35 Wetterbericht. 12.35—12.55 Schallplatten. 12.55 bis 13.00 Radiozeitung. 13.00—13.05 Programmdurchsage. 14.55—15.45 Schallplatten. 15.45—16.00 Mitteilungen der Postsparte. 16.00—17.00 Populäres Konzert. 17.00 bis

17.15 Plauderei. 17.15—17.40 Arien und Lieder. 17.40 bis 17.55 Feuilleton. 17.55—18.15 Konzert aus Ciechocinek. 18.15—18.35 Vom Schwimmen. 18.35—19.05 Arien und Lieder. 19.05—19.20 Schallplatten. 19.20—19.35: Verschiedenes. 19.35—19.40 Programmdurchsage. 19.40—19.55 Literarische Feierstunde. 20.00—20.40 Jazzmusik. 20.40 bis 20.50 Schallplatten. 20.50—21.00 Radiozeitung. 21.00 bis 21.10 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00 Leichte Musik. 22.00—22.15 Schallplatten. 22.15 bis 22.25 Tanzmusik aus Ciechocinek. 22.25—22.35 Sportnachrichten. 22.35—22.40 Wetterbericht. 22.40—23.00 Tanzmusik aus Ciechocinek.

Donnerstag, den 20. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25 Schallplatten. 12.25—12.33 Pressejahr. 12.33—12.35 Wetterbericht. 12.35—12.55 Schallplatten. 12.55—13.00 Radiozeitung. 13.00—13.05 Programmdurchsage. 14.55—16.00 Schallplatten. 16.00—16.30 Kinderstunde. 16.30—17.00 Schallplatten. 17.00—17.15 Vortrag. 17.15—18.15 Konzert aus Ciechocinek. 18.15—18.35 Vortrag. 18.35—19.05 Kammermusik. 19.05—19.20 Verschiedenes. 19.20—19.25 Programmdurchsage. 19.25—19.40 Lodzer Briefkasten. 19.40—19.55 Feuilleton. 20.00—20.50 Konzert. 20.50—21.00 Radiozeitung. 21.00—21.10 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.10—22.00 Konzert. 22.00—22.25 Tanzmusik. 22.25—22.35 Sportnachrichten. 22.35—22.40 Wetterbericht. 22.40—23.00 Tanzmusik.

Freitag, den 21. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25 Schallplatten. 12.25—12.33 Pressejahr. 12.33—12.35 Wetterbericht. 12.35—12.55 Schallplatten. 12.55—13.00 Radiozeitung. 13.00—13.05 Programmdurchsage. 14.55—16.00 Schallplatten. 16.00—17.00 Populäres Konzert. 17.00—17.15 Vortrag. 17.15—18.15 Solistenkonzert. 18.15—18.35: Vortrag über den Arbeitsfonds. 18.35—19.20 Schallplatten. 19.20—19.35 Verschiedenes. 19.35—19.40 Programmdurchsage. 19.40—19.55 Feuilleton. 20.00—22.00 Sinfoniekonzert. 22.00—22.25 Tanzmusik. 22.25—22.35 Sportnachrichten. 22.35—22.40 Wetterbericht. 22.40—23.00 Tanzmusik.

Sonnabend, den 22. Juli

Lodz. 233,8 M. 11.55—12.05 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12.05—12.25 Schallplatten. 12.25—12.33 Pressejahr. 12.33—12.35 Wetterbericht. 12.35—12.55 Schallplatten. 12.55—13.00 Radiozeitung. 13.00—13.05 Programmdurchsage. 14.55—16.00 Schallplatten. 16.00—16.30 Hörfolge für Kinder. 16.30—17.00 Leichte Musik. 17.00—17.15 Aktuelle Plauderei. 17.15—17.45 Populäres Konzert. 17.45—18.15 Übertragung vom Fußballspiel Warszawa—Hakoah (Wien). 18.15—18.35: Vortrag. 18.35—19.20 Solistenkonzert. 19.20—19.35 Verschiedenes. 19.35—19.40 Programmdurchsage. 19.40—19.55 Literarische Feierstunde. 20.00—21.05 Leichte Musik. 21.05—21.15 Radiozeitung. 21.15—21.25 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21.25—22.00 Chopin-Konzert. 22.00—22.25 Tanzmusik. 22.25—22.35 Sportnachrichten. 22.35—22.40 Wetterbericht. 22.40—24.00 Tanzmusik.

Zich mit Büchern

Giuseppe Verdi

Von Dr. Herbert Gerigl.

160 Seiten, 72 Abb. 7 3. T. vierfarbige Tafeln. Leicht geb. Km. 10.80. Fest geb. Km. 13.50. Aus: Die Großen Meister der Musik. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Büden-Böhm. Preis pro Bielefeld. Km. 1.80. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaeum m. b. H., Potsdam.

Die „Großen Meister der Musik“, jene in leicht angeschaffbaren Lieferungen erscheinende Musikerbiographie-Reihe, wird auch mit ihren neu erschienenen Lieferungen 9—12 bei allen Musikfreunden lebhaftesten Anklang finden. Im Wagner-Jahr beginnt hier aus der Feder des Herausgebers, Ernst Büden-Böhm, die moderne Wagner-Biographie zu erscheinen, die von allen Freunden des Bayreuther Meisters längst erwartet wurde, und gleichzeitig liegt der Anfang des Lebens- und Schaffensbildes von Georg Friedrich Händel vor, das einer seiner besten Kenner, Josef Müller-Blattau, zu zeichnen beginnt. Neben diesen vielversprechenden Ansängen steht der Abschluß der großen Verdi-Arbeit von Herbert Gerigl. Damit ist diejenigen größten Meister der italienischen Oper das erste würdige Denkmal in deutscher Sprache gesetzt und zugleich eine wissenschaftliche Arbeit geleistet worden, die als sehr wertvoller Beitrag zur Verdi-Forschung und zur Operngeschichte überhaupt zu buchen ist. Gerade im Wagner-Jahrsjahr gibt es uns Gelegenheit, dem Leben und Schaffen des großen Italiener nachzugehen, der, eigenen und anderen Gejzen als der große Deutsche folgend, der Oper ihre schönsten Werke schenkt. Diese Eigengesetzlichkeit Verdis, die aus seiner festen Verwurzelung mit der Nation und ihrer Kunst entsprang, stellt Gerigl stark heraus und findet so die geeignete Basis zur rechten Würdigung Verdis, dessen Stern in unserem Theaterleben von Jahr zu Jahr heller strahlt.

„Diese Streden des Buches sind dem „unbekannten“ Verdi gewidmet, seinem Werdegang, den bedeutsamsten Jugendopern. Die erst kürzlich erschlossenen italienischen Quellen der Verdi-Forschung konnte Gerigl verarbeiten und so auch wertvolles und großen Teils unbekanntes Material über das Leben bringen. Als Kern der mit allem fachlichen Wissen, mit Überzeugungskraft und stilistischem Schwung geschriebenen Biographie hält sich neben dem in konzentrierter Form gegebenen Lebensbild der mit seltener

Gedanklichkeit verlaufende Entwicklungsgang des Meisters heraus. Die Einflüsse Bellinis und Rossinis werden ausgezeigt, die bisher kaum beachtet, aber sehr wichtige Linie zu dem Vorläufer Mercadante wird gezogen und mit sicherem Urteil ein lebenswertes und einleuchtendes Bild der italienischen Oper des 19. Jahrhunderts gegeben. Gerigl hält alle Fäden seiner vielfältigen Untersuchungen fest in der Hand, die Persönlichkeit steht überall im Mittelpunkt als des großen Erneuerers der italienischen Musik durch seine Form des musikalischen Dramas. Dabei tritt auch die Größe des Menschen Verdi recht in Erscheinung, eines Künstlers, der nirgends von artfremden Eindrücken aus der Bahn geworfen wird, der nach den größten Stoffen greift, die ihm die Weltliteratur geben kann — Shakespear und Shakespeare! — und der dabei als Bühnenmusiker von Instinkt auch fast die ganze Kleinarbeit am Libretto und der Aufführung leistet.

Das überaus wichtige und wertvolle Werk ist mit einer Fülle aufschlußreicher Notenbeispiele ausgestattet und mit einem reichen und erzielten Bildmaterial geschmückt. Bei der Allgemeinverständlichkeit der Darstellung wird es den „Großen Meistern der Musik“ viel neue Freunde werben.

Dr. B. S.

Rudolf G. Binding. Deutsche Jugend vor den Toten des Krieges. — Größe der Natur. Preis je 60 Pfennig. Verlag Rütten und Loening, Frankfurt a/M.

Zwei Kleine Schriften, wie Aufrufe besonderer Inhalts, werden von dem Dichter gleichzeitig hinausgeschickt.

Beide bisher schwer zugänglich, dürfen jetzt zur Nation sprechen. Sie gelten allen.

Die erste, „Deutsche Jugend 1924 geschrieben“, reicht in den glühenden Mythen, den größten des Krieges; Vaterland, der dem Dichter als Kämpfer nahe ist; sie reicht in die Feier und das Wachhalten gleicher mythischer Kraft durch deutsche Jugend auf heimatlicher Erde und unter heimatlichem Himmel. Sie wirkt zum Bild deutschen jugendlichen Wesens.

Die zweite Schrift enthüllt Größe der Natur — nicht im Landschaftlichen und Landschaftsgebundenen, sondern als lebendige, erlebte Offenbarung. Ein neuer und tiefer Einblick ins Menschliche wird hier erlebt und hält den Leser mit einbezogen.

Nicht dem äußeren, sondern dem inneren Zustand des Menschen zugewendet und gewidmet, sind beide Schriften dem anhaltenden Geschehen — nicht abgewandelter Beobachtung — unterstellt. Sie treffen damit das für die

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 16. Juli

Königsberg. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 08.55—09.30: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Konzert. 15.00: Schallplatten für Kinder. 17.30: „Die singende Säge“. 18.45: „Meer und Berge und Tannen“. 21.30: „Du mich auch“. Satirische Hörfolge. 23.00: Unterhaltungsmusik.

Leipzig. 389,6 M. 06.20: Frühkonzert. 09.00—10.00: Morgenfeier. 16.00: Elbdampferfahrt. 17.00: Zur Kaffeestunde. 20.30: Blasenkonzert. Anschl. bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königsberg. 217,1 M. 08.00: Katholische Morgenfeier. 11.30: Norddeutsche Orgelmeister. 12.00: Zoppot-Konzert. 18.30: Schubert-Schumann. 20.00: Abendkonzert.

Breslau. 325 M. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 15.00: Kinderkunst. 16.00: Kurkonzert. 21.00: Feier der Daheimgebliebenen.

Stuttgart. 360,6 M. 13.00: Internationales Bergrennen des ADAC. 20.15: Walzer und Polka. 21.30: Heitere Schallplattenlauberei.

Langenberg. 472,4 M. 09.30: Bach. 17.30: Das deutsche Lied. 20.00: Konzert. 23.00—24.00: Unterhaltungsmusik.

Wien. 517,5 M. 15.10: Bücherstunde. 15.35: Kammermusik. 18.30: Der Metropole-Cup. 20.15: „Der letzte Walzer“. Operette von O. Strauß. 22.30: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 18.00: Deutsche Sendung. 19.00: Promenadenkonzert. 22.20—23.00: Populäre Lieder.

Budapest. 550,5 M. 19.10: Zigeunermusik. 22.30: Jazzmusik.

Montag, den 17. Juli

Königsberg. 1634,9 M. 06.00: Gymnastik. 08.35: Gymnastik für die Frau. 09.00: Küchenplauderei. 14.00: Schallplattenkonzert. 19.05: Musik unserer Zeit. 20.05: Wienerlied. 21.20: „Nordlandmärchen“. 23.00: Konzert.

Leipzig. 388,6 M. 12.00: Chöre. 20.30: Lustige Stunde. 21.25: Schauspieler-Stunde. 22.25: Unterhaltungskonzert.

Königsberg. 217,1 M. 16.10: Konzert. 20.30: Sinfoniekonzert.

Breslau. 325 M. 13.00: Zigeunerweisen. 17.15: Unterhaltungskonzert. 20.30: Konzert. 22.50: Funktechnik.

Stuttgart. 360,6 M. 15.00: Englisch für Anfänger. 20.25: Von Heidelberg bis Heidelberg. 22.45: Nachtmusik. 01.15—02.00: „Verliebt, verlobt, verheiratet“.

Langenberg. 472,4 M. 20.30: Volk musiziert. 21.15: Sie hören die Mailänder Scala.

Wien. 517,5 M. 19.00: Orchesterkonzert. 20.45: Mein Lebenslauf ist Lied und Lust. 22.30: Tanzmusik.

London. 261,5 M. 18.30: Orgelkonzert. 21.20: Kammermusik. 22.45—24.00: Tanzmusik.

Budapest. 550,5 M. 20.15: Ungarisches Quartett. Anschl.: Zigeunermusik

Bunt wie das Leben

Der Schuß auf den Entänzer

Tragödie im Bois de Boulogne

Die Entänzer haben keine schönen Zeiten. Vor einigen Jahren, da ging es ihnen noch gut. Da gab es reiche Frauen genug, die sich einen dieser hübschen, gutgewachsene, eleganten jungen Männer nahmen, ihnen viel Geld dafür bezahlten, daß sie von ihnen unterhalten und häufig auch mit der Frömmigkeit verlängert wurden, die ihnen aus irgendeinem Grunde mangelte. Die Sehnsucht dieser Frauen nach solchen Verstreunungen besteht wohl auch jetzt noch — aber es fehlt ihnen das Geld, sich diesen Luxus zu leisten. Die Entänzer sind also auf kärgliche Rationen gesetzt, und viele von ihnen haben den kaum mehr bezahlten Beruf an den Nagel hängen müssen — einen Beruf, der trotz des geringen Einkommens immer noch gewisse Anforderungen stellt in bezug auf Kleidung, auf Manieren und auf Laune; es ist schwierig, ein strahlendes Lächeln zu zeigen, liebenswürdige Konversation zu machen, sich allabendlich in einem eleganten Traub zu werfen, wenn der Magen knurrt und wenn man nicht weiß, womit man die Reinigung des Traufs bezahlen soll.

Begreiflich also, daß sich die Entänzertragödien mehren. Da ist der Fall jenes Michael Karageorgovic, der sich vor einigen Wochen in einem Rivierahotel mit Morphium vergiftet hat. Er soll ein ehemals immens reicher russischer Fürst gewesen sein (natürlich!) und nach Verlust seines Vermögens seine gesellschaftlichen Fähigkeiten als Gigolo verwertet haben; der Zusammenbruch dieser Existenz scheint ihm das weiße Gift in die Hand gedrückt zu haben. Da ist auch der schöne René, den man in Paris nur den „König der Gigolos“ nannte, seiner sagenhaften Erfolge bei allen den reichen und eleganten Frauen wegen, die nach Paris kamen, um sich zu amüsieren. René wurde von ihnen verwöhnt und verhätschelt; er konnte mit diesen Frauen machen, was er wollte, und er schwamm in Geld, solange seine Freunde selbst davon genug hatten. Dieses Wohlleben hörte fast mit einem Schlag auf, als die amerikanische Krise einsetzte und als die Dollarprinzessinnen mit einem Bruchteil dessen auskommen mußten, was sie bisher ausgeben konnten. René Chadoeuf, dessen Einnahmewellen damit ebenso plötzlich versiegten waren, wollte oder konnte sich nicht so schnell umstellen. Der „König der Gigolos“ wurde zum Verbrecher, bestahl die Frauen, die mit ihm tanzen und die er zu umgarnen wußte, um Geld und Schmuck, so lange, bis er verhaftet wurde und jetzt hinter Kerkermauern sitzt.

Die Erbschaft

Berlin.

Rings um den Alexanderplatz ist es in der letzten Zeit nicht mehr gemütlich. Zuviel Razzien, zuviel Auskünfte, zuviel Auseinandersetzungen.

Dass da ein Liebesduell noch blühen könnte, ist ganz unwahrscheinlich. Hier eine kleine Beobachtung:

In einer Stehbierhalle, die nicht grade zu den gut besuchten zählt. Hinten im Raum großer Betrieb. Gejensdampf steigt von riesigen Portionen. Während die Männer Schweines mit Käse laufen, werden vorsichtig geöffnete Uhren zwecks Diebesbörsen-Notierung herumgereicht.

Vorn an einem der blankgescheuerten Stehtische ein Liebespaar. Er, eine ganz neue, etwas zu große farierte Reissennüsse über den Ohren, sie, ein bunter Hütchen mit Schleierchen, wie sich's gehört. Junge Gesichter, scharfe Zähne. Aber Blick in Blick. Und vor jedem je eine Riesen-Bockwurst auf dem Teller. Da er sich einen mächtigen Haufen Mostisch aufbläst, lächelt sie. Während sie zum ersten Bissen die Gabel in die saftig perlende Haut der Wurst sticht, nickt er ihr zu. Dieses Riesen-Bockwurst-Essen ist wie die feierliche Bezeugung einer Freundschaft. Träumerisch verloren stochert das Mädchen im Kartoffelhalstalat.

Plötzlich verwandelt sich die Szene. Im Nu. Rätselhaft als im Film sind Autos vorgefliest, im Handumdrehen die Türen des Lokals vorn wie hinten abgeriegelt. Uniformen mischen sich mit Zivil. Schon verlassen die ersten Geschwätz die gasförmige Stätte in fürsorglicher Begleitung.

Auf die Schulter, niederschauend, an den farierten Reissennüsse vorbei, legt sich eine Hand, eine Stimme sagt:

„Na, da bist du ja.“

Dann leert sich das Lokal wieder rasch. Das Mädchen ist allein. Jetzt gilt es zu handeln.

Da liegt drüben auf dem Teller verlassen die oben so jäh aufgegebene Riesenbockwurst. Das Messer steht noch im Anschnitt. Der Schrecken in den Augen des Mädchens ist schon verblaßt. Eine Sekunde, eine ganz kleine, winzige Sekunde huscht Röte über das blonde Gesicht. Die Augen suchen nach rechts und nach links. Nein, niemand sieht es. Mit hastigem Zustoßen ist die verlassene Wurst erwischt. Schwupp, liegt sie auf dem Teller des Mädchens. Und während noch dessen Gedanken sich offensichtlich mühen, das Vorgefallene zu begreifen, ist der Instinkt längst tätig gewesen. Die Zähne verarbeiten das weiche Fleisch, die Zunge schmeißt es, die Kehle schluckt es.

Eine Erbschaft ist angegetreten.

Warum Kronprinz Michael Prügel bekommt

König Karol von Rumänien, der bekanntlich von seiner Frau geschieden lebt, scheint in bezug auf Erziehungsmethoden an Kindern anderer Ansicht zu sein als es die höfliche Tradition im allgemeinen vorschreibt. Jedenfalls ist die Erziehung seines neunjährigen Sohnes, des Kronprinzen und Woiwoden Michael von erträumender Notwendigkeit.

In diesen Tagen nun hat sich im Pariser eine neue Entänzertragödie zugebracht, die vorläufig noch von Geheimnissen umwittert ist. Man hat im Bois de Boulogne den früheren Gigolo Edmond Pohnansky (so hieß er bei seinen Bekannten) im Park stand einen ganz anderen Vornamen, ein jüdischer; der Mann stammte aus Polen. „Fr. Pr.“ gefunden, schwer verletzt, mit einer Schußwunde im Unterleib; schon während des Transports in ein Krankenhaus ist Pohnansky gestorben, ohne daß er irgendeine Aussage hätte machen können. Pohnansky war mit einem Vermögen nach Paris gekommen, hatte zuerst als Direktor einer Bäckerei viel Geld verdient und ein üppiges Leben geführt. Die Bar ging ein und Pohnansky wurde ein vielbegehrter Entänzer. Auch ihn ereilte das Schicksal vieler seiner Berufsgenossen: er wurde abgebaut und stand keine Stellung mehr. Woow er sich in den letzten Monaten ernährt habe, weiß man nicht. Er war im den Untergärden der Seinenstadt untergegangen, um erst jetzt als Toten, wieder aufzutauuchen.

Vorläufig hat man, trotz eifrigster Nachforschungen, noch keine Ahnung, wie sich die Tragödie im Bois zugespielt hat. Selbstverständlich hat man neben der Leiche einen Stock mit Bleikugeln gefunden — eine jener Waffen, die man als Totschläger bezeichnet. Man weiß nicht, wem dieser Totschläger gehörte: Pohnansky selbst oder seinem Mörder. Man weiß natürlich noch weniger, weshalb der Entänzer erschossen worden ist. Dass man Pohnansky überfallen hat, um ihn zu berauben — solche Überfälle haben sich in der letzten Zeit im Bois gehabt —, ist unwahrscheinlich; denn seine wenigen Habeschaften: eine silberne Uhr und ein wertvoller Ring, wohl irgendwie Erinnerungsstück, von dem er sich trotz seiner Notlage nicht trennen wollte, befinden sich in seinem Besitz, als man ihn fand. Man rechnet am ehesten mit der Möglichkeit, daß Pohnansky selbst einen Überfall auf einen Passanten ausführte, um ihn zu berauben, und daß er dabei erschossen worden ist. Der Täter mag gesunken sein, um sich den Weiterungen seiner Tat, die er dann zweitvelllos in Notwehr ausgeführt hätte, zu entziehen. Man tappt, wie gesagt, vorläufig noch völlig im Dunkeln, um so mehr, als auch die wenigen Bekannten Pohnanskys, die man der Reihe nach vernommen hat, nichts aussagen könnten, was irgendwie Licht in diese Affäre hätte bringen können.

St. W.

Ein rumänisches Blatt erzählt darüber folgende amüsante Einzelheiten: König Karol legt großen Wert darauf, daß sein Sohn mit Altersgenossen aus allen Volkschichten in Berührung kommt, in deren Gesellschaft er sich nach Herzhaft austoben kann. Um dem kleinen Kronprinzen also einen passenden Kreis von Kameraden zu verschaffen, wählt der König eine Anzahl Knaben aus den Bukarester Schulen aus, ohne Rücksicht darauf, welchem Stand und welcher Vermögensklasse ihre Eltern angehören.

Zu den besten Freunden des kleinen Kronprinzen zählt der Sohn eines Maschinenschlossers, mit dem Prinz Michael oft lebhafte Boxkämpfe aufführt. Ursprünglich hatten es die kleinen Kämpfer nicht gewagt, den Kronprinzen als ihresgleichen zu behandeln. Bis ihnen der König eines Tages mitteilte ließ: „Wenn einer von euch von Michael Prügel bekommt und sie nicht sofort mit Zinsen zurückzahlt, wird er bestraft!“

Die Jungen ließen sich das nicht zweimal sagen, und bei der nächsten Gelegenheit setzte es bereits törichte Wütte. Das Bukarester Blatt stellt mit Befriedigung fest, daß so mancher Kracher im Gesicht des Kronprinzen davon zeugt, wie ernst die Mahnung des Königs genommen wird...

Der Tambour als Steuermahner

In der Türkei hat man, wie von dort berichtet wird, ein eigenartiges Mittel erfunden, um haushölige Steuerzahler an ihre Pflicht zu erinnern. Ist jemand drei Monate mit der Steuer im Rückstand, dann kommen ihn sechs Beamte vom Steueramt aufzusuchen, die alle Künste der Veredeltheit anwenden, um ihn zum Zahlen zu veranlassen. Wenn aber alles nichts hilft, dann stellen sich die sechs vor das Haus des rückständigen Steuerzahlers und trommeln hier mit aller Kraft eine Stunde lang. Hilft auch dieser Steueralarm nicht, dann erscheinen die sechs Beamten nach einigen Tagen zum zweiten Male und versteigern dann furcherhand den Hausrat. Scheinbar zählt die Türkei viele faule Steuerzahler, denn, wie es in dem Zeitungsbericht heißt, hat das Finanzministerium Anweisung gegeben, noch eine Anzahl Trommeln zu beschaffen, da nicht genügend vorhanden sind.

„Ich glaube, ich muß gefallen sein!“

Vor einem New Yorker Hotel gab es fürstlich eine Sensation. Ein Hotelgärt namens Roy Mac Davidson hatte sich aus dem Fenster seines im 9. Stockwerk gelegenen Hotelzimmers so weit herausgebeugt, daß er das Gleichgewicht verlor und hinausstürzte. Unfahrt aber sofort in die gähnende Tiefe der von Verkehrslärm erfüllten Straße zu fallen, fiel sein Körper von Etage zu Etage und schließlich blieb er auf dem Gesims der ersten Etage sitzen. Das inzwischen alarmierte Hotelpersonal stand unten, mit offenem Armen und weit ausgestreckten Tüchern, jedoch umsonst. Der Todeskandidat kletterte in das nächste Fenster der ersten Etage hinein, nachdem er sich vom Schreck erholt und lakonisch erklärt hatte: „Ich glaube, ich muß gefallen sein.“

Der Rotwein-Mörder

Der Unhold, dessen bestialische Mordtaten beinahe verborgen geblieben wären, wird im Volkmund der „Rotwein-Mörder“ genannt, weil er sich mit örfentlichem Raffinement dieses Getränks bedient hatte, um seine Verbrechen zu vertuschen, eine Vorlage, die — wie gesagt — beinahe zum Ziel geführt hätte.

Im Jahre 1930 war der 72jährige Landwirt Paul Joseph aus Craincourt im lothringischen Kreis Delme, der für sich allein auf seinem Gülden lebte, eines Morgens tot in seinem Bett aufgefunden worden. Der Mann, der wohl ab und zu einen guten Tropfen liebte, aber keineswegs als Trinker bekannt war, schien sich zu Tode getrunken zu haben. Mehrere geleerte Rotweinfäschchen standen im Schlafzimmer herum, eine halbvolle Flasche hielt der Tote im Arm, Rotweinflecke bedeckten die Bettwäsche und das Gesicht des Toten. Der Arzt stellte fest, daß Joseph infolge übermäßigen Rotweingenuß gestorben war. Die Leiche wurde daraufhin ohne weiteres zur Beerdigung freigegeben. Man ging über den Fall zur Tagesordnung über.

Es mochte eine Doppelzügel der Ereignisse sein, als etwa zwei Jahre später, im September 1932, der neunundfünfzigjährige Landwirt Rousselot im dem lothringischen Ort Aulnois fast unter denselben Umständen starb. Auch bei ihm die geleerten Rotweinfäschchen, auch hier die Rotweinflecke auf Bettbezügen und Gesicht. Auch hier wurde der Tod durch übermäßigen Rotweingenuß konstatiert und ein einwandfreier Totenschein ausgestellt.

Selbstverständlich kam weder den Behörden noch irgend jemand anderem der Verdacht, daß bei diesen beiden eigenartigen Todesfällen irgend etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen war. Erst mußte der Zufall eingreifen, um hier zwei teuflische Morde aufzudecken. Als der Adlernecht Lucien Gicléu — einige Monate nach Rousselots Tode — bei einem Einbruch bei einer alten einfachen Bäuerin abgesangen wurde, fand man in seinem Besitz die Brieffächer des Landwirts Joseph. Zetzt endlich schöppte man Verdacht und nahm Gicléu unter Kreuzverhör, dem der Knecht nicht standhielt; er brach zusammen und gestand, sowohl Joseph als auch Rousselot getötet zu haben. In beiden Fällen habe er — seine Opfer am Schreien verhindern — den Greisen so lange die Nase zu gedrückt, bis sie erstickt waren. Seelenruhig hatte er dann die Sache mit den Rotweinfäschchen inszeniert, diesen überaus gescheiteten Trick, auf den die Aerzte und die Behörden in beiden Fällen prompt hereingefallen waren. Zumindest fügte der Mörder seinem Geständnis noch hinzu, daß sich die Mordtaten nicht übermäßig gelohnt hätten: beide Male seien ihm nur geringe Summen in die Hände gefallen. Vor dem Schwurgericht in Metz, vor dem dieser Tage die Verhandlung gegen Gicléu stattfand, gab er noch an, die Morde begangen zu haben, um sich Geld zur Befriedigung seiner Trinkerleidenschaft zu verschaffen. Der Mörder wurde zu lebenslanger Zwangsanstalt verurteilt.

St. W.

New Yorks Selbstmordertum

Vom Empire State Building, dem größten Gebäude New Yorks und zugleich der ganzen Welt, haben sich innerhalb der letzten vier Wochen nicht weniger als 27 Personen heruntergestürzt. Das Riesenhaus besitzt bekanntlich einen Turm, der als Aussichtsturm freigegeben ist und täglich von Tausenden besucht wird, die von hier aus einen einzigartigen Ausblick auf die Hudsonmetropole genießen wollen. Seit Bestehen wird der Turm von Selbstmordkandidaten bevorzugt, aber die letzten vier Wochen haben allem die Krone aufgesetzt, es scheint tatsächlich, daß der Turm magnetisch auf Lebensmüde wirkt.

Die Polizei hat nunmehr eingegriffen und dem Pächter des Aussichtsturms, der es innerhalb der kurzen Zeit des Bestehens des Gebäudes bereits zum vermögendsten Mann gebracht hat, den Befehl erteilt, daß er ständig an vier Stellen der Aussichtsplattform Wächter postieren muß, die alle Besucher genau beobachten und bei dem Versuch eines Lebensmüden, sich vom Turm herunterzustürzen, sofort eingreifen können. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen ist es Selbstmordkandidaten gelungen, ihr Vorhaben durchzuführen. Wahrscheinlich wird deshalb der Turm des Riesenhauses für einige Zeit für Besucher vollkommen gesperrt werden, bis die „Krankheit“ etwas abgeebbt ist. Der Pächter protestiert natürlich gegen eine solche Maßnahme, aber die Polizei wird sich wohl wenig darum kümmern, zumal auch in der Presse allgemein die Sperrung des Turms gefordert wird.

Merkwürdigweise sind die Lebensmüden, die ihr Vorhaben vom Turm des Empire State Building ausführen, durchweg nicht arme Leute, sondern Menschen, die aus Liebeskummer oder einem anderen Grund ihrem Leben ein Ende zu machen wünschen.

Gegen Schminke in der Schule

Die Prager Lehrerschaft verlangt der „Prager Presse“ zufolge, ein energisches Einschreiten gegen den Unzug des Schminke, Haarsärbens, Onduhierens und Nügelstachens von Schulkinderen weiblichen Geschlechts. Dieser Unzug findet selbst bei ganz jungen Schülerinnen rasche Verbreitung, es genügt, daß einige Schülerinnen damit in die Schule kommen, damit bald ganze Klassen von dieser „Beschönigungs-Epidemie“ erfaßt werden. Es sind Fälle konstatiert worden, daß sogar 10jährige Mädchen mit geschminkten Lippen, Dauerwellen und rotlackierten Fingernägeln, natürlich nicht ohne das obligatorische „Chypre“-Parfüm in die Schule einrücken.

Etwas zum Lachen

Beruhigung

Tapermann hat gestern seinen Führerschein errungen. Fährt zum erstenmal allein. Gondelt eine Landstraße entlang. Mal drängelt sein Wagen nach rechts. Mal nach links. Bleibt mal in der Mitte.

Tapermann erklärt seinem Auto den Krieg. Kämpft am Steuerrad. Das Benzinbiest fühlt seine hilflose Hand. Rattert mal rechts. Mal links. Mal in der Mitte. Braucht die Straße in ganzer Breite.

Kommt ein Motorradfahrer entgegen. Motorradler haben es meist eilig...

Tapermann ist mal rechts. Mal links. Mal in der Mitte. Sperrt die Straße.

Der Motorradler ist noch zwanzig Meter entfernt.

Tapermann zieht sich ihm entgegen. Fährt der Motorradler an einen Baum. Saust im hohen Bogen durch das Pappdach einer Siedlerslaube. Die Maschine verröhrt.

Tapermann bekommt seinen Wagen zum Stehen. Beobachtet sich den Trümmerhaufen. Geht an die Bretterhude. Klopfst eindringlich. Ruft durch einen Ritz:

„Warum verstecken Sie sich denn? Sie trifft ja gar keine Schüle.“

Gute Auskunft



Dame: „Kann ich mit diesem Billett die Fahrt an den Haltestellen unterbrechen?“
Schaffner: „Allmäls an die Haltestellen. Wenn Se anderwärts unterbrechen, brechen Se det Jenid!“

Der Krebs

Max geht in ein Wollensbad. Max hat etwas in der Hand. Eine Schnur. An der Schnur hängt etwas. Ein Krebs. „Was wollen Sie denn mit dem Krebs im Bad?“ fragt einer.

Meint Max:

„Wissen Sie, ich bin so schüchtern — ich wage es nicht, selber die Damen in die Böden zu zwicken.“

Der Aufzug



Aussatzthema: Was ist Faulheit? — Der Untersuchter Müller gibt ein leeres Heft ab. Am Ende der zehnten Seite steht: Das ist Faulheit!

Im Eiser.

„Wie können Sie behaupten, mein Mann sei betrunken gewesen — Sie haben ihn ja überhaupt nicht gesehen, da er schon unterm Tisch lag, als Sie eintraten!“

Unerwartete Auskunft.

„Heute habe ich mich aus Neugierde im Auskunfts Büro über mich selbst erkundigt!“

„Na, und?“

„Ich bin in meiner Achtung gestiegen!“

Beim Diner



Er: „Ich möchte mal etwas, was ich nicht alle Tage habe!“
Sie: „Schade! Sowit hätte ich dir zu Ohrzungen gezaubert!“



„Sie halten mich wohl für ein Kamel?“

„Nenn! Aber ich kann mich irren!“

Ausichtspostkarten

Zumpes sind vom Urlaub zurückgekommen.
In ihr kleines Heimathäuschen.

„Zaratustras sind böse“, kommt am ersten Abend Zumpe nach Hause.

„Warum denn?“

„Weil wir Ihnen keine Karte geschrieben haben. Sie haben gesagt: wenn man schon dazheim bleibt muss, sollen einem wenigstens die Leute, denen es besser geht, schreiben.“

„Und Zeros?“

„Zeros sind auch böse.“

„Warum denn?“

„Weil wir Ihnen eine Karte geschrieben haben. Sie haben gesagt: wenn man schon dazheim bleibt muss, sollten einem wenigstens die Leute, denen es besser geht, keine prozigen Karten schreiben.“

Betnich

„Warum ist denn Meier in so gedrückter Stimmung? Ich denke er hat bei einem Preisausschreiben über das Thema: Was mir an den Frauen mißfällt, den ersten Preis bekommen.“

„Das ist es ja eben, er hat jetzt scheußliche Angst davor, daß seine Frau den Artikel lesen könnte.“

Mißverständnis



„Der Herr leidet an Haarausfall. Haben Sie schon unser neues Haarwuchsmittel probiert?“

„Ja! Aber ich glaube, davon ist es nicht!“

Gleches mit Gleichen

Ein Auto hatte Feuer gefangen. Sein Besitzer war verzweifelt und ging zur Anstalt, sein Geld zu holen. Er füllte zahlreiche Formulare aus und erfuhr dann, daß er das Geld nicht haben könnte, weil die Gesellschaft den Wagen wieder instandsetzen ließ. „So, so“, rief er betrübt, „wenn ihr solche Geschäfte macht, verlange ich auch die Prämie zurück, die ich erst vor einigen Tagen für die Versicherung meiner Frau eingezahlt habe.“

Der Kranke fühlte sein letztes Stündlein nähern, warf einen unruhigen Blick auf seine Gattin, nahm sich ein Herz und murmelte:

„Geh' ein wenig in den Garten, Frau, ich will... ich will meinen letzten Willen dictieren.“

Die Frau stand auf. Aber sie sagte rasch noch:

„Deinen ersten, meinst du wohl?“

Der Igel.

„Ist der Kakteen eine fleischfressende Pflanze, Vater?“

„Wie kommst du darauf?“

„Geben ließ einer durch den Garten... hinter einer Maus her!“

Der Unterschied.

„Ich verstehe gar nicht, warum du es hier langweilig findest. Ich finde es sogar sehr nett.“

„No ja, du bist ja mit mir hier — ich aber mit dir!“

Der gute Mann.

„Warum bist du denn heute gar so gut gelaunt, Hilde?“

„Ich habe heute selbst gekocht und du hast es gar nicht bemerkt.“

Ein ganz Vorsichtiger.

„Verbrenne diesen Brief, Liebste! Streichholz liegt bei!“

Im Tran

Die Dörflerin Jenzi marschierte unbeküsst auf der Landstraße, denn sie war ziemlich stark angejauelt. Der Mühlbauer Schnürpel überholte sie und lud sie ein, hörten auf seinem Leiterwagen aufzuhören. Die Bäuerin folgte der freundlichen Aufforderung; sie fuhr eine Strecke mit, allein schon bei der ersten Krümmung des Weges rutschte sie von ihrem unsicheren Sitz ab und fielte in den Chausseegraben, übrigens, ohne sich zu verletzen.

Hier läßt sie sofort ein und verharrte in ihrem Schlummerzustand länger als eine Stunde.

Da kam ein anderer Bauer mit seinem Gefährt des Weges der bemerkte die Jenzi im Graben, tüttete sie wach, und auch dieser erbot sich, sie eine Strecke weit mitzunehmen.

Die Jenzi lehnte ab:

„Ihr braucht euch um mich nicht zu bemühen — ich fahr doch schon mit Schnürpel.“

Chirurgie

Gurken-Emil mußte am Blinddarm operiert werden. Man führte ihn in den Operationsaal. Den Instrumentenmutter stellte er aufmerksam. Eine merkwürdige, platte Drahtspirale, mit der sich der Operateur die Arme seines Chirurgenkittels aufbinden wollte, erregte Gurken-Eimils Bedenken.

„Um Jottes Willen, Herr Professor,“ sagte er. „Sie



„Herr Krümelchen, ich wollte Ihnen mitteilen, daß ich mich gestern verheiratet habe!“

„Sehr erfreut, mein Lieber — gratuliere! Ich lebe es besonders gern, wenn meine Angestellten heiraten, dann sind sie viel lieber im Geschäft!“

wollen mir doch kein Reisverschluß am Bauch anbringen?“

Die gute Freundin

„Das muß ich meinem Bräutigam zum Nachtmahl sagen: Nicht eine Sekunde hat er gezögert, mir nachzuspüren, und mit eigener Lebensgefahr hat er mich den Flatten entrissen.“

„Weißt du, da würde ich an deiner Stelle aus Dauarbeit nicht heiraten.“

Murchels waren im Hotel abgestiegen und vertrieben sich den Tag mit Rätselflößen und Ketsessen. Gegen Mittag ging Murchel zum Telefon und sprach:

„Schicken Sie mir eine neue Schachtel Kets und lassen Sie die alte abholen.“

Fünf Minuten später betrat ein höflicher und junger Mann in Livree das Zimmer, stellte eine Ketschachtel auf den Tisch und wendete sich an Frau Murchel, indem er auf die Tür zeigte:

„Darf ich bitten, gnädige Frau?“

Neue Todesursache

„Woran ist er denn gestorben?“

„In Kaffee!“

„Ist nicht möglich!“

„Ja, er bekam einen Sack mit zweihundert Pfund auf den Kopf!“

„Wat, Sicht un Zucker hat Ihr Mann? Na, Peck muß der Mensch haben!“

„Ja, um dabei hab ic 'n iss de Hygieneausstellung kennenelernt.“



Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Wissen Sie es schon?
Nawrot Nr. 2 ist meine neue Adresse
RICHARD TÖLG
Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt
Gegründet 1898.
Daueruhglas Zl. 1. — Günstige Gelegenheitsläufe.

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Lises, Piotrkowska 30.

Einkauf von Gold, Silber, Bijouterie und Lombardscheinen zu den allerhöchsten Preisen. Gewissenhafteste Bedienung. I. Solowiejczyk, Piotrkowska 27 (früher Śródmiejska 5).

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijalko, Piotrkowska 7.

Fliegenfänger „GIFI“

Büro der vereidigten Überseegerin
Olga Markus
übertragen von Andrzej 7
nach Piotrkowska 53, Tel. 243-43.

Herrenhüte, die der Firma
Mortensen, Główna 7
für Reparatur und Umfassonierung gegeben werden, kommen wie neue heraus. Zylinderhüte werden verliehen. 4942

Herren- u. Damenschneider P. Heise, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Bei Bedarf an
Papier- und Schreibmaterialien
empfiehlt sich die Firma S. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156. 205

Neuherr! Praktische Patent-Gartenshiffe, verstellbar nach jeder Richtung, mit und ohne Tisch, sowie Gartenmöbel aller Art. Zgierz, Szczawińska 3. 708

Achtung Fußleidende!
Ich passe Formen für Schuhe auf normale Füße zu. Ebenso stelle ich für die Herren Schuster die meisten Fassons her. Fabrik von Formen und Leisten für Schuhe mit Schäften. C. Czarnomski, Jeromskiego 46 (Pansta). En gros — Detail. — Fabrikpreise.

Das Neueste für Hausfrauen!
Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36. 393

Herrenhalbschuhe
in Leder, besonders leicht und haltbar, schöner Straßen- und Sportschuh, für nur Zl. 7,25 zu haben bei S. Höch, Gluwna 25. 5015

Gummischuhe
für Sport und Ausflüge in allen Farben und Formen ab Zl. 1,80 zu haben bei S. Höch, Gluwna 25. 5014

Land, 8—12 Morgen mit Nadelwald, davon 8 Morgen Gärtnerland in Rabien, angrenzend an Romanow — 25 Minuten v. d. ersten Haltestelle hinter Kochanowka. Zu erfragen bei Josef Sznajder in Romanow. 725



Die billige
Familien-Zeitschrift
für jedermann

KOSMOS

3 Heftausgaben
Bildern und ein- und
vielfarbigen Tafeln und

1 hochinteressantes
Buch im Vierteljahr für

nur Zl. 3.75

Anmeldung jederzeit durch
„Libertas“ G. m. b. H.
Łódź, Piotrkowska 86.

Chiromantin

Mme MARJA

Gluwna 61, Front. 2. Et.

W. 12. Stellt Horoskop

auf astrologischer Grund-

lage, analysiert den Charak-

ter,agt Vergangenheit und

Zukunft aus den Hand-

linien, deutet Träume und

erteilt verschiedene Rat-

schläge. 695

Ballon-Körbe, einige hundert Stück, billig zu verkaufen im Korbmachergeschäft W. Perlske, Napiurkowskiego Nr. 14. 5391

Baupläne, an der Fabianicka u. Ciasna-

straße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause, Łódź, Fabianicka 47. 696

Gutgehender Kolonialwarenladen

in der Rzgowska Str. infolge Erkrankung der

Besitzerin zu verkaufen. Näheres: Marszałkowska

Nr. 5 im Laden. 729

Konservengläser

Glaskrusen

Einkochkessel

Steintöpfe

Beste Qualitäten

Billigste Preise

Thea Sanne

Łódź, Piotrkowska 175.

Tel. 203-44

Blaß

Facharzt für Nieren-,

Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und

6—8 Uhr.

Doktor 4512

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-

und Geschlechtskrank-

Naumot 7, Tel. 128-02

Empfängt von 10—12 und

von 5—7 Uhr abends.

Doktor

W. Jagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-83.

zuverlässige Leistung.

Haut-, venerische u. har-

nkrankheiten, Bestrahlungs-

und Röntgenkabinett. Empf.

von 8.30 bis 10 vorm.

1—2.30 mittags und von

6—8.30 Uhr abends. Sonn-

und Feiertags von 10—1 Uhr.

Besonderes Wartezimmer für

Damen. 4546

J. GITTIS

Zahnarzt

empfängt tagsüber

nur Główna 41.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen

guten Rat bei

Weißfluß

Jede Dame wird erstaunt

und mir dankbar sein. Frau

A. Gebauer, Słodkowice 84/P.

Friedrich-Ebertstraße 105,

Deutschland (Porto beilegen)

5349

Sellieher

Schicken Sie mir Ihren Auftrag und Zl. 20.—
Glück, neue Wege öffnen sich Ihnen. — Ich lebe
Ihre Vergangenheit, mit den geheimsten Tat-
sachen und Zukunft. Von Personen, welche Sie
interessieren, schicken Sie mir ein Lichtbild. Schrei-
ben Sie: Łódź, skr. poczt. Nr. 308. 724

Damen und Herren (alleinstehende)
finden alle, was ihr Herz begehrts durch meinen
sehr großen Bekanntenkreis. Ehevermittler. Sien-
kiewicza 79, W. 28. 723

Heiratsgesuch. Hausbesitzer (Witwer),
mit einer Bierschenke, sucht die Bekanntschaft
einer Dame in den mittleren Jahren, kinderlos,
mit etwas Vermögen, die schon eine Gastwirt-
schaft geführt hat, zwecks Heirat. Offerten unter
„R.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. 722

Gesucht 3000.— gegen gute Sicher-
ung. Offerten unter „A. Sofort“ an die Gesch.
der „Freien Presse“. 434

Suche vom 1. Sept. d. J. einen Bräuter
für 10 Morgen Land in Redzin b. Kołuszyki.
(Vorteilhaft für Gärtnerei, da Sommerleute am
Orte). Auskunft: Łódź, Kopernika 47, täglich,
außer Sonntag, bei J. Giebel. 673

Sonniges möbliertes Zimmer, mit
separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben.
Zu besichtigen von 11—4 Uhr, Wulczańska 228,
Wohnung 11. 186

Gabrielesaal

in der Stadtmitte, etwa 330 qm, mit Nebenräu-
men (für evtl. Büro) bis zu 440 qm und auf
Wunsch auch noch mehr Räume, mit viel Licht
zu vermieten. Wasserleitung und elektr. Antrieb
vorhanden. Zu befrachten: Gdańskstraße 63,
beim Hauswirt. 5387

Meister oder Vorrichter für Seidenstühle
und englische Stühle sucht Posten. Adresse zu er-
fragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 731

Bauabschluss, nicht unter 15 Jahren,
Sohn achtbarer Eltern, für ein Wein- und Deli-
katesgeschäft gesucht. Wo, sagt die Gesch. der
„Freien Presse“. 5401

Bürogehilfe mit guter Praxis, 29 Jahre
alt, vertraut mit allen Büroarbeiten, Buchhal-
tung, flotter Maschinenschreiber, sucht sofortige
Anstellung. Gefl. Angebote unter „Sofort“ an
die Gesch. der „Freien Presse“. 719

Gesucht qualifizierte Verkäuferin aus
der Wein- und Delikatesenbranche, der polnischen
und deutschen Sprache mächtig. A. Czwiianianc,
Łódź, Piotrkowska 69. 5403

Gut eingeführte Firma sucht Kompanon,
Kaufmann. Mitarbeit gewünscht. Einlage 20
bis 25 000 Złoty. Offerten unter „Gute Freunde“
an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 735

Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, welcher
die Hutmacherei erlernen möchte, kann Abschriften
von Schulzeugnis und Lebenslauf einsenden in
d. Gesch. der „Fr. Pr.“ unter „A. Z.“. 5377

Selbständige
Korrespondentin

der polnischen und deutschen Sprache, sofort ges-
ucht. Offerten unter „Tüchtig 500“ an die Gesch.
der „Freien Presse“. 5402

Das Eigenheim, dessen Bau Sie planen, und der
kleine Garten dazu, wollen vorher in allen Ein-
zelheiten sorgfältig überlegt sein. Damit alles

so schön und zweckmäßig wird, wie Sie es sich
denken und doch nicht mehr kostet als vor-
gesehen, lesen Sie die aus der Praxis entstan-
denen, leicht verständlichen und interessanten

Bauwelt-Sonderhefte

25 Kleingärtner von 200 bis 1250 qm von
G. Dageförde

25 Kleinhäuser im Preise von 5000 Mark bis
10 000 Mark

25 Zweifamilienhäuser im Preise von 8 000
Mark bis 40 000 Mark

Wir wollen ein kleines Haus bauen! Bilder
und Pläne v. Architekt D. W. B. Otto Bölders

25 Einfamilienhäuser im Preise von 10 000
Mark bis 20 000 Mark

Jedes Heft kostet Zl. 2,50.

Zu haben bei „Libertas“, Petrikauer Str. 86,
Tel. 106-86.

Die Stadt sucht Milch- und Butterlieferanten

Die Stadtverwaltung hat die Lieferung von Milch und Butter für die städtischen Institutionen für die Dauer eines Jahres öffentlich ausgeschrieben. Angebote sind in der Wirtschaftsabteilung (Wydział Gospodarczy), Narutowiczastraße 65, Zimmer 5, bis zum 24. Juli, 9.30 Uhr, in mit dem Firmenstempel geprägten doppelten Umschlägen einzureichen. Der äußere Umschlag muß die Anschrift "Oferta do przetargu mającego się odbyć dnia 24 lipca 1933 r. na dostawę nabiału", sowie Namen und Adresse der Firma aufweisen. In diesem äußeren Umschlag befindet sich das innere Kuvert mit dem Angebot, sowie ein Beweis über die Deponierung eines Badums in Höhe von 3 Prozent des Wertes der Oferte. Einzelheiten sind in der erwähnten Abteilung zu erfahren.

Lotterie billiger

Dafür nur noch vier Klassen

Bei der kommenden 28. Klassenlotterie werden — um eine schnellere Ermittlung der Gewinne zu ermöglichen — weitere Aenderungen eintreten. Vor allem wird die Zahl der Klassen von 5 auf 4 herabgesetzt, so daß die Ziehung nicht mehr 5, sondern nur noch 4 Monate in Anspruch nehmen werden. Ein volles Los für alle Klassen wird nicht mehr 200, sondern 160 Złoty kosten. Die Zahl und Wert der großen Gewinne soll erhöht werden, während Zahl und Wert der kleinen Gewinne unverändert bleiben soll.

Der Streitfall im Moscicki-Krankenhaus. In Angelegenheit des Konflikts zwischen den Ärzten des Moscicki-Krankenhauses und der Verwaltung der Krankenkasse hat wieder eine Konferenz zwischen Vertretern der Krankenkasse und der Ärzteklammer stattgefunden. Da auch diese Besprechung erfolglos verlief, hat das Województwa beschlossen, noch eine Konferenz einzuberufen und dabei die Rolle des Vermittlers zu spielen, damit der Streit so schnell wie möglich beigelegt wird.

Auch ein Obstfabrikant. In der Petrikauer Straße 64 hatte sich ein gewisser Stefan Ignacy Włodarczyk einen kleinen Laden gemietet und das Gerücht verbreitet, daß er eine Saftfabrik eröffnen werde. Er hatte im Laden "Negale" mit verschiedenen Flaschen stehen, aus deren Fabrikmarken zu erkennen war, daß sich die Fabrik angeblich in Ruda befand. Durch Reklame brachte er es fertig, verschiedene Kunden um etwa 6000 Złoty zu prellen. Als die getäuschten Abnehmer immer wieder im Laden erschienen um den bestellten Saft abzuholen, machte sich der "Fabrikant" plötzlich aus dem Staube, nachdem er seinen Laden ausgegeben und die vorher geflaute Ware wieder losgeschlagen hatte. Włodarczyk ist bisher nicht aufzufinden gewesen.

Wieder ein Unfall mit Benzin! In ihrer Wohnung in der Brzozowastraße 34 war die Haushälterin Maria Anna Dominiczak mit dem Reinigen von Pezzen beschäftigt, wozu sie Benzin genommen hatte. Dabei kam sie mit einem Streichholz der Flasche zu nahe, die Feuer fing und explodierte. Das brennende Benzin ergoss sich auf das Mädchen und verursachte schwere Brandwunden. Erst durch ihre Hilferufe wurden Nachbarn aufmerksam, die einen Arzt herbeiriefen, der das Mädchen ins Krankenhaus bringen ließ.

P. Überfall. In der Rzgowskastraße 146 wurde der 37 Jahre alte Frier Heinrich Bittner, Przyczpalnica-Straße 44, von einem Mann überraschen, der ihm mit einem Messer mehrere Schnittwunden im Gesicht und am Kopf beibrachte. Dem Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe.

Lebensmüde. Im Büro einer kleineren Firma in der Petrikauer Straße 174 beging die 24jährige Helena Kubacka, eine arbeitslose Büroangestellte, einen Selbstmordversuch, indem sie Gift trank. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die Lebensmüde nach dem Radogoszcer Kranenkhaus. Die Kubacka hat die Tot aus Verzweiflung über die lange Arbeitslosigkeit begattet.

a. In ihrer Wohnung in der Kochanowitschstraße 21 verübte die Eleonora Tuszynka einen Selbstmordversuch. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte dem Mädchen die erste Hilfe und brachte es in das Kranenkhaus in Radogosz.

Teatr Miejski

Dario Niccodemi: "Der Schatten"

Maria Malicka und Józef Skawina. G.

Dario Niccodemi, der Verfasser einer Reihe jüngerer Komödien („Dämmerung, Tag u. Nacht“, „Eine schöne Geschichte“ wurden seinerzeit gleichfalls im Łódźer Stadtheater aufgeführt), lernt hier diesmal als Verfasser eines ernsten Stücks kennen. „Der Schatten“ behandelt einen Lebensabschnitt einer jungen Frau, die, durch Lähmung jahrelang an den Suhl gejagt, zum Schatten in dem Leben ihres Mannes wird. Der Mann findet eine andere Gefährtin seiner Mühen und Sorgen und seiner frohen Stunden und seine Liebe zur Gattin verändert sich in Mitleid für die Kranke. So muß es zu einer Katastrophe kommen, als die Leidende plötzlich gesundet. In das Leben Roberts, des Mannes, tritt nun wieder die Gattin, und Robert soll zwischen ihr und der Geliebten, die ihm viel lebt, viel geopfert hat, wählen. Der tragische Konflikt wird von der Geneise auf eine Weise gelöst, die von höchster Selbstverleugnung, von größtem Opfermut zeugt.

Wie man sieht, wirkt Niccodemi ernste Probleme auf. Er nimmt aber zu ihnen so Stellung, daß man ihm nicht ganz glauben kann. Es ist alles möglich, was das Stück bringt, denn das Leben selbst schreibt die wunderlichsten Bühnenstücke, aber überzeugen können uns Niccodemis Gestalten nicht. „Der Schatten“ ist recht sentimental; das Stück hat auch hier und da Längen, die die Kunst des Regisseurs nicht zu verdecken vermochte. Der Aufbau ist sonst im allgemeinen gut, und erst nötherem Hinsehen bemerkte man „Schatten“, die nicht da sein sollten.

Vereine und Versammlungen

Erster Damenkaffee in der Łódźer Bürger-Schützengilde

Uns wird geschrieben: Am Dienstag tritt unsere Bürger-Schützengilde zum ersten Male mit einer ganz besonderen Versammlung an die breite Öffentlichkeit. Es handelt sich um einen Damenkaffee in großer Aufmachung. Die Schützengilden haben schon lange den Wunsch, mit den hiesigen Frauenvereinen in Fühlung zu treten, um sich gegenseitig kennen und schätzen zu lernen. Die Verwaltung der Schützengilde hat daher den Beschluss gefaßt, einen Damenkaffee zu arrangieren, und hat hierzu den Verein Deutschsprechender Katholiken, die Frauenvereine zu St. Trinitatis, St. Johannis und St. Matthäi, sowie die Frauengruppe des Gefangenvereins "Cäcilie" eingeladen. Man wird die Gelegenheit haben, nicht nur des schönen neuen Schüzenhauses unserer Gilde einen Besuch abzustatten, sondern auch einige recht unterhaltende Stunden in deutschen Frauerkreisen verbringen zu können. Der große anheimelnde Saal des Schützenhauses an der Rokiciner Chaussee 27, hinter der Eisenbahnbrücke (Zufahrt mit der Tramway 10) wird somit am Dienstag um 3 Uhr nachmittags die Besucherinnen freudlich aufnehmen, wofür seitens der Schützengilden bestens Sorge getragen wird. Die Leitung des Buffets und die Bedienung haben in liebenswürdigster Weise gleichfalls unsere Schützengilden übernommen. Bei vorzüglichem Kaffee und schmackhaftem Kuchen wird den Teilnehmern aber auch noch so manche angenehme Überraschung geboten werden, worüber noch berichtet werden wird. Da bei Botträgen, Musik und Tanz die Stunden befannlich wie im Fluge verrinnen und die Herren Männer um ihr Abendbrot kommen dürfen, hat die Verwaltung der Schützengilde auch hierfür Sorge getragen. Allen Herren Männer die ihre Gattinnen vom Schüzenhaus abholen werden, wird Entschmans, Gulasch, Schusterklops usw. in schmackhafter Weise zubereitet werden und allen Teilnehmern steht es dann nach erfolgter Kräftigung frei, das Tanzbein nach Belieben zu schwingen. Das Schüzenhaus ist also am Dienstag der Treffpunkt aller hiesigen besseren deutschen Gesellschaftskreise.

Ankündigungen

Waldfest des Matthäi-Kirchengesangvereins. Uns wird geschrieben: Wie aus dem Interatenten erträglich ist, veranstaltet der Kirchengesangverein der St. Matthäi-Gemeinde am kommenden Sonntag, den 23. Juli 1. T., im schön gelegenen Waldchen des Herrn G. Mees in Ruda Fabianica, Haltestelle Janowek, ein großes Waldfest mit allen Überreichungen. Die Freunde dieses Vereins erfreuen sich immer besonderer Zuspruchs und so dürft es auch diesmal sein. Wird doch keine Mühe und Arbeit geschenkt, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Ganz besonders ist darauf hinzuweisen, daß der Garten bereits ab 8 Uhr morgens geöffnet ist, um allen Anflüglern die Möglichkeit zu geben, dieses Gartenfest zu besuchen. Vorgesetzte sind Sternschießen, Scheibenschießen, Glücksrad, Pfandlotterie u. a. Das Buffet wird reichlich bezahlt sein zu ganz minimalen Preisen. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und beträgt nur 50 Groszy für Erwachsene, wobei Kinder bis 14 Jahren frei sind. Wir hoffen daher, daß die Veranstaltung stark besucht sein wird. Ist es doch gerade in der heutigen Zeit vielen nicht möglich, eine Sommersfrische zu mielen, besonders werden aber gerade Sonntags Ausflüge ins Freie unternommen, und daher bietet sich die Gelegenheit einige frohe Stunden in Gottes freier Natur unter Freunden zu verbringen. Darum auf am kommenden Sonntag, den 23. Juli, zum Waldfest des Kirchengesangvereins der St. Matthäi-Gemeinde in Ruda Fabianica, im Waldchen des Herrn G. Mees.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute früh 10 Uhr deutscher Gemeindegottesdienst in der Hl. Kreuzkirche. — Morgen, Montag, nachmittags Ausflug nach Ruda zu Dr. Nošer. Treffpunkt pünktlich um 2.30 Uhr am Reynmont-Platz. Promant ist mitzubringen. — 8 Uhr abends Spielabend der Jungmänner im Vereinstal. — Dienstag, 7.30 Uhr abends Volksliederaufstand der Jungmädchen. — Mittwoch, Aufführung der Jungmädchen. — Freitag 7 Uhr abends Gesangsstunde der Jungmänner. — Sonnabend 7.30 Uhr abends Handarbeitsstunde der Jungmädchen. Jeden Montag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. Das Sekretariat ist in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August nur Dienstag und Freitag nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.

Bon der Webermeister-Innung. Die Herren Sänger der Webermeister-Innung werden höflich erlaubt, zu der am Montag, den 17. d. M. um 7.30 Uhr abends im Lokale "Touring", Przejazdstraße 7, stattfindenden Singstunde vollzählig zu erscheinen.

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungenspitzenkatarrh sorge man dafür, daß Magen und Darm durch Gebrauch des natürlichen "Franz-Josef"-Bitterwassers öfters gründlich gereinigt werden. Arztlich empfohlen.

5298

So ist es glaublich, daß es zu einem Erfolg des Stüdes kaum gelangt hätte, hätte nicht Maria Malicka die Titelrolle verweilt. Sie spielt die kranke Joanna Tregnier mit großem Gefühl für das, was an ihrer Rolle echt ist, und hält im letzten Akt wundervolle Momente. Ihr Partner war Franciszek Brodniewicz, der sich augenscheinlich nicht ganz in seine Rolle hineinfand, da er hier und dort zarte Nuancen durch Überinterpretation zu erkennen versuchte. Der zweite Gast, Józef Skawina, hatte eine kleine Rolle, die er mit gutem Erfolg verwaltete.

Spengler verzichtet auf einen Lehrstuhl. Oswald Spengler ist vom sächsischen Ministerium für Volkssbildung im Einverständnis mit der Universität Leipzig der Vorschlag gemacht worden, den Lehrstuhl für Geschichte als Nachfolger Karl Lamprechts zu übernehmen. Spengler hat aber gebeten, von einer Berufung abzusehen, weil eine akademische Tätigkeit ihn von den Arbeiten der nächsten Jahre zu sehr abziehen würde.

Gleichzeitig ist Spengler von der wissenschaftlichen Akademie in Buenos Aires (Junta de Historia y Numismática Americana) zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Hanns Johst Reichsfachleiter für Schrifttum. Der Reichsfachleiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, Staatskommissar Hinkel, hat, wie der Preußische Pressedienst der NSDAP mitteilt, den Präsidenten der Deutschen Dichter-Akademie, Hanns Johst, mit der Reichsfachleitung der Gruppe Schrifttum im Kampfbund für Deutsche Kultur beauftragt.



Bei Kopfschmerzen, nervösen

und rheumatischen Schmerzen hat sich Togal hervorragend bewährt. Togal besiegt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Togaltabletten sind absolut unschädlich. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die prekäre Verantwortung).

Zum großen St. Johannis-Gartensfest

Am 15. August findet bei günstigen Wetter das große traditionelle Gartensfest an St. Johannis im Hellenhof statt. Seit längerer Zeit wird bereit für das bevorstehende Fest gearbeitet. So werden gegenwärtig Pfänder für die Pfandbüro für die Gläubiger gesammelt und darf ich bei dieser Gelegenheit allen denen, aufs herzlichste danken, welche uns auch diesmal so freundlich entgegengekommen. Die Briefe, welche ich von der Einladung der Pfänder bisher erhalten habe, laufen überaus günstig. Unsere Sammlerinnen haben von freundlichen Spendern diesmal viel zu erzählen. Dafür dankt mir ganz besonder den lieben Wohltätern, denn die Spendensammlerinnen haben ihren Ehrendienst freiwillig und selbstlos und es ist deshalb von größter Bedeutung, daß diese edle Gestaltung von unseren bewohnten hochherigen Spendern anerkannt und gewürdigt wird.

Am 27. Juli wird das Festkomitee zu seiner ersten Sitzung in der St. Johannis-Pfarrei am Abend, abends 8 Uhr zusammentreten. Es ergehen zu dieser Sitzung Einladungen an alle unsere Vereine und Organisationen, die sich stets so willig in den Dienst der guten Sache gestellt haben und bitte ich herzlich, die Einladung zu dieser Sitzung zu berücksichtigen und je 2 Delegierte zu der selben zu entsenden.

Doppelsitzung des Festes: 1. für die Kinder der Altenarmen: Sammlung eines Fonds für eine erlaubte Sommerkolonie an unserer Gemeinde; 2. für die erwähnte weibliche Jugendpflege an St. Johannis.

Auf den 15. August sei denn jetzt schon ganz besonders hingewiesen.

Konsistorialrat Dietrich.

Dankdagung

Nachdem unser Gartenseit am vergangenen Sonntag, den 9. Juli d. J., so überaus gut gelungen ist, halten wir es für unsere angenehme Pflicht, allen Teilnehmern und Mitwirkenden an demselben unser herzlichster Dank auszusprechen.

Ganz besonderer Dank gebührt der hiesigen deutschen Schule mit ihrer Lehrerschaft, die den Aufwand zu dem Fest gegeben hat, sowie den aktiv mitwirkenden Gefang- und Pfandbüro; des Kirchengesangvereins der St. Trinitatiskirche und dem Leiter desselben, Herrn Bundesliedermacher Frank Pohl, der seinen Urlaub unterbrochen hat, um zu uns zu kommen, ferner des Lubardzher Kirchengesangvereins mit dem Dirigenten Herrn A. Henke an der Spieze, des hiesigen deutsch-katholischen Kirchengesangvereins "Cäcilie" (Dir. Fr. Komalszky), des Polonistenvereins "Jubilate" (Dir. Wenzel) und den Posauinisten des Junglingsvereins (Dir. Th. Klemann).

Eine ganz besondere Ehre war es für uns, die Verwaltung der Vereinigung Deutschjünger Gesangvereine in Polen mit dem Präses Herrn Günther und dem Vizepräses Herrn D. R. Pfeiffer an der Spieze in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Wir betrachten das Erscheinen dieser Herren als eine Anerkennung unserer Tätigkeit.

Das Resultat des Festes hat unsere höchsten Erwartungen und Hoffnungen weit übertroffen. Es konnte nämlich ein Reingewinn von 1800 Złoty erzielt werden. Dieser Betrag und die früher von uns erparierten Mittel gestatten uns bereits, mit der Erbauung unseres Vereinshauses zu beginnen. Nochmals allen herzlichster Dank und ein "Gebet's Gott!"

Die Verwaltung des K.-G.-V. "Harmonia" in Konstantynow.

Thalia

Der Theaterverein "Thalia" veranstaltet am heutigen Sonntag einen Ausflug nach dem Waldchen des Herrn A. Weiß in Chejny, Paradyznastraße 85. Zu diesem Ausflug, der den Liebhabern von Luft-, Licht- und Wasserbädern (Teich am Ort) Gelegenheit bieten soll, sich in der Sonne zu bräunen und im Wasser zu tummeln, sind außer den Mitgliedern alle Freunde des Vereins eingeladen. Die Ausflügler sammeln sich am Sonntag um 8.30 Uhr an der Endhaltestelle der Straßenbahnen 4 und 11 in Chejny, von wo aus der Abmarsch nach dem Waldchen von Weiß rechts durch die Przyczpalnicastraße erfolgt. Alles zusammen ein Spaziergang von etwa 15 Minuten. Nachzügler finden den Weg ohne große Mühe.



Läßt Schornsteine rauchen!

Nie wurden gewaltigere Anstrengungen zur Behebung der Arbeitslosigkeit unternommen wie gerade jetzt. Nie wurde mehr Zuversicht auf gutes Gelingen der Anstrengungen geweckt wie gerade jetzt. Freude am Schaffen und Selbstvertrauen zur eigenen Kraft fehren zurück. Niemand darf arbeitslos stehen. Hilf mit! Zeig allen, daß dein Geschäft leben will. Sag's allen durch Anzeigen in der "Freien Presse".

SPORT und SPIEL

Grl. Weiß stellt neuen Weltrekord auf

b. m. Grl. Weiß (Pabianice) konnte gestern bei den Polenmeisterschaften der Damen in Katowic ihren alten Weltrekord im Diskus vor einer offiziellen Schiedsrichterkommission um fast einen halben Meter verbessern: sie erzielte 43 Meter und 8 Zentimeter. Da den internationalen Bestimmungen diesmal vollkommen Rechnung getragen wurde, ist die neue Weltbestleistung von Grl. Weiß der Internationalen Leichtathletischen Frauenföderation zur Bestätigung eingereicht worden. Der neue Weltrekord fiel bereits bei den Auscheidungswürfen, denn beim zweiten Wurf warf sie 43:08.

Die zweite Goldin war gestern auch Grl. Orlowska (Stadion-Königshütte) welche die Polenmeisterschaft im

60 Mtr. und 200 Mtr.-Lauf erringen konnte.

Die anderen Resultate lauten: 60 Mtr.: Orlowska (Stadion) 7,9, 2. Siforska 8,1, Kugelstoßen: Jasienka (AZS-Polen) 11,76, 2. Grl. Weiß (Pabianice) 11,64; 200 Mtr.: Orlowska (Stadion) 26,9, 2. Gotlieb 27,8; Weitsprung: Siforska (Stadion) 2,36, 2. Hulanicka (AZS-Warschau).

Ins Finale des 80 Mtr.-Hürdenlaufes qualifizierten sich: Grl. Weiß, Orlowska, Freiwald, Bialas und Schabinska; im Weitsprung: Siforska, Tobiasiewicz und Janowska (Pabianice); im Hochsprung: die Schwestern Janowska (Pabianice) und Diskus: Grl. Weiß, Frau Tejzik und Jasienka.

„2000 km durch Deutschland“

500 Kraftwagen und Motorräder im Rennen. — 50 000 Motorradfahrer besorgen die Straßenabsicherung.

In den Tagen vom 21. bis 23. Juli veranstalten der Automobilclub von Deutschland, das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps, der Allgemeine Deutsche Automobilclub und der Deutsche Motorradfahrerverband eine 2000-Klm.-Fahrt durch Deutschland. Das Interesse für dieses schwere Rennen ist ungeheuer, und bis zum Rennungsschluss sind etwa 500 Meldungen eingelaufen.

Die Fahrt nimmt in Baden-Baden ihren Ausgang, führt über Ektw — Stuttgart — Ulm — Augsburg — München — Ingolstadt — Weissenburg — Nürnberg — Bayreuth — Hof — Delsnitz — Zwiesel — Chemnitz — Dresden — Elsterwerda — Herzberg — Bütterberg — Lüdenwalde — Trebbin — Groß-Beeren — Nikolassee — Berlin (Avus) — Nikolassee — Braunschweig — Paderborn — Köln — Nürburg-Ring — Kaiserslautern — Mannheim — Karlsruhe und endigt wieder in Baden-Ba-

den. Diese rund 2100-Kilometer-Strecke ist von den Wagen und Motorrädern mit Beiwagen zurückzulegen, während die Solomotoren erst in Chemnitz starten und infolgedessen „nur“ 1300 Kilometer zu absolvieren haben. Die Fahrzeuge sind je nach ihrer Art und Motorenstärke in 10 Klassen eingeteilt, für die eine

Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 bis 88 Kilometern in der Stunde gefordert

werden. Ein schnelleres Fahren wird nicht gewertet, da gegen scheidet jeder Teilnehmer aus, der nicht innerhalb von 80 Minuten nach seiner Sollzeit am Ziel eintrifft. Die hohen Durchschnittsgeschwindigkeiten bedingen eine Absicherung der von der Fahrt berührten Straßen. Sie wird von der Motor-SA besorgt, die sich zu diesem Zweck in der Stärke von 60 000 Mann zur Verfügung stellt hat.

England — Sieger der Europazone

h. Vor ausverkauftem Wimbledoner Meisterschaftsplatz wurde gestern das Endspiel der Europazone um den Davis-Cup zwischen England und Australien beendet.

Wie vorauszusehen, endete das Treffen zugunsten Englands, welches mit einer mehr ausgeglichenen Mannschaft aufwartet konnte. Den entscheidenden Punkt für England holte Austin, welcher den jungen Australier Mc. Grath besiegen konnte und somit den dritten siegreichenden Punkt für England herausholen konnte.

Der zweite vorgelesene englische Spieler Perry konnte wegen Unpünktlichkeit nicht antreten, seine Stelle vertrat würdig Lee, welcher dem Wimbledonneister Crawford einen unerwartet harten Widerstand entgegengestellt. Crawford musste sich groß verausgaben, um den jungen Nachwuchsspieler Lee in drei Sätzen 8:6, 7:5, 6:2 zu besiegen. Die scharfen Aufschläge und Flugdälle des Australiers konnte Lee durch gutes Auffstellen erlaufen und war ihm in den ersten zwei Sätzen ebenbürtig.

Erst im Schlussatz machten sich bei Lee leichte Ermüdungserscheinungen bemerkbar, denn das scharfe Grund- und Seitenlinienspiel trieb ihn zu sehr auf dem Platz herum. Trotzdem gab er den Satz auch knapp 6:4 ab.

Durch den Gesamtsieg von 3:2 über Australien qualifizierte sich somit England zum Zonenfinale gegen Amerika, welches vom 21. bis 23. d. M. in Paris ausgetragen wird. Für dieses Treffen meldet England folgende Mannschaft an: Austin, Perry, Hughes und Lee.

h. Amerika — Tschechoslowakei 2:1. Am zweiten Spieltag des Länderspiels im Tennis Tschechoslowakei — USA wurde gestern in Prag das Doppel ausgetragen. Erwartungsgemäß blieben in dieser Konkurrenz die Amerikaner Sieger, so dass nach dem zweiten Spieltag der Stand 2:1 für USA lautet. Das amerikanische Doppel — Stoessens, Sutter — siegte über die Tschechen Roderich, Menzel, Malecek 4:6, 6:2, 6:2, 10:8.

Sportunfälle mehren sich

Alle Sportarten beteiligt — Der Tod beim Florettkampf — Eine Folge des Rekordsystems
Von Bruno Lorenzen

Hin und wieder liest man von bedauerlichen Ereignissen im Sport, wobei ein Sporttreibender sich schwer verletzt oder gar den Tod gefunden hat. An diesen Unfällen sind alle Sportarten beteiligt, an denen mit tödlichem Ausgang die messen. Man hat zum Beispiel bisher noch nicht gehört, daß bei einem Tenniskampf sich ein tödlicher Unfall ereignet hätte, aber Verleugnungen sind auch hier schon vorgekommen. Wenn man von einem tödlichen Unfall bei einem Automobil-Rennen, bei einem Motorrad-Rennen, beim Pferderennen oder ähnlichen Sportarten, bei denen große Geschwindigkeiten entwickelt werden, hört, dann wundert man sich nicht weiter, denn hier müssen alle Beteiligten damit rechnen, daß auch ihnen einmal etwas passieren könnte. In diesen Tagen hat sich in Halle bei einem Sieher-Rennen wieder ein bedauerlicher Unfall ereignet. Obwohl die Bahn aus Holz besteht und infolge des Regens naß war, ließen sich die Fahrer nicht abhalten, zum Großen Sieherpreis zu starten. Der bekannte Dauerfahrer Pawlak rutschte aus, wurde von einem Schriftmacher-Motor überfahren und starb kurz darauf. Derartige Unfälle haben wir schon oft erlebt, und alle noch so weitgehenden Vorsichtsmassregeln werden nicht verhindern können, daß bei einem Sieher-Rennen, das mit Geschwindigkeiten bis zu 80 Stundenkilometer ausgefahren wird, hin und wieder derartige Unfälle vorkommen.

Erstaunlicher und seltener ist schon der Tod im Boxring, wenn auch gerade die letzten 12 Monate eine ganze Reihe derartiger solcher Unfälle gebracht haben. Nicht nur in Amerika, auch bei uns sind verschiedene Boxer nach schweren Niederschlägen bestimmtlos aus dem Ring getragen worden und kurz darauf verstorben. Lediglich wurde festgestellt, daß die eigentliche Verlehung des Gehirns nicht durch den Schlag des Gegners, sondern durch das Aufschlagen des Kopfes auf den Ringboden verursacht wurde.

Sehr selten ist der Tod beim Florettkampf, und doch ist in diesen Tagen ein junges Mädchen bei einem solchen Kampf erstochen worden. In Regensburg sank die 23jährige Turnerin Therese Graf nach einer Gesamtzeit von zwei Minuten mit einem Aufschrei zu Boden, und der Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod fest-

stellen. Die durch eine Kugel abgestumpfte Spitze der gegnerischen Waffe war während des Kampfes abgebrochen und die Floretspritze unter dem rechten Arm in die Brust gedrungen. Ein solcher Vorfall ist außerordentlich selten, aber gegen ungünstige Zufälle ist eben niemand gefügt. Merkwürdigerweise hört man fast niemals von einer Verlehung oder einem schwereren Unglücksfall bei den Kindern, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß diese Leute von vornherein mit schwierigen Situationen rechnen und gerade auf das Hinspringen und Überstürzen besonders trainiert sind.

Wenn man die Statistik der letzten Jahrzehnte betrachtet, so kann man feststellen, daß sich die Unfälle in den letzten Jahren ständig vermehren. Das ist natürlich eine Folge des etwas überspitzten Rekordsystems im Sport, da jeder Sportsmann und jedes Land danach trachtet, überall immer schneller, immer stärker, immer besser zu werden. Die immer größer werdende Zahl der gleichwertigen Gegner erfordert völligen Einsatz der ganzen Persönlichkeit und rücksichtloses Durchhalten, was selbstverständlich der Unvorsichtigkeit und dem Leichtsinn Tür und Tor öffnet. Es wird die Aufgabe der Aufsichtsbehörden sein, der Ursache jedes Unfalls nachzugehen und den in den letzten Jahren aufgetretenen Rekordwahnsinn wieder in gemäßigtere Bahnen zu lenken.

o. Die Pferderennen in Ruda-Pabianica beginnen. Am kommenden Sonnabend, den 22. Juli, beginnen in Ruda-Pabianica die diesjährigen Pferderennen, zu denen bisher etwa 200 Pferde gemeldet worden sind. Es werden in der Zeit bis zum 20. August insgesamt 11 Rennstage stattfinden. Gleichzeitig wird bekannt, daß bereits bei diesen Rennen der Preis des Totalisators auf 5 Zloty herabgesetzt wird.

Rennautos mit Kurzwellenempfängern. In England wird ein neuer Typ von Rennwagen gebaut, die mit Empfängern für Kurzwellen ausgestattet sind, wodurch die Fahrer ständig in den Besitz von Meldungen über die Position ihrer Konkurrenten gelangen.

Union-Touring — Makkabi 5:0 (2:0)

Das gestern abend auf dem WKS-Platz ausgetragene Fußballspiel um die Meisterschaft der A-Klasse zeigte die Makkabäer als vollständigen Verlierer. Ihre Qualifikation als Außenseiter haben sie damit gestern in vollem Maße erworben. Während der ganzen Zeit des Spiels sah man die Violetten als Beherrisher der Situation, so daß das Gesamtergebnis von 5:0 — bis zur Halbzeit 2:0 — durchaus verdient war. Für UT schossen Krulasić 1. sowie Klimczak und Nadel je 2 Tore.

h. Luyet gewinnt die 16. Etappe der „Tour de France“. Die sechzehnte Etappe der „Tour de France“ von Aix les Thermes nach Lechon über 156 Km. beendeten die 41 Teilnehmer trotz sehr schlechter Wege. Geschlossen kamen die Fahrer in Lechon an, am Ziel konnte sich durch knappen Endspurt Luyet den Etappensieg sichern. Zeit des Siegers 5 Stunden, 47 Min., 1 Sek. Im Einzelschlaftritt führt Speicher mit 103:03,28 vor Lemaire 103:04,43. Im Länderklassement führt Frankreich mit 309:57,77 vor Belgien 310:37,24.



Speicher-Frankreich bekommt den Etappensieg.

Die 12. Etappe, die am Mitteländischen Meer entlangführte, konnte von Speicher-Frankreich gewonnen werden. An dem Etappenzielel kam er den obligatorischen Siegerfuß.

Deutsche Reiter siegen in Luzern

Buzeen, 15. Juli. Den Höhepunkt des Internationalen Reitturniers in Luzern bildete am Sonnabend die Entscheidung des Preises der Nationen, der, wie schon im Vorjahr, von der deutschen Mannschaft mit großer Überlegenheit gegen starke ausländische Konkurrenz gewonnen wurde. Deutschland startete mit „Baccarat“ (Oberleutnant Mom), „Tora“ (Oberleutnant Brandt) und „Olaf“ (Oberleutnant von Rositz-Walisch). „Baccarat“ und „Tora“ gingen beide fehlerlos über den gewiß nicht leichten Kurs, lediglich „Olaf“ machte im ersten Anlauf 9,5 Fehler. Diese Fehlerzahl konnte jedoch den deutschen Sieg nie gefährden, an zweiter Stelle plazierte sich die Schweiz mit 31,5 Fehlern knapp vor Italien und Frankreich, die sich mit je 32 Fehlern den dritten Platz teilen. Irlands Mannschaft belegte mit 42% Fehlern den letzten Platz, nachdem die Belgier vorzeitig aufgegeben hatten.



Um den Hamilton-Leight-Pokal.

Die schottische Patrouille beim Neimen eines Hindernisses. Schottische Soldaten nahmen an dem großen Hindernislauf teil der in Bisley bei London um den Hamilton-Leight-Pokal ausgetragen wird.

Geschäftliche Mitteilung

Das Reisebüro Wagons-Lits-Co. teilt im Zusammenhang mit unserem Aufsatz „Sommerlager in Ciechocinek“ mit, daß Herr Romanowski Leiter des Büros in Łódź ist, nicht Kajowski.

Aus der Umgegend

Konstantynow

Bon der Bürgerhügengilde wird uns geschrieben: Heute und am nächsten Sonntag, den 23. d. M., findet auf dem Schießplatz der hiesigen Bürgerhügengilde am Großen Ring ein großes Lagerprämienschießen statt. Da die Verwaltung der Gilde 20 wertvolle Prämien ausgesetzt hat, so wird ein regelrechter Wettkampf der besten Schützen von hier und auswärts um die Preise erwartet. Zum Abschluß des Schießens am nächsten Sonntag gibt es bei Streichmusik Tanz. Auch für Speisen und Getränke ist von der Verwaltung gesorgt worden.

Grünbach

Gemeindegartensfest und Jubiläum des Posauenchors.

Heute feiert der Posauenchor von Grünbach (Łąkowa Wola), an der Chaussee Łódź-Tomaszow gelegen, das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird von der Gemeindeverwaltung mit Herrn Pastor Ostermann-Andrzejow und dem Kirchenkollegium an der Spitze ein Gartensfest veranstaltet, dessen Einnahmen zur Abtragung der Kirchenrenovierungskosten bestimmt ist. Da auch die Posauenchöre aus der Nachbarschaft ihr Erstehen zugesagt haben, und Grünbach außer den Posauenchören einen Männergesangchor besitzt, sowie in Łódź und Umgegend viele Freunde hat, die es sich nicht nehmen lassen werden, dem Jubelchor ihre Glückwünsche darzubringen, so darf angenommen werden, daß das Fest besonders bei günstigem Wetter, einen recht schönen Verlauf nehmen wird.

Aus dem Reich

Millionenschaden durch die Überschwemmungen in Ostgalizien

Seit einigen Tagen weilt in der Wojewodschaft Stanislaw eine ministerielle Sonderkommission, die den durch die letzten Überschwemmungen angerichteten Schaden feststellen soll. Die provisorischen Berechnungen haben den Betrag von einigen Millionen Zloty ergeben. Der Staatschaf selbst hat durch die Zerstörung der Brücken und Wege einen Schaden in Höhe von etwa anderthalb Millionen erlitten. Man hat ferner berechnet, daß ungefähr 1500 Hektar Ackerland mit Kartoffeln, Mais und Getreide vernichtet wurden. Die überfluteten Gebiete sind mit einer dicken Sand- und Schlammsschicht bedeckt, wodurch sie unfruchtbar gemacht wurden. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat den Opfern der Überschwemmung bereits 20 000 Zl. zuerkannt, davon wurden 7000 Zloty schon ausgezahlt. Für den Bau neuer Brücken wurden 50 000 Zloty und für Wasserarbeiten 30 000 Zl. bestimmt. Der Arbeitsjonds hat 8 Waggons Schrotmehl geliefert.

Auflösung des Stadtrats von Wolbrom

Der Wojewode von Kielce hat den Stadtrat von Wolbrom aufgelöst und die Mitglieder des Magistrats ihrer Amtstätigkeit entzogen. Zum kommissarischen Stadtverwalter ist der bisherige Bürgermeister ernannt worden.

Feuergefecht zwischen Räubern und Polizei

Drei Banditen getötet.

Im Kreise Kołopoli hemelte eine aus fünf Beuteanten bestehende Polizeipatrulle in einem Kornfeld vier Männer, die ihnen verdächtig vorkamen. Als sie sich ihnen näherten, richteten plötzlich die Unbekannten die Waffen auf die Polizisten. Es entstand ein Feuergefecht, wobei drei der Verbrecher, denn um solche handelte es sich, erschossen und der vierte schwer verletzt wurde. Alle vier waren von der Polizei seit längerer Zeit wegen verschiedener Vergehen gesucht worden.

Ziehungsliste der 27. polnischen Klassenlotterie

Einsätze.

Am gestrigen 3. Ziehungstage der 3. Klasse fielen folgende Gewinne:

10.000 Zl. nr. 7477

5.000 Zl. n-r 23218

2.000 Zl. n-r

102058 114526 115798

1.000 Zl. n-r

92130 94058

500 Zl.

7928 14726 85371+ 30277 61711

11578 73913 76132 80964 89233

90904+ 101271 103420X 147290

400 Zl.

5163 6424 18156 68416 68709 72057

77750 79158 87392 87779+ 99749

112720 117910 119469 119562 119914

124169 124422 128472 140619 146304

300 Zl.

23271 33100 43374 67146 72123

120553 122117 222855 123306 125457

130101+ 1343556+ 147186+ 152421

250 Zl.

12218 17151 17962 21848 24108

26462 30885 31583 42346 48582 73107

87288 90029 95814 98197 98890 101618

107 534 112367 131529 133480 135531

152820

Radio „Nosta“ im Haus Freude im Haus

zu herabgelegten Preisen erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska Nr. 190, Telefon 162-23.

Zwei Touristen in der Tatra verunglückt

Die Tatra-Rettungsgeellschaft in Zakopane, die verständigt worden war, daß in der Kacza-Dolina in der Hohen Tatra auf tschechoslowakischer Seite zwei polnische Touristen verunglückt seien, fand an der bezeichneten Stelle die Leichen zweier Touristen. Einer der Verunglückten wurde als der deutsche Gymnasiallehrer Dr. Vogel aus Thorn erkannt. Die Identität des zweiten verunglückten Touristen konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein weißer Löwe

im Warschauer Zoo zur Welt gekommen.

Im städtischen zoologischen Garten in Warschau sind zwei Löwen zur Welt gekommen. Während das eine Löwenklein wie jeder andere Löwe aussieht, hat das andere einen fast weißen Pelz, ein Fall, der noch nicht vor gekommen sein soll.

Bisher sind im Warschauer Zoo 32 Löwen gehalten worden. Der größte Teil der jungen Löwen wurde gegen andere Tiere eingetauscht.

Auf der Straße Geld verteilt

In der Sojennstraße in Lemberg begann dieser Tag plötzlich ein etwa 28 Jahre alter Mann unter die Passanten Geld zu verteilen, 1, 2, 3, sogar in einigen Fällen 5 Zloty. Im Laufe von 10 Minuten war er rund 160 Zloty losgeworden, bis ein Polizist kam und den Wohltäter auf die Wache nahm. Dort weigerte er sich, seinen Namen anzugeben; es wurden auch keinerlei Papiere bei ihm gefunden, sondern nur 80 Zloty in Banknoten und kleine Papierstücke mit Notizen. Der Mann wurde in Haft behalten. Er wird auf seinen Gesetzeszustand hin untersucht werden.

Warschau. Eine Greisin lebendig verbrannt. In Marki bei Warschau wurde das Haus zweier Brüder Borkowskis durch ein Feuer vernichtet. In den Flammen kam die 70 Jahre alte Maria Borkowska, die Mutter der beiden Brüder, um, die von einem herabstürzenden Balken getroffen worden war.

Bielsko. Vierzehnjähriger erschließt einen zwölfjährigen. Im Dorf Strugi, Gemeinde Miejszyc, spielte der 14jährige Koch Stofak in Abwesenheit der Eltern mit einem Jagdgewehr, das plötzlich losging, wobei die Ladung dem 12jährigen Bolesław Kleszcz in die Brust drang. Der Knabe war sofort tot.

Briefkasten.

Sämtliche Anträge auf der Briefkasse mit dem Vermerk „Zur Einsicht“ zu versetzen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls erforderlich, werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigefügt. Einzelne und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erstellt, während nur bei Rechtsangelegenheiten der sterblichen Angelegenheiten Rücksicht genommen wird. Briefkasten nur auswärtigen erstellt. Anonyme Anträge sind abzulehnen.

L. O. Alle Oleandergewächse sind giftig. Ihr Saft ist stark giftig. Schon zu warnen ist vor Oleander im Schlafzimmer; aber auch in keinem Wohnzimmer sollte Oleander — am wenigsten blühender — zu finden sein!

L. O. Die Volksabstimmung im Saargebiet wird vorerst am ersten Sonntag des Jahres 1935 stattfinden.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. K. Leineweber. Pl. Wolności 2; J. Hartman. Młynarska 1; W. Dolejczyk. Petritzauer Str. 127; A. Perelman. Cegielskianala 32; J. Camer. Wulczańska 37; A. Wojecki. Napiukowskastraße 27.

Handel und Volkswirtschaft

Donaustaaten dürfen 45 Millionen Bushels Weizen exportieren

Die Weizenverhandlungen zwischen der Überseegruppe Amerika, Australien, Kanada und Argentinien und den vier Donaustaten Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Süßlawien, führten in den späten Abendstunden des Freitag zu einer Vereinbarung über die Ausfuhrbegrenzung der Donaustaten. Nach langwierigen Verhandlungen einigten sich die Sachverständigen auf eine Gesamtausfuhrmenge der Donaustaten von jährlich 45 Millionen Bushels und in guten Erntejahren von 50 Millionen Bushels. Die Donaustaten hatten auf einer Mindestgrenze von 50 Millionen Bushels bestanden. Die Vereinbarung ist mit mehreren wichtigen Bindungen versehen, die noch der Zustimmung der Abordnungsführer bedürfen, was am Montag geschehen dürfte. Am Montag werden auch Verhandlungen mit Russland und Polen eingeleitet werden. Ist dies geschehen, so kann das erste Ziel einer geeinten Front der Weizen erzeugenden Länder als erreicht betrachtet werden. Die größten Schwierigkeiten werden jedoch erwartet, sobald die Verhandlungen mit den europäischen Weizenverbrauchenden Ländern beginnen.

Englische landwirtschaftliche Selbstversorgung

Der englische Landwirtschaftsminister Elliot gab im Unterausschuss für Produktionsregelung eine bemerkenswerte Erklärung über bevorstehende Kontingenzmaßnahmen zum Schutz der englischen Landwirtschaft ab. Was auch die anderen Länder zur Verbesserung der internationalen Milchindustrie beschlossen, so würde England seine Milcheinfuhr weiter herabsetzen und seine eigene Industrie für Milch und Milcherzeugnisse ausdehnen. Der sozialistische Daily Herald glaubt melden zu können, dass der Landwirtschaftsminister bei der Vertagung des Parlaments der „Nahrungsdiktator“ Englands werde. Das landwirtschaftliche Vermarktungsgesetz gebe ihm unbeschränkte Vollmachten zur Einschränkung der landwirtschaftlichen Einfuhr, die er voraussichtlich in grossem Masse ausnutzen werde. Tatsächlich haben neben der Weltwirtschaftskonferenz zahlreiche Besprechungen zwischen Vertretern der englischen Regierung und der Dominien für eine endgültige Beschränkung der Nahrungseinfuhr aus den Dominien, wie Eier, Gemüse, Früchte, Fleischprodukte usw., stattgefunden. Die englische Regierung hofft in der nächsten Woche dem Unterausschuss bereits einen einheitlichen Plan für die Produktionsregelung in den Weltmarktstaaten vorlegen zu können.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Malicka — Zbyszko „Cień“. Sommertheater im Staszic-Park. — „Czy jest co do oienia?“

Theatr Popularny. — „Przyjdzie koza do woza“.

Heute in den Kinos

Adria: „Das Mädchen der Berge“ (Nancy Brown). Casino: „Die Masten des Dr. Fu Manchu“ (Karloss). Capitol: „Liquid“ (Lilian Harvey). Coriol: „Räthliche Gerichte“ (Philips Holmes). Anita Page, Dennis Stone — „Plan W“. Grand-Kino: „Der junge Adler“. Luna: „Der Marineoffizier“ (Ann Naegle, Henry Edward). Metro: „Das Mädchen der Berge“ (Nancy Brown). Palace: „Wenn die Liebe erlischt“ (Garry Martin). Przedwiosnie: „Hauptmann Whalon“ (Garry Cooper, Claudette Colbert). Rakiet: „Die Überflüssige“ (Mae Marsh, James Dunn). Sztuka: „Unsere unschuldigen Bräute“ (Joan Crawford).

916 40 40040 179 263 327 60 510 665 79114 58 202 629 791 92 80190 648+	754 924 122010 235 674 98 123051 :: 8
735 857 69 79 41017 37 121 24 63 244 885 962X 64 81 81010 90 577 614 711	716 309 453 535 604 70 749 928 124055
98 319 84 636 52 757+ 814 42070 157 970 82257X 391 507 608 28 71 83054	189 308 507 58 70 72 649 833 74 906
288 79 354 583 769 814 31 82+ 43046 113 27 244 361X 93 702 4 73 895 965	125039 130 251 727 814 97 126292 313
242 371 511 603 47 58 97 711 838 904 139 268 380 459 74 686X 804 917 61 84146 77 275 330 75 516 50X 626 962	573 656 97 899 982 91 127090 211 455
3123 76 263 367 417 755 91+ 817 413 44062 108 498 682 221 485 557 45437 45 65057X 383 456 706 987 86048 167+	675X 797 944 128010 30 525 723 932
993 4180 205 59 398 403 87 534 650 647 81 97 708 817 18 68 927 46204 27 729 750 858+ 900 60 87392 561 656	66 129081 205 770 989X 98 130203
5079 120+ 271 357 652 62 811 6691 36 459 551 697 838 50+ 47014 349 96 779+ 83 899 80876 142 243 62 647 70	332 474 630 33 720 990 131150 231X
808 984 2010 629 775 95 801 8033 98 422 84 596 763 830 41 48042 184 383 769 98 89232 33 570 90190 239 57 81	758 88 132149 220X 68 411 28 65 69
407 37 537+ 8541 92 603 906 10113 570 669 49255 316 561 83 897 303 21 35 71 75 594 668 801 902 23	634 737 967 133136 47 92 255 484 611
20	

Dollar und Złoty

Gewinne und Verluste aus dem Dollarrückgang — Gegen Inflation, für die Aufrechterhaltung des Złoty

Die nun schon drei Monate anhaltende Dollarentwertung äussert ihre Rückwirkungen auch auf Polen, das auf vielen Gebieten des Wirtschaftslebens aus dem Dollarrückgang Vorteile zieht, während die heftigen Schwankungen des Dóllarkurses auch vielfach Verluste verursachen. Im allgemeinen bewahrt man aber in polnischen Wirtschaftskreisen angesichts der amerikanischen Ereignisse eine kühle Ruhe, nichts ist von einer Panik zu merken und man wartet geduldig ab. Denn Polen hat das Glück, die weitere Entwicklung deshalb abwarten zu können, weil sie es nicht unvorbereitet trifft. Heute wird versichert, dass die polnischen Privat- und Staatsbanken fast überhaupt keine Dollarbestände mehr besitzen. Die Dollarreserven sind noch im März, gelegentlich des ersten Dóllarkrachs, also rechtzeitig abgestossen worden.

Trotzdem wäre es abwegig, dass der Dollarsturz an der polnischen Wirtschaft spurlos vorübergegangen ist. Die Dollarentwertung trifft das polnische Privatkapital überaus schmerlich. Wer sich vor den Fährlichkeiten schwankender Währungen schützen, bei Geldanlagen besonders sicher gehen wollte, kaufte Schulscheine, die auf Dollar lauten, schloss Versicherungen in Dollar ab, machte seine Einlagen bei Banken und Sparkassen in Dóllarkassenscheinen. Auch galt es allgemein als Akt der Vorsicht, einen Barfonds in Dóllarnoten zu halten. Die Entwertung des Dollars bildet also für diese Kreise, die sich aus dem Złoty in die USA-Währung geflüchtet hatten, eine bittere Enttäuschung, galt doch der Dollar als sicherste Währung und noch bis vor einiger Zeit als die zweite Landeswährung in Polen, die nicht nur die Rolle eines besonderen Thesaurierungsobjektes bildete, sondern vielfach von Industrie und Handel als Rechnungsgrundlage bei Transaktionen aller Art verwendet wurde. Heute sucht alles vom Dollar loszukommen, finden Dóllarpapiere, die sich mit 8—10 Prozent verzinsen, keinen Anwärter, kommen grosse Beträge von Dóllarnoten aus ihren Verstecken hervor. Nachdem schon gelegentlich des ersten Dóllarsturzes im März d. J. die Einlagegelder bei den Banken, Kommunalsparkassen und insbesondere bei der PKO, bei der sich der Grossteil der polnischen Einlagen konzentriert, aus dem Dollar in den Złoty geflüchtet waren, ist in den letzten Wochen eine weitere Flucht aus dem Dollar erfolgt. Aus einer im Vorjahr angestellten Untersuchung ging hervor, dass etwa 80 bis 100 Millionen Dollar in Polen im Umlauf waren, der Grossteil dieses Geldes ist schon im März in Złoty verwandelt worden, aber auch in diesem Falle bleiben zumindest noch 20—30 Millionen Dollarbezüge zurück, die durch die bisherigen 33proz. Entwertung einen empfindlichen Verlust erlitten haben.

Hat also der Dóllarsturz die Schulscheinbesitzer besonders schwer getroffen, so stehen diesen Verlusten weit höhere Aktivposten gegenüber. Zunächst muss man sagen, dass die Dollarenttäuschung das Vertrauen zum Złoty gehoben hat, der ausschließlich auf Gold gestellt, heute zu den stabilsten Währungen der Welt gehört. Die Entthronung des Dollars hatte in Polen die günstige Nebenwirkung, dass er für immer als zweite Währung ausscheidet und man reutig zur Inlandsvaluta zurückkehrt. Das ist ein nicht zu unterschätzender moralischer Gewinn, denn man erblickt in dem wiedererwachenden Vertrauen der Bevölkerung zum Złoty die Voraussetzung für die Wiedergeburt eines eigenen funktionsfähigen Geld- und Kapitalmarktes in Polen. Für die nächste Zeit erwartet man eine Wiederkehr zu den Złotyeinlagen, zu Schulscheinen, die auf Złoty lauten, zu Złotyhypothen und zu Versicherungsabschlüssen auf Złotybasis. Dies würde aber eine Stärkung der inländischen Währung und des Bank- und Kreditwesens

bedeuten, die in weiterer Folge zu einer organischen Verbilligung des Kredits führen muss.

Durch die Dóllarverkäufe sind zudem namhafte Summen freigeworden, die heute nach Anlage suchen. Der Spender bindet nunmehr sein Kapital an den Złoty, legt es in Inlandswährung bei den Sparkassen, Banken oder der PKO, an, die allein im Juni d. J. einen neuen Einlagenzuwachs von 11 Mill. Złoty buchen konnte. Wer aber noch immer nicht volles Vertrauen zu den Sparinstituten hat oder die Verzinsung von 4—6 Prozent, die ihm hier geboten wird, für zu niedrig ansieht, legt heute sein Geld in Immobilien an, von der richtigen Erwägung ausgehend, dass der Hausbesitz selbst heute trotz der Senkung der Mietzinse, noch immer eine Rentabilität von 8—10 Prozent gewährt, tätigt Käufe in Waren, die infolge der Dóllarabwertung in den letzten Wochen — zumindest gilt dies für Rohstoffe, wie etwa Baumwolle, Kupfer, Kautschuk —, weit über den Dóllarverfall gestiegen sind, oder begibt sich auf den Aktienmarkt, dem die Dóllarflucht nach langer Zeit zu einer Belebung verholfen hat. Wiewohl an der polnischen Börse nur eine einzige Aktie (die Bank Polski) eine stabile Dividende verteilt, während über 90 Prozent aller Industriepapiere dividendenlos bleiben, hat doch die Flucht des Publikums auf den Aktienmarkt die Börse wieder zum Leben erwecken lassen und eine Reihe von metallurgischen, Zucker- und Lebensmittel-papieren konnten in den letzten Tagen bei lebhaften Umsätzen beachtliche Kursgewinne buchen. Allerdings scheint es sich hier um ein Strohfeuer zu handeln, das erfahrungsgemäß bald wieder auslöscht.

Das Abgehen der amerikanischen Währung vom Goldstandard bedeutet namentlich für die Dóllarschuldner eine Art Glücksfall, der die von der Regierung in letzter Zeit in die Wege geleitete Entschuldungsaktion in hohem Masse fördert. Von der Dollarentwertung profitieren eine nicht geringe Anzahl von Industriefirmen, die für ihre Dóllarschulden heute bei der 33proz. Devaluation einen dementsprechend geringeren Betrag zurückzuzahlen haben, eine Reihe von Hypothekarschuldern, die Dóllarhypothen bei Sparkassen und Privaten aufgenommen haben, und schliesslich auf jene Warenimporteure, die gegenüber dem Ausland Dóllarverpflichtungen eingegangen sind. Sie alle benutzen heute die Gelegenheit einer billigeren Dóllareindeckung dazu, um sich von der um ein Drittel geringer gewordenen Schuldenlast zu befreien. Namentlich die Hypothekarschuldner, denen die Regierung im Wege der Herabsetzung des Zinssusses von 12 auf 6 Proz. p. a. und durch Gewährung eines Hypothekarmortoriums bis Ende 1934 die Entschuldung erleichtert, können heute einen doppelten Gewinn an der Dollarentwertung und der gesetzlich statuierten Zensenkung buchen. Erwächst aber ihnen aus dem Dóllarsturz ein ungeheurer Vorteil, so kommen die Gläubiger doppelt zu Schaden. Hier wird eine gesetzliche Massnahme Wandel schaffen müssen, soll nicht durch einen blinden Zufall eine gänzlich unberechtigte Bereicherung der einen auf Kosten der anderen erfolgen. Schon heute zeigt sich ein nicht zu übersehender Schaden, den diese doppelte Entschuldung nach sich zieht: der Spender will heute von Hypothekarkrediten nichts mehr wissen, da er nicht für gutes Geld, das er hergibt, wieder schlechtes Geld zurückbekommen will.

Vielfach wird die Frage aufgeworfen, welche sonstigen Auswirkungen der Dóllarsturz auf die polnische Volkswirtschaft, auf Produktion, Absatz und Ausfuhr gehabt hat. Auch hier gelangt man im allgemeinen zu der erfreulichen Feststellung, dass die Dollarentwertung bisher keine Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftslage gebracht hat, im Gegenteil, es lässt sich zum

Teil saisonbedingt, zum Teil in ursächlichem Zusammenhang mit dem Dóllarrutsch eine leichte Belebung feststellen: die Getreidepreise sind gestiegen, die Industrie ist etwas besser beschäftigt, der Auftragsbestand der Eisenindustrie hat sich gehoben, die Arbeitslosigkeit sinkt. Zudem hat die Dóllardevaluation bewirkt, dass die Agrarpreise auf den Weltmärkten gestiegen sind, eine Bewegung, die auch auf Polen reflektierte, so dass die polnische Landwirtschaft, da die Getreidepreissteigerung kräftiger war als der Dóllarverfall, aus seiner Wertverminderung Gewinn zieht. Hat die Pfundkrise seinerzeit die Exportchancen Polens ernstlich bedroht, so sind vom Dóllarsturz keine empfindlichen Rückwirkungen auf die polnische Handelsbilanz zu befürchten. Denn Polen als Agrarland befindet sich in einer umgleich günstigeren Lage als die Industrieländer des Westens, die vor der Gefahr einer kräftigen Exportoffensive Amerikas stehen und ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem für sie wichtigen amerikanischen Absatzgebiet immer mehr einbüßen, während Polens Ausfuhr nach USA in der Handelsbilanz einen nur verschwindend kleinen Posten ausmacht und im allgemeinen keine Industriartikel umfasst, deren Preise sich entweder den geänderten Goldkursen angepasst haben oder sogar zum Teil eher weiter gesunken sind.

Infolge der immer mehr schrumpfenden Exportinteressen hat Polen heute also keinen Anlass, zu irgendwelchen Massnahmen zu greifen, die seine Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten stärken könnte. Es lehnt daher nach wie vor jedes Währungsexperiment nach dem Muster Englands und Amerikas ab, da es mit Recht in einer offenen oder kontrollierten Inflation ausserordentliche Gefahren für seine bisherigen Errungenschaften auf währungspolitischem Gebiet erblickt. Polen darf sich nicht den Luxus leisten, den bisher mit anerkanntem Erfolg geübten Schutz der Złotywährung aufzugeben. Eine Aufgabe des Goldstandards und das Beschreiten inflationistischer Wege würde die Möglichkeit eines Chaos in sich bergen. Damit würde dem Spargedanken ein nie wieder gut zu machender Schlag versetzt werden, eine neue Welle des Misstrauens würde ansteigen und man würde leichtfertig alle Vorteile preisgeben, die heute aus dem Dóllarsturz erwachsen. In exportpolitischer Hinsicht würde aber Polen herzlich wenig aus einer Inflation profitieren. Unser wichtigster Exportartikel, Kohle, wird ohnedies zu Dumpingpreisen auf den Auslandsmärkten abgesetzt, um der starken englischen Konkurrenz mit Erfolg entgegentreten zu können.

Es war also sehr zeitgemäß, dass der Finanzminister in den letzten Tagen in einer der Presse gewährten Unterredung diesen Gedanken Ausdruck gegeben und nachdrücklich erklärt hat, dass die Aufrechterhaltung der Währung das erfolgreichste Mittel zur Gesundung der Finanzen ist. Wird das Budget saniert, die Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen und das Vertrauen der heimischen Bevölkerung durch Festhalten an der Währungsstabilität befestigt, dann sind die Voraussetzungen für eine Wiederkehr der Konjunktur in Polen gegeben, die nach der langen Dauer der Krise früher oder später einmal doch kommen muss.

Der Dollar besser

ag. Gestern erfuhr der Dollar im privaten Verkehr eine Kurserholung und notierte 6,30 Złoty im Verkauf und 6,24 Złoty, ja sogar 6,26 im Kauf. Die Nachfrage nach Dollars hat ganz beträchtlich zugenommen, wogen gar keine Verkäufer vorhanden waren. Auch die Bank Polski hat gestern den Dóllarkurs erhöht und zahlte 6,12 Złoty, d. h. um 2 Punkte mehr als vorgestern.

Vor der Auflösung des Zement-Kartells

In der Freitagsitzung des Wirtschaftsausschusses beim Ministerrat ist auch die Frage des Zementhandels Gegenstand der Beratungen gewesen. Insbesondere wurde die bedenkliche Preispolitik des Zement-Kartells eingehend besprochen. Man versucht an zuständiger Stelle Massnahmen festzulegen, die eine Verbilligung des Zements und damit eine Belebung der Baubewegung zur Folge haben könnten. In diesem Zusammenhang verlautete gestern abend, dass die Auflösung des Kartells lediglich eine Frage der Zeit sei.

× Tarifvertrag in den oberschlesischen Kohlengruben gekündigt. Der Verband der oberschlesischen Arbeitgeber der Kohlenindustrie hat allen Arbeitnehmerorganisationen offiziell die Kündigung des augenblicklich geltenden Tarifvertrages übersandt. Wie verlautet, werden die Arbeitgeber in den Verhandlungen eine Senkung der Lohnsätze verlangen.

Baumwollbörsen

New York und New Orleans, den 15. Juli: Keine Notierungen.

Liverpool, 15. Juli. Loco 6.33, Juli 6.16, August 6.18, September 6.20.

Agyptische Baumwolle. Loco 8.38, Juli 8.09, Oktober 8.19, November 8.25.

Druck und Verlag:
„Libertas“. Verlagsagel. m. b. H. Lohr. Petrifauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“: Hugo Wiesorek.

Lodzer Textilwarenausfuhr 1927—1932

p. Laut einer Aufstellung der Lodzer Industrie- und Handelskammer, sind Baumwollwebwaren ausgeführt worden im Jahre 1927 — 5500 t, 1928 — 3284 t, 1929 — 3001 t, 1930 — 1663 t, 1931 — 1383 t, 1932 — 583 t. Daraus ist ersichtlich, dass der Export im vergangenen Jahr gerade 10 Prozent der Ausfuhr des Jahres 1927 betrug. Der Export von Halbwollwaren ist in geringerem Mass gefallen. Er betrug 20 Proz. des Exports des Jahres 1927. Dagegen hat die Ausfuhr von Wollwaren im Verhältnis zu 1927 um 53% zugenommen. Halbwollwaren wurden ausgeführt: 1927 — 191 t, 1928 — 239 t, 1929 — 314 t, 1930 — 180 t, 1931 — 111 t, 1932 — 40 t. Wollwaren wurden ausgeführt: 1927 — 481 t, 1928 — 836 t, 1929 — 1402 t, 1930 — 1172 t, 1931 — 1770 t, 1932 — 517 t.

Vor der Liquidierung des Konflikts im Spinnereikartell

ag. Im Verband der Textilindustrie im Polnischen Staat fand eine Zusammensetzung statt, an der von Seiten der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten die Herren Lachert, Dr. Bornet, Osser, Piwkowski sowie als Rechtsbeirat Rechtsanwalt Walter Kindermann einerseits und als Vertreter der seinerzeit aus dem Spinnereikartell ausgetretenen Firmen die Herren Freudenberg, Landau, Spektor sowie Rechtsanwalt Paschalski aus Warschau teilnahmen. Gegenstand der Beratung bildete die Angelegenheit des Wiederbeitritts jener Firmen zum Kartell. Eine längere Aussprache führte zur einstimmigen Annahme einer Anzahl von Punkten sowie zur Feststellung aller strittigen Angelegenheiten. Da eine sofortige Einigung über manche Fragen auf Schwierigkeiten stößt, wurden diese Fragen endgültig formuliert.

liert, um sie dem Industrie- und Handelsminister zur Entscheidung vorzulegen, damit dergestalt die Spaltung im Kartell beseitigt werde.

Appellationsgericht bestätigt den Vergleich der Lodzer Handelsbank

a. Bekanntlich hat die Lodzer Handelsbank vor längerer Zeit einen Vergleich angestrebt, der auch vom Lodzer Bezirksgericht bestätigt wurde. Im Laufe des Vergleichsverfahrens legten einige der Gläubiger der Bank gegen dieses Verfahren Berufung ein, so dass die Angelegenheit an das Warschauer Appellationsgericht überwiesen wurde. Dieses Gericht hat nunmehr den Vergleichsvertrag bestätigt.

Polnische Handelsbilanz für das 1. Halbjahr 1933

Aktiv mit 57,4 Millionen.

× Die polnische Außenhandelsbilanz für das erste Halbjahr 1933, die mit 57,4 Millionen Złoty passiv ist, zeigt eine weitere Einschrumpfung unseres Außenhandels auf, wenn man bedenkt, dass das Saldo des 1. Halbjahrs 1933 um rund 47,5 Prozent kleiner ist als das Saldo des ersten Halbjahrs 1932. Die Ursache ist vor allem in den fortgesetzten Einfuhrbeschränkungen der Ausfuhrländer und in dem Abgleiten des Dollars und des Pfundes zu suchen.

Der Wert der Einfuhr betrug in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 377,8 Millionen Złoty, der Wert der Ausfuhr 435,2 Millionen.

Ein „Beratendes Amt für den Außenhandel“ hat das Staatsdepartement in Washington geschaffen.

Ausjähneden!

Eine neue
Bilder-Zeitung!
Zum guten Wochenan-
fang erscheint jetzt jeden
Montag die
neue

Koralle

für
50 Groschen

Viel Natur und Heimat!
Sehr viel Sport und
Spiel und viel Humor!
Nicht viel von Tapess-
neuigkeiten und nicht
viel von Politik! Aber
Abenteuerlust und Reise-
freude, spannende Ge-
schichten und witzliches
Erleben! Kaufen Sie sich
jeden Montag für 50 Gr.
die neue "Koralle" beim

Verlag "Oberla".
G. m. b. H. Lódz,
Betritauer Str. Nr. 86.

Absahrt nach:
Wojciechow
Dobro
Konin
Turek
Biel
Dobrzyn a. Drw.
Wojciechow
Biel
Wojciechow
Wielawel
Biel
Sopolewo

Ueber:
Zgierz, Strzelce, Górowo, Łomża, Sochaczew, Błonie
Aleksandrow, Podlubice, Uniejów, Turek
Aleksandrow, Podlubice, Uniejów, Turek, Ryki, Tuszówka
Aleksandrow, Podlubice, Uniejów
Biel, Ryki, Siedlce, Górowo
Biel, Ryki, Górowo, Bielsk, Sierpc, Rypin
Brzezina, Nowa, Mszczonów, Nadarzyn
Biala, Górczno
Zgierz, Strzelce, Górowo, Łomża, Sochaczew, Błonie
Biel, Ryki, Lublin, Kowal
Biala, Górczno, Biel
Zgierz, Dąbrowa, Lęczyca, Krośniewice, Kłodawa, Przedecz, Bobiąk
Konstantynow, Łutomiersk
Aleksandrow, Podlubice, Wierzbno
Zgierz, Dąbrowa, Lęczyca
Biala, Górczno, Biel
Biala, Górczno, Biel, Ryki
Zgierz, Dąbrowa, Lęczyca
Aleksandrow, Podlubice, Uniejów, Turek, Ryki, Konin, Jagorow
Zgierz, Dąbrowa, Lęczyca, Krośniewice, Kłodawa
Aleksandrow
Zgierz, Strzelce, Górowo
Zgierz, Dąbrowa, Lęczyca, Grabow, Dembie
Zgierz, Strzelce
Biala, Górczno, Biel
Konstantynow, Łutomiersk, Szadef
Zgierz, Dąbrowa, Lęczyca, Grabow, Kazimierz, Pużniew

Autobushof Nord (Łutomierska 13)
(Sommerfahrplan)

Ausjähneden!

Absahrtzeit:

Nr. der Haltestelle	Fahrzeit	Geb., M.	Fahrpreis
1	7.30	3.30	5,00
1	9.00	3.00	5,00
2	4.00	4.00	7,00
2	3.00	3.00	5,00
3	3.30	3.30	7,00
3	8.00	8.00	13,00
4	3.30	3.30	5,00
5	3.30	3.30	5,00
5	3.30	3.30	6,00
6	2.00	2.00	4,00
7	4.00	4.00	7,00
8	1.15	1.15	3,20
8	2.00	2.00	5,00
9	2.00	2.00	4,00
10	2.00	2.00	4,00
10	3.30	3.30	5,00
11	2.00	2.00	5,00
12	4.30	4.30	7,00
13	4.30	4.30	7,00
14	1.10	1.10	3,00
{	17.30 nicht am Sonnabend		
{	19. Sonnt., Mont., Mittwoch u. Donnerstag	15	2.00
{	8. 15.45, 18	16	4.00
{	9. 12. 15.30, 18, 20 nicht Sonnabend	17	1.10
{	7. 20 Sonntag, Montag, Mittwoch und		
{	9. 13. 14. 15. 19. 21 nicht Sonnabend	18	1.00
{	11. 17 alljährlich		
{	11.30. 16.30. 19 alljährlich. Die Absahrt	19	2.00
{	um 19 Uhr fällt Kreisauto aus	19	2.00
{	11. 14. 19. 21	20	0.50
{	17	21	3.00
{	17.45	22	1.15
			2.00

Büro von **Karl Oskar Wieczorek**

Kopernika-Straße (Milska) 8

redigiert sachkundig und prompt: Kompanien- und Pachtverträge, Punktationen, Anträge in Ehescheidungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen, Umsatz, Immobilien- u. Volkstheater, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Übersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabdrücken.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8 und 9.

Bau- u. Fabriksklempnerarbeiten

Betonrohre von 10—100 cm-Durchmess., Trottoirplatten, Borden für Gärten, Betonsäulen für Zäune, Zementfussbodenplatten in verschiedenen Farben und Massen

MARMOR

in verschiedenen Farben u. Körnungen, Beton-Mosaikstufen — fußböden u. Grabenfassungen Drahtzäune, Gelechte, Gewebe aus gewöhnl. und verzinktem Draht. — Stacheldraht, T-Eisensäulen in Betonblöcken, Kies für Beton, Garde, Filter und Tennis, sowie sämtliche Baumaterialien liefert

GEORG MEES & SÖHNE

Lodz, Pabianicka 32/34, Tel. 152-43.

Institut de Beaute
kosmetische Schule
ANNA RYDEL

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.
Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur
Szrodmiejska 16, Tel. 169-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie, Haarfärbung, Verjüngung, Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „IBAR“ individuell angepaßt

MIT 40, DIE BÜSTE EINER 18 JÄHRIGEN



Das neue wissenschaftlich erprobte Pariser Dina-Balsammittel verhilft auch Ihnen (durch einfache äußerliche Anwendung) zur Festigung und voller Entwicklung Ihrer schönsten weiblichen Reize. Jede Frau, ob 16 oder 55 Jahre, kann durch Dina-Creme in wenigen Tagen frisch und glücklich sein. Preis 2.— 3l. für 1 Potet, Doppelpacket für die ganze Kur 3½ l. Verkauf erfolgt distret. Bitte Angabe, ob Entwicklung oder nur Festigung erwünscht. Bei Entwicklung dieses Interessenaufwandes binnen 3 Tagen erhalten Sie 20 Proz. für die kleine und 30 Proz. für die große Packung.
Dr. Nic. Kemeny, Cieszyn,
skrytko pocztowa 100/518.



Drahtzäune
Drahtgeflechte
und Gewebe
zu sehr herabgesetzten Preisen
empfiehlt die Firma
Rudolf Jung

Lodz, Wolczanska 151, Tel. 128-97.
Begründet 1894.

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten
(Sexual-Ratschläge)

Andrzejew 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr.

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten

Nawrotstrasse 38. Tel. 193-23.

Empfängt: Montag, Mittwoch u. Freitag von 4—6 Uhr

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kooperations-Veratuna. 4683

Dr. Aleksander Margolis

Innere Krankheiten (Spezialität: Magen und Darm) ist umgezogen nach der

Przejazd-Straße 20

Telefon 112-81. — Empfängt von 5—6 Uhr nachmittags.

Kein Aufladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen. Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt.

Autogene Schweißerei.

Prompte Lieferung.

Beste Ausführung.

BAD INOWROCŁAW

Pensionat "VENETIA"

Bei Wilhelm Kolmann, Solankowa 18, Tel. 379. Das größte Pensionat am Orte bei herrlicher Lage. — Ungemeiner Aufenthalt für deutschsprachende Kurgäste. Vorzüglich Küche sowie gute Bedienung.

1937

1938

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986



Am 14. d. M. entschließt nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter und Gattin

Anni Lombard geb. Fuchs

Die Bestattung findet heute, Sonntag, den 16. d. M., von der Leichenhalle des neuen evangelischen Friedhofes (Wijner-Straße) aus, um 5 Uhr nachmittags statt.

In tiefer Trauer

Reinhold Lombard
Dr. Benno Hans Lombard.



Kirchengesangverein der
St. Matthäigemeinde, Łódź

Um Sonntag, den 23. Juli
1. J. veranstalten wir im
Waldchen des Herrn G. Mees
in Ruda Fabianicka, Haltestelle
Janówek, ein großes

Waldfest

mit einem ausgedehnten Programm an Überraschungen, wie: Sternschießen, Scheiben-schießen, Pfarrlotterie, Glücksrad etc. etc.

Der Garten ist bereits ab 8 Uhr früh geöffnet. Wir laden alle Freunde und Gönner, auch die Sangesbrüder aller Vereine hierzu herzlich ein.

Eintrittspreis für Erwachsene 50 Groschen,
Kinder bis 14 Jahre frei. Die Verwaltung.



Konföderatynowez
Bürger-Schützengilde

Heute, d. 16. und Sonntag, d.
23. Juli d. J., ab 9 Uhr morgens,
veranstalten wir auf unserem
Schießplatz am Großen
Ring (Plac Wolności) ein

großes Lagen-Prämien-schießen

wozu die benachbarten Gilde, Freunde und Gönner des Schießsports sowie unsere Mitglieder höchst eingeladen werden.

Am 23. Juli wird ein vorzüglicher Streichor Unterhaltungsmusik liefern. Nach Schluss des Schießens und Verteilung der Preise — Tanz-Reichhaltiges Buffet am Platze.

5366 Die Verwaltung.



Musikverein „Stella“

Am Sonntag, den 23. Juli, veranstalten wir im Silesia-Park ein

großes Gartenfest

verbunden mit Stern- und Scheiben-schießen und verschiedenen Überraschungen.

Die Verwaltung.

2 Vereinsorchester: Blas- und Streichmusik.

Der Garten ist ab 9 Uhr geöffnet.

Drahtgeflechte

zu Konkurrenz-preisen empfiehlt



Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt
Petrikauer 164, Telefon 114-20.
Empfangsstunden von 3—7 Uhr. 4511

Dr. HELLER

4515
Spezialarzt für Haut-, Barn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2

Einmachköpfe und Gläser

Ginkohäpparate, Gummiringe und
Kammern kaufst die sparsame Hausfrau
gut im Haushaltungspezialgeschäft

FRANZ WAGNER,
Główna 33, Telefon 148-53.



Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Łódź, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Gassen

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4525

Sort mit unseren Feinden!
Käferläuse, Schaben u. a. Ungeziefer sind Verbreiter von Seuchen und verschiedensten ansteckenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es

FLURIN ist.

Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.



Endlich ist mein altes
Hühnerauge nun verschwunden,
Denn in „LEBEWOHL“ hab‘ ein untrüglich Mittel ich gefunden.
Zu verlangen in allen Apotheken und Drogenhandlungen ausdrücklich

LEBEWOHL

Inländisches Erzeugnis.

SAGE- u. HOLZBEARBEITUNGWERK HELMUT SCHWARTZ

Lódź, Henryka 10, Tel. 149-33

empfiehlt vom Lager seines neueröffneten Filiale **Łódź, Przejazd 88, Tel. 149-44**

Schnitzmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigsten Preisen und Bedingungen.

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei
Max Renner (Inh. J. Renner)

Łódź, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße, Telefon 188-82.



Eine neue Heilmethode

deren Bedeutung von den modernen Ärzten anerkannt und in der Praxis verwendet wird, bildet eine

Hauskur

mit einer Pflanze, welche die gütige Mutter Erde zum Schutz ihrer lebenden Geschöpfe mit organischer Heilkraft ausgestattet hat. Die Heilwirkung des

Knäcklauchs

ist allbekannt. Die Erfahrungen und Beobachtungen haben ergeben, daß bei hohem Blutdruck, bei gewissen Formen von Arterienverkrampfung, bei Herzaderleiden, bei schwerer Blutarmut, bei Bronchitis, bei Asthma, bei Lungentuberkulose, bei Gallenleiden, bei Appendicitis, bei Fällen von schlechter Verdauung, bei Aufblähung

Sulfolin

Knoblauchöl in Kapseln

sich vorzüglich bewährt. Verlangen Sie noch heute die

Konservate

ärztliche Beschreibung dieser neuen Heilmethode. Eine Karte an nachstehende Adresse genügt:

PANNONIA-APOTHEKE
Budapest 72. Postfach 83. Abt.: S. 11.

MACA maszynowa

MAKA macowa, SUCHARKI na wzór karlsbadzki oraz zdrowe i smaczne

Śniadania, Obiady jarskie i Kolacje
poleca znana Cukiernia

N. Weinberga

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Ceny zniżone.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lódź, Południowa 8

Telefon 164-80 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilen
zu den billigsten Preisen.

Umgezogen

von der Evangelica nach der

Petrikuwer Strasse Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Sprechstunden von 8—2 und 5—9 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 8—2. — Telefon 129-45.